Heute auf Seite 3: Denker des „Preußischen Stils“

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 21 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 27. Mai 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Liberale:

„Nach rechts öffnen“

Strategiedebatte in Union und FDP voll entbrannt

Die FDP müsse sich wieder an das Wählerpotential rechts der Mitte wenden – da wäre noch viel Platz, während links jeder Quadratmeter besetzt sei. So der Rat des Bonner CSU-Landesgruppenchefs Michael Glos unmittelbar nach den Wahlen von Bremen und Nordrhein-Westfalen. Mit der Wahl des hessischen FDP-Vorsitzenden Wolfgang Gerhardt zum Bundesvorsitzenden der Liberalen will die vom Untergang bedrohte Partei offenbar einen ersten Schritt in diese Richtung machen. Schon geraten die Exponenten des linken Flügels unter Druck. Laut wird die Ablösung von Justizministerin Leutheusser-Schnarrenberger gefordert, die sich unbeirrt von den jüngsten Desastern Rettung von weiterer linksliberaler Profilierung erhofft, wie etwa der hartnäckigen Ablehnung des „Großen Lauschangriffs“ auf Schwerstkriminelle. Leute wie Baum oder Hirsch hielten sich, so heißt es aus aufgebrachten FDP-Kreisen, noch immer für die Speerspitze der Liberalen. Dabei wollten sie die FDP „von hinten links reformieren“ und hätten „ihre Zukunft längst hinter sich“.

Ähnliches könnte auch für den Berliner FDP-Chef und Bundeswirtschaftsminister Günther Rexrodt gelten. Ausgerechnet jetzt versucht dieser mit Brachialgewalt die Nationalliberalen aus seinem Landesverband hinauszufegen. Jenen Flügel also, der – nicht nur nach Einschätzung von Michael Glos – der Partei das Überleben sichern könnte und der gerade in Berlin bereits über ein beachtliches Potential verfügt.

Auch die Union steckt, trotz der letzten Erfolge, in einer zum Teil selbstverschuldeten Zwickmühle. Glos brach mit seinem Rat an die Liberalen mit einem Dogma der CDU/CSU, das Jahrzehnte ihre Strategie bestimmte: im Spektrum rechts der Mitte keinerlei Konkurrenz zum „schwarzen Riesen“ aufkommen zu lassen und mit allen Mitteln zu bekämpfen, was sich dort jenseits der Union auftut.

Das konnte gutgehen, solange die strategische Mehrheit gesichert blieb von einer FDP, deren Programm weniger wichtig war als ihre Funktion als Mehrheitsbeschaffer. Geht diese FDP nun unter, weil es für eine reine Funktionspartei keinen Platz mehr gibt, drohen Wähler rechts der Mitte, die aus Protest oder aus Widerwillen gegen absolute Mehrheiten nicht Union wählen wollen, zu Nichtwählern zu werden, verloren zu gehen. Links der Mitte gibt es hingegen für solche Fälle die Grünen und für ganz und gar Enttäuschte die PDS, die gemeinsam mit der SPD das gesamte linke Spektrum an die Wahlurnen locken und so die strategische Mehrheit an sich reißen können. Will die Union sich nicht durch eine solche Konstellation dauerhaft auf die Oppositionsbänke verweisen lassen, müßte sie eine bürgerliche, rechts der Mitte stehende Konkurrenz geradezu herbeiwünschen, um sich einen Koalitionspartner zu erhalten.

Andere Stimmen im Unionslager, die noch immer nichts wissen wollen von einer „rechten“ Nebenbuhlerin, fordern nun, kompromißlos die absolute Mehrheit anzusteuern. Ein waghalsiges Unterfangen, das, wie die Geschichte zeigt, fast aussichtslos erscheint.

Nur einmal nämlich, 1957, schaffte es die Union mit dem sagenhaften Gespann Adenauer/Erhardt, die 50-Prozent-Marke um ein fünftel Prozent zu überwinden. Und dies auf dem Höhepunkt des Wirtschaftswunders und angesichts einer SPD-Opposition, die trotz aller legendären Erfolge der Marktwirtschaft noch immer (bis 1959) an planwirtschaftlichen Illusionen festklebte. Angesichts der überaus ernsten Haushaltslage, unvermeidlicher Einschnitte ins soziale Netz und einer erdrückenden Steuerlast, der ihrem Höhepunkt erst noch entgegensteuernden Debatte um „Maastricht“ oder einer keineswegs sicheren wirtschaftlichen Entwicklung wäre es im wahrsten Sinne des Wortes traumhaft, wenn die CDU/CSU 1998 erneut im Alleingang die absolute Mehrheit erränge. Auch wenn Helmut Kohl, wie sich immer deutlicher herausschält, entgegen seiner Ankündigung vom vergangenen Jahr doch noch einmal antreten sollte.

Entscheidet sich die Union trotz allem für den Kampf um die absolute Mehrheit, dann steht uns ein stahlharter, von Polarisierung geprägter Dauerwahlkampf nach dem Motto „Wir oder die andere, die rot-grüne Republik“ bevor. Die schwarz-grünen Kopfgeburten eines Heiner Geißler haben da mit Sicherheit keinen Platz mehr. Ebensowenig aber auch jede Art von Leihstimmenvergabe an die Liberalen, die in diesem Konzept ja keine Rolle mehr spielten.

Doch selbst wenn die Union wider Erwarten 1998 die absolute Mehrheit erlangen könnte, ist damit keineswegs die strategische Mehrheit des bürgerlichen Lagers gesichert. Nach ihrem 50,2-Prozent-Sieg sackte die CDU/CSU 1961 auf rund 45 Prozent ab – die verlorenen Stimmen gingen an die (damals eher rechts ausgerichtete) FDP, die mit über zwölf Prozent das beste Ergebnis ihrer Geschichte erzielte und so die Mehrheit der Bürgerlichen sicherte. Daran sollten sich all jene Unionsstrategen erinnern, die meinen, es in einem Land allein schaffen zu können, in dem absolute Mehrheit traditionell verpönt sind. **Hans Heckel**

Aus dem Inhalt

Seite



„Erste Anprobe“ — Zeichnung aus DIE WELT

Perspektiven / Von HORST STEIN

Frankreichs Staatspräsident Chirac ließ es sich angelegen sein, als erste Amtshandlung unmittelbar nach seiner Inthronisation zum Rendezvous mit Deutschlands Kanzler Kohl nach Straßburg zu eilen. Eine schöne Geste, wenn auch weit entfernt von den großen Inszenierungen, wie sie Chiracs Vorgängern de Gaulle und Mitterrand immer wieder gelungen sind. Statt der Orgelklänge und des Weihrauchduftes aus der Kathedrale zu Rheims diesmal also der Geruch von Kalbskopf und Zwiebelkuchen aus der Elsässer Winstub. Dies Arrangement mag dem Naturell der Protagonisten entsprechen, es war zugleich aber auch gewollt, um aller Welt die schöne deutsch-französische Normalität vor Augen zu führen. Alltag auf europäisch.

Wer sich mit dem bloßen Augenschein begnügt, könnte versucht sein, die Veranstaltung von Straßburg als Hinweis auf künftige Fortschritte auf dem Weg nach Europa zu bewerten. Faktum aber ist, daß die Anhänger der Idee einer europäischen Union hinreichend Grund zur Skepsis haben. Wohl ist der Fahrplan sorgsam ausgearbeitet, und an Zwischenstationen zum großen Ziel fehlt es nicht: Da sind die deutsch-französischen Konsultationen, die voraussichtlich Anfang bis Mitte Juni in Paris stattfinden, da ist nach dem Weltwirtschaftsgipfel im kanadischen Halifax der Europagipfel in Cannes in Sicht. Zugleich wird sich im schönen Messina eine Studiengruppe aus Europa-Experten an die Überprüfung des Maastrichter Vertrages machen. Und vom Fraktionsvorstand der CDU/CSU weiß man, daß er ebenfalls noch im Juni auf einer Klausurtagung in Berlin einen weiteren Vorstoß zur Beschleunigung des Einigungsprozesses versuchen wird.

An Themen und Terminen also, über die sich Kohl und Chirac austauschen konnten, kein Mangel, dennoch spricht alles dafür, daß sich der Franzmann den nationalen Wein nicht europäisch verwässern lassen wird. Gewiß stellt auch er sein Bekenntnis zur „privilegierten Partnerschaft“ Deutschland/Frankreich heraus und den Vorsatz, „Motor der europäischen Einigung“ zu sein. Wenn es indes einen französischen Politiker gibt, der die Autonomie des Nationalstaates unter keinen Umständen beeinträchtigt sehen will, dann ist es dieser Chirac, ein Neogaullist, wie er im Buche steht.

Mit seiner Wahl zum Staatspräsidenten haben die Franzosen klargemacht, daß sie die Vorstellungen von einer Verschmelzung der Nationalstaaten in einer politischen Union als „deutsche Illusion“ einstufen. Den CDU-Abgeordneten Lamers und Schäuble wurde so zufällig eine Antwort auf ihr Strategie-Papier vom vergangenen Jahr erteilt, mit der sie wohl nicht gerechnet hatten. Inzwischen ist jedoch sichtbar, wie weit die Auffassungen von Paris und Bonn tatsächlich auseinanderliegen. Chirac, der das Thema Europa in seiner Botschaft an die Nation mit keinem Wort erwähnte, hält nichts von der in Deutschland als überfällig eingeschätzten Stärkung des Europäischen Parlaments. Die Aufstufung der Europäischen Kommission zu einer Art Vorläufer-Modell einer europäischen Regierung, von Lamers und Schäuble als notwendig beschrieben, wird in Paris nicht goutiert. Im Gegenteil: Die Kommission solle sich wieder auf ihre ureigenen Zuständigkeiten konzentrieren, heißt es, und subsidiär nur dort

Siebenbürgen:

Den Auftrag Deutschlands erfüllen

Herzog bei den Rumäniendeutschen: Was bleibt außer Worten?

Kaum 90 000 sollen sich noch zählen, die Rumäniendeutschen in Siebenbürgen, dem Banat und dem kleinen Buchenland (Bukowina), die Bundespräsident Roman Herzog kürzlich besuchte. Vor kaum ein paar Jahren zählte man dort noch eine runde halbe Million. Die wenigen, die in ihrer alten Heimat blieben, forderte der Gast aus Deutschland auf, sich eine Übersiedlung in unser Land gut zu überlegen. „Heimat kann man nicht in den Koffer packen“, rief er ihnen zu – wie wahr! Da sprach der Bundespräsident auch jenen Ostdeutschen aus der Seele, die nicht einmal mehr jenes kleine Stück Gepäck, sondern bloß ihr nacktes Leben retten konnten auf ihrer Flucht, ihrer grausamen Vertreibung.

Um so schmerzlicher, wenn jetzt allerorten alte Landkarten, Wappen und Erinnerungsstätten aus öffentlichen Räumen verbannt werden, die das bißchen Heimat symbolisieren, das blieb: Die Erinnerung. Wie oft vermißten die Überlebenden der Vertreibung den entschiedenen Einsatz der Großen in der Politik, wenn es darum ging, wenigstens dies nicht sterben zu lassen?

Wenn Roman Herzog den Rumäniendeutschen verspricht, das Tor nach Deutschland bleibe immer für sie offen, dann umreißt er einen Auftrag dieses Landes, dem es leider immer weniger gerecht wird: Fluchtort zu sein für alle, die wegen ihrer deutschen Volkszugehörigkeit – ganz gleich, wo auf der Welt – diffamiert, verfolgt, benachteiligt werden. Und Anwalt für ihre Interessen ebenso wie Heimstatt für ihre Kultur zu bleiben, die an ihrem angestammten Platz nicht mehr existieren soll.

Wer, wie die Ostdeutschen, erleben mußte, wie dieser Auftrag in der Praxis umgesetzt wurde, wie Bonn (im Gegensatz zu Wien hinsichtlich der Südtiroler Deutschen) eine völkerrechtliche Schutzmachtfunktion für die in der Heimat gebliebenen Ostdeutschen nicht einmal anstrebte, kann hier noch von historischem Versagen sprechen.

In dieses bedenkliche Bild paßt die Absage des Bundespräsidenten zur Zentralveranstaltung „50 Jahre Vertreibung“ des BdV in der Frankfurter Paulskirche am 28. Mai. Es kann den Rumäniendeutschen nur geraten werden, den großen Worten Herzogs gegenüber ein gesundes Mißtrauen zu bewahren.

Jan Bremer

tätig werden, wo dies kein anderer kann. Die mangelnde demokratische Legitimation der Brüsseler Kommission ficht Chirac nicht weiter an, weil er den Ministerrat und den Europäischen Rat in der Rolle des entscheidenden Kraftzentrums sieht.

Nicht unbedingt gloriose Perspektiven für die anstehende Revision des europäischen Einigungsvertrages. Maastricht II. wird in Bonn am Rhein kaum Jubelstürme erzeugen. Das „europäische Haus", von dem Bundeskanzler Kohl so gerne spricht, scheint auf lange Sicht noch eine Baustelle zu bleiben, und es ist nicht einmal gewiß, ob Architekten und Statiker nicht noch einmal tätig werden müssen.

Die Deutschen begreifen allmählich, daß es mit einer bloßen Wirtschafts- und Währungs-Union, zu der die Partner an der Seine sich allenfalls bequemen wollen, nicht getan sein kann. Nirgendwo aber ist nur im Ansatz zu sehen, daß die Mehrheit der Partner in der EU namentlich für Frankreich den Schritt zu einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik tun wollten. Auch in der Innen- und Justizpolitik ist mehr als eine lockere Kooperation nicht zu erwarten. Kohl wie Chirac, so darf man von beiden Polit-Profis vermuten, sind sich über das Ausmaß ihrer Zielkonflikte wohl im klaren. Die Zukunft wird zeigen, wie sie damit umzugehen wissen. Sollte Kohl gezwungen sein, um eine „eigene Mehrheit" zu kämpfen, müßte er sich allerdings einiges einfallen lassen, um Brüssel dem deutschen Durchschnittswähler nicht noch deutlicher als „Kostenüberwälzungsstelle" (Biedenkopf) zu Lasten des deutschen Michels erscheinen zu lassen.

Bundesbank:

3000 Tonnen Gold liegen im Tresor

Doch der schöne Schein trügt: Mit den Reserven ist kein Staat zu machen

In den Augen vieler Deutscher gilt die Frankfurter Bundesbank nicht nur als Hüter einer harten Mark, sondern auch als Hort unermeßlichen Reichtums. Würden die diskreten Staatsbankiers sich von einem Teil ihrer Währungs- und Goldschätze trennen, wären zahlreiche Probleme gelöst, hört man immer wieder. Solche Forderungen sind populär, aber (leider) unbegründet.

Gold läßt bekanntlich nicht nur Kinderaugen glänzen. Wer das Edelmetall einmal in Händen hielt, spürt eine sonst nicht bekannte Wärme ums Herz. Große Augen bekommt man in den Tresorräumen der Bundesbank: Insgesamt werden 2954 Tonnen Gold gehortet – nicht am Platz Frankfurt allein, sondern auch in New York und London. 50 Milliarden Mark Marktwert errechnete die Hamburger „Bild"-Zeitung und ließ gleich ein paar Politiker zu Wort kommen, die sich für einen Verkauf einsetzten und vom Erlös schöne Dinge versprachen.

Bei der Bundesbank sieht man den Wert des Staatsschatzes realistischer: Mit 13 Milliarden Mark wird er in der Bilanz bewertet. Bei einem Verkauf der ganzen Menge würde der internationale Goldpreis in den Keller gehen, so ein Sprecher des Hauses, das tatsächlich aber nicht einmal davon ausgeht, den Buchwert erzielen zu können. Kämen vielleicht zehn Milliarden Mark zusammen, *könnte der steuerliche Solidaritätszuschlag* allenfalls drei Monate früher abgeschafft werden. Das Gold – ursprünglich gedacht als letzte Reserve – wäre aber unweigerlich weg. Auch die Zahlungen an die neuen Bundesländer könnten vom Gold natürlich kaum beglichen werden. Zwischen 100 und 150 Milliarden (je nach Berechnungsart) gehen pro Jahr als Transferleistung in das „Beitrittsgebiet". Was sind angesichts dieser Größenordnungen schon zehn oder sogar 50 Milliarden?

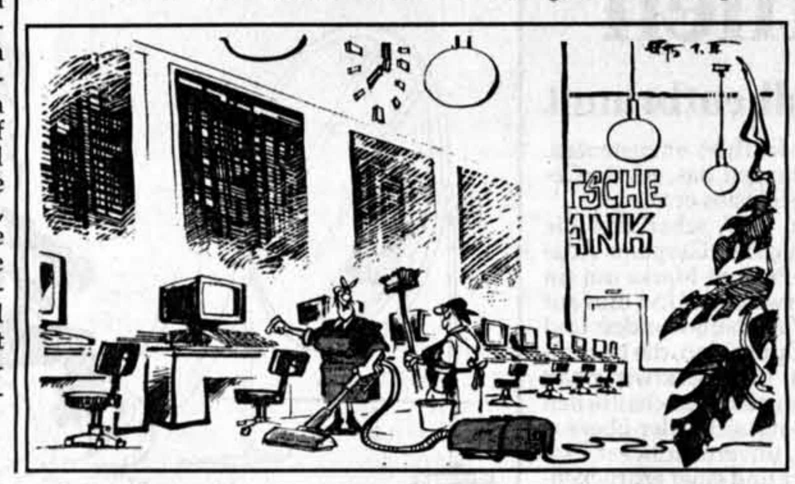
Begehrliche Blicke richten sich stets auch auf die Devisenreserven der Bundesbank, also auf deren Besitz an Geld in fremden Währungen. Auch hier läßt der Blick in die Kasse Hoffnungen für Theo Waigels Staatshaushalt wie einen Luftballon platzen: 118,3 Milliarden Mark Devisen zählte die Bundesbank am 7. Mai 1995 in ihren Beständen. Waigel dürfte, würde er das überwiegend in US-Dollar gehaltene Geld umtauschen, gerade mal drei Monate seinen Bundeshaushalt finanzieren können.

Die Folgen wären allerdings, so sagen die Bundesbanker, mehr als fatal: Die US-Dollar werden benötigt, um Rechnungen in fremden Währungen begleichen zu können. Das heißt: Die Bundesbank stellt Privatleuten wie dem Staat dieses Geld zur Verfügung, wenn sie Verbindlichkeiten im Ausland finanzieren müssen. Gäbe es diese Reserven nicht, so ein Bundesbank-Sprecher, könnte Deutschland weniger Importe tätigen und würde schlimmstenfalls auf den Status eines z. B. osteuropäischen Landes absinken.

Diese 118,3 Milliarden Mark sind übrigens viel zu hoch bewertet. In der Bundesbank-Bilanz werden sie immer noch mit einem Kurswert von 1,387 DM pro Dollar ausgewiesen – und das seit den Zeiten, als die US-Währung noch bei 1,70 DM oder höher notierte. Eine verantwortungsbewußte Bilanzierung würde den Dollar vielleicht noch mit 1,10 DM oder auch etwas darüber bewerten, doch solche Vorsorgemaßnahmen hätten von den Devisenmärkten als Mißtrauens-Signal gegen die USA verstanden werden können und Kursturbulenzen ausgelöst.

Gleichwohl nahmen die Bundesbanker Abschreibungen auf den Dollar vor und wiesen in ihrer Bilanz für 1994 2,8 Milliarden Mark Kursverluste aus. Zusammen mit geringeren *Zinseinnahmen ließen sie den* Gewinn der Deutschen Bundesbank von 18,8 Milliarden 1993 auf nur noch 10,8 Milliarden zusammenschmelzen.

Nur für diesen Gewinn interessiert sich der Bonner Finanzminister: Sieben Milliarden Mark hatte er von vornherein in seinen Etat als Einnahmen geschrieben. Weitere drei Milliarden steckt er als vorzeitige Tilgung in den DDR-Erblastenfonds. Würde der Bundesbank-Gewinn in diesem Jahr weiter sinken, käme auf Waigel im nächsten Jahr ein Finanzierungsproblem zu. Frühere Generationen von CDU/CSU-Politikern hatten die damalige SPD/FDP-Bundesregierung übrigens immer gewarnt, den Bundesbank-Gewinn zu kassieren. Aber die Zeiten ändern sich. **Hans-Jürgen Leersch**



Wie ANDERE es sehen:

„Jetzt lassen wir mal mit 'nem Warentermingeschäft in Hongkong den Laden hier hochgehen."

Zeichnung Haitzinger

Kiel:

Greve OMV-Chef

„Konservatives Gewissen der CDU"

Die Ost- und Mitteldeutsche Vereinigung in der CDU/CSU (OMV) versteht sich „als das unruhige gesamtdeutsche, nationale und konservative Gewissen in der Union".

Wo aber die OMV ernst macht mit der Formulierung nationaler und konservativer Ziele, da kann sie sich Ärger in der Partei einhandeln. So geschah es der OMV Schleswig-Holstein, *namentlich ihrem Vorsitzenden*, dem Publizisten und Unternehmensberater Uwe Greve. Greve wandte sich in Rundschreiben der OMV im Mai vehement gegen die „Orgie der Intoleranz gegen alle, die den 8. Mai *nicht* einseitig als Tag der Befreiung feiern wollen", und erinnert an die Vertreibung und an die 2,8 Millionen Deutschen, die dabei ermordet wurden.

Als es vor wenigen Tagen um die Neuwahl des Vorstandes der schleswig-holsteinischen OMV ging, deutete alles darauf hin, daß der CDU-Landesvorsitzende Ottfried Hennig versuchte, zusammen mit einem Bundestagsabgeordneten eine Gegenkandidatin zu Greve zu installieren. Aber trotz hektischen Herumtelefonierens gelang es nicht, genügend viele OMV-Mitglieder für die Gegenkandidatin zu gewinnen. So zog sie wenige Stunden vor der Wahl ihre Kandidatur zurück. Greve wurde mit 53 Ja-Stimmen bei nur zwei Enthaltungen wieder zum Landesvorsitzenden der OMV Schleswig-Holstein gewählt.

Greve nach seiner Wiederwahl: „Die OMV in der CDU Schleswig-Holstein wird auch weiterhin wider allen Zeitgeist und wider alle Gegenkräfte das wertkonservative und vernünftig nationale Gewissen der CDU darstellen." **Jochen Arp**

Berlin:

„Kritische Liberale"

Neuer FDP-Kreis gegen Linksdrift

Kurz nach den Wahlschlappen der FDP schlossen sich jetzt Funktionsträger verschiedenster Parteigremien und Mitglieder der Berliner Freidemokraten zum „Arbeitskreis kritischer Liberaler in der FDP" zusammen. Ziel der Gruppe ist, wie es in einer ersten Erklärung heißt, „den Bestrebungen des sogenannten Freiburger Kreises entgegenzuwirken, die FDP, nach den letzten Wahlniederlagen und dem Rücktritt Klaus Kinkels, in eine linke Öko-Partei umzuwandeln".

Statt dessen träten die „Kritischen Liberalen" für eine konsequente Mittelstandspolitik, Steuerentlastungen, die Förderung neuer Technologien, offensive Verbrechensbekämpfung sowie eine selbstbewußte Nation als Garant einer stabilen Demokratie ein.

Leiter des neuen Arbeitskreises wurde der 31jährige Jurist und erklärte Nationalliberale Markus Roscher. Roscher trat bereits früher als Leiter des deutschlandpolitischen Arbeitskreises der „Jungen Liberalen" für aktive Wiedervereinigungspolitik ein, weshalb ihn der damalige Chef des FDP-Nachwuchses und gegenwärtige Generalsekretär der Liberalen, Guido Westerwelle, 1988 von diesem Posten entfernen ließ. Bei den letzten Wahlen zum FDP-Landesvorstand konnte Roscher fast ein Drittel der Stimmen erringen. Am 12. Juni soll Alexander von Stahl auf der ersten Veranstaltung der „Kritischen Liberalen" sprechen. **H. T.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
Hans Heckel, Joachim Weber (☎ 30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) und Vertrieb (☎ 42)

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – ISSN 0947-9597

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Linksextremisten:

Droht eine neue Terrorwelle?

Kaum Erfolge bei der mühsamen Suche nach den RAF-Erben

Wochen nach dem Anschlag der sogenannten „Anti-Imperialistischen Zelle" auf das Wohnhaus des CDU-Bundestagsabgeordneten Joseph-Theordor Blank in Erkrath bei Düsseldorf tappen die Ermittler noch immer im Dunkeln. Die AIZ ist unauffindbar.

Das heißt: Sie ist es nicht ganz. Gesucht wird ein halbes Dutzend ehemaliger Studenten der Universität Hamburg. Wahrscheinlich handelt es sich um gebürtige Hannoveraner. Möglicherweise sind es Juristen.

Die Mitglieder der im linksextremen Hamburger Milieu nicht aufgetauchten und offenbar immer konspirativ arbeitenden Gruppe traten zum ersten Mal im Dezember 1992 in Erscheinung. Der Bombenanschlag auf das Gebäude der Juristischen Fakultät der Hamburger Universität weist jedenfalls deutliche Ähnlichkeit zum jüngsten Anschlag auf. Desgleichen kommen das Attentat auf den früheren Wolfsburger CDU-Bundestagsabgeordneten und ehemaligen Staatssekretär Volkmar Köhler ebenso wie ein Bombenattentat auf die CDU-Geschäftsstelle Düsseldorf auf dasselbe Konto.

Als Opfer weiterer „potentiell tödlicher Aktionen" nennen die Terroristen in ihrem von der Polizei nicht veröffentlichten „Bekennerschreiben" Bundeskanzler Helmut Kohl wegen seiner Politik für die Europäische Union, Bundesinnenminister Manfred Kanther wegen seiner Asylpolitik, Nordrhein-Westfalens bisherigen Innenminister Heribert Schnoor wegen der Abschiebung militanter Kurden, Bundesverteidigungsminister Volker Rühe wegen Waffenlieferungen in die Türkei und Entwicklungsminister Dieter Spranger wegen der Armut in der Dritten Welt.

Schnoor übrigens, der einzige Sozialdemokrat auf der Mordliste, zu dem Zeitpunkt noch Innenminister in Nordrhein-Westfalen, hob 48 Stunden nach Vorlage des „Bekennerbriefes" seine Abschiebungs-Anordnungen für Kurden auf.

Die Terror-Pläne deutscher Linksextremisten haben Bonn alarmiert. In der Bundesrepublik gibt es inzwischen sechs Gruppen, die alle in nächster Zeit tödliche Aktionen durchführen wollen. Polizei und Sicherheitspersonal wurden verstärkt und zu höchster Wachsamkeit verpflichtet.

Seit die „Rote Armee Fraktion" beschlossen hat, ihre militanten bewaffneten Aktionen einzustellen, fühlen sich die sechs Nachfolgeorganisationen berufen, ihr „Erbe" fortzusetzen. Dazu gehören neben der „Anti-Imperialistischen Zelle" (AIZ), das K.O.M.I.T.E.E., eine militante Gruppe, die mit Sprengstoffattentaten in Berlin-Grünau und Bad Freienwalde von sich reden machte, die „Revolutionären Zellen", eine radikale Terrororganisation aus den früheren Jahren, die „Rote Zora", eine aus den „Revolutionären Zellen" abgespaltene superradikale Frauengruppe, die „Gruppe Barbara Kistler" – setzte im vergangenen September die CDU-Geschäftsstelle in Siegburg in Brand –, und die „Klasse gegen Klasse", eine Berliner Anarcho-Gang, die vornehmlich der „Yuppisierung der Stadt" den Kampf angesagt hat.

Mit Besorgnis beobachten die Ermittler, daß in den sechs Terrorgruppen offenbar Polit-Desperados das Kommando haben, denen keine Idee zu obskur ist, um nicht zur Begründung für Bomben und Zerstörung herzuhalten. **Ole Jansen**

Denker des „Preußischen Stils“

Vor 70 Jahren schied Arthur Moeller van den Bruck aus dem Leben

VON MICHAEL PAULWITZ

Heute ist er in Vergessenheit geraten. Arthur Moeller van den Bruck, einer der bedeutsamsten Köpfe der „konservativen Revolution“, versuchte den Deutschen ihren eigenen Weg zu weisen, bevor die Nation in den Strudel des Untergangs geriet.

Ich rette unsere Sache.“ Das waren die letzten Worte, die er niederschrieb, bevor er am 30. Mai 1925 in Berlin freiwillig aus dem Leben schied. Die Umbruchszeit, die er durch seine Denkanstöße entscheidend geprägt hatte, waren über ihn hinweggegangen. Andere bemächtigten sich seiner „Sache“: durch enthusiastische Aufnahme, Vereinnahmung, Ächtung, Schmähung, Mißdeutung; gerettet wurde sein Lebenswerk nicht – es geriet in Vergessenheit.

Arthur Moeller van den Bruck war ein Mann des Interregnums. Die alte Welt, die Welt des Wilhelminismus, war ihm zu eng. Am 23. April 1876 in Solingen geboren, als Sohn des preußischen Baurats Ottomar Moeller und einer Tochter aus niederländisch-spanischer Familie, der van den Brucks, drängte es ihn früh über die Grenzen hinaus. Zunächst lotete er die Welt des Denkens aus: als „gedankenvoll und oft träumerisch“ wird der Junge beschrieben, der den programmati-

„Unbesiegbare Idealität“

schen Vornamen Schopenhauers erhalten hatte, mit einem Anflug von Schwermut, dessen „bohrende Intelligenz und unbesiegbare Idealität“ rastlos nach Antworten suchte. Seine erste Frau, Hedda Maase, schildert anschaulich diese ästhetisch-literarischen Debattierabende in ihrem Elternhause in Düsseldorf – jene Jugend des fin de siècle, die „sich immer wieder aus Nietzsche Rat und Stärke holte“.

Moeller war zu unruhig, um einen geordneten bürgerlichen Weg zu gehen. Wegen eines aufmüpfigen Zeitungsartikels über Kunstdinge konnte er das Gymnasium nicht beenden. Folglich auch kein Universitätsstudium – Moeller van den Bruck war ein Autodidakt, und seine Schriften künden davon, wie er in selbstkritischer Auseinandersetzung zu immer konsequenterer Klarheit des Gedankens fortschreitet. Seine Rebellion gegen das Wilhelminische ist zuerst eine ästhetische: Gegen Fassadenkultur und starre Konventionen setzt Moeller, wie so viele Rebellen jener Tage, die sich auf die Jugend und auf Nietzsches Lebensphilosophie stützen, die Sehnsucht nach dem „Ursprünglichen“. Seine Schrift „Das Varieté“, 1902 veröffentlicht, ist sprechender Ausdruck dieser Auflehnung.

Bevor er zum politischen Denker und Publizisten wird, muß Moeller weitere Grenzen durchbrechen. Er verläßt seine Familie und sein Vaterland und geht im selben Jahre noch nach Paris. Dort, in der Auseinandersetzung mit dem von der Aufklärung geprägten französischen Geist, wird Moeller van den Bruck zum „Konservativen Revolutionär“. Seine Erfahrungen nehmen vorweg, was Thomas Mann in seinen „Betrachtungen eines Unpolitischen“ gültig, wenn auch weitschweifig zu Papier bringen sollte: die Erfahrung des Gegensatzes zwischen dem französischen (sprich westlichen) Zivilisations- und dem deutschen Kulturbegriff, die Besinnung auf das Eigene, die Zurückweisung fremder, importierter Fassaden, der Versuch, einen deutschen Nationalismus aus der Besonderheit der eigenen Überlieferung zu gewinnen.

Für Moeller hieß das, der Nation, dem politisch bewußten Volk, das Bewußtsein der eigenen Wurzeln zu vermitteln. „Vaterland und Mutterland“ – auch die „weiblichen, empfindsamen, bildenden Kräfte“ sollten als ebenbürtiger Teil des geistigen Urgrunds erkannt werden. Diesem didaktischen Zweck widmete Moeller das achtbändige, zwischen 1904 und 1910 erschienene Werk „Die Deutschen“, das freilich, noch geprägt von Moellers eigenem Ringen, schwerblütig und wenig populär bleiben sollte – auch in der posthum von Moeller-Intimus Hans Schwarz besorgten Auswahl „Das ewige Reich“.

Grenzen überschritt Moeller auch im wörtlichen Sinne. Auf Frankreich folgte Italien, das er 1906 gemeinsam mit Ernst Barlach und Theodor Däubler bereiste; dann zog es ihn nach Norden – bis zum Kriegsausbruch lernte Moeller außer Westeuropa auch Rußland, Finnland, das Baltikum und Skandinavien kennen. Ohnehin war Moeller ein Mann aus preußisch-europäischer Abstammung; sein Begriff des Nationalismus ist der Ablehnung anderer Völker entgegengesetzt – die Anerkennung des „Sonderweges“ ist ein Akt der nationalen Toleranz. In der Auseinandersetzung mit den Wurzeln der anderen findet er zur gerechten Beurteilung der eigenen.

„Die Werte der Völker“ war der Arbeitstitel eines Zyklus, an dem er während seiner ausgedehnten Auslandsreisen arbeitete. Zwei Glieder dieser Kette wurden vollendet: „Die italienische Schönheit“ (1913) und „Der preußische Stil“ (1916). Der preußische Stil: Damit wird das Besondere des Deutschen im preußischen Geist gesucht, ausgedrückt in der preußischen Kunst und besonders in der Architektur. Das Eigene geht verloren, wenn an die Stelle der natürlichen Bindung die bloße Fassade der Zivilisation tritt. Gleichgültig, ob in Nach-Renaissance-Italien oder im Preußen der Gründerzeit.

Letzteres freilich hat in Moellers Augen noch jugendliche Kraft genug, um in der Neuen Architektur zu den Wurzeln zurückzufinden, „von Grund auf zu bauen“: Nicht Schwärmerei, sondern Wille; nicht Schein, sondern Sachlichkeit; nicht Vernünftigkeit, sondern Vernunft; nicht Aufklärung, sondern Klarheit – nicht Versailles, sondern Schinkel, könnte man das Gleichnis in der Architektur fortsetzen; oder, in der Antithese Thomas Manns: nicht Zivilisation, sondern Kultur. Der dienstuntaugliche Thomas Mann, wie Moeller den Strapazen des aktiven Militärdienstes nicht gewachsen, verstand seine „Betrachtungen eines Unpolitischen“ als Wehrbeitrag mit der Feder. Moeller van den Bruck nimmt in seinem „Kriegsbeitrag“ wesentliche Motive des Mannschen Buches prägnant vorweg.

Seit 1916 versah Moeller, der immerhin eingezogen worden war, seiner publizistischen Begabung entsprechend seinen Dienst bei der 1918 in Auslandsabteilung umbenannten Kontra-Propaganda-Abteilung der Obersten Heeresleitung. In ihrem Auftrag verfaßte er eine politische Schrift, die von der Wirkungskraft her zu den bedeutendsten zu zählen ist.

Bereits in Paris hatte Moeller die aus Livland gebürtigen Schwestern Lucie – seine zweite Frau – und Less Kaerrick kennengelernt, ebenso wie Dmitrij Mereschkowski. Sie erweiterten seinen Horizont nach Norden und Osten – in die slawische Welt. In diesem Kreise entstand seit 1905 die berühmte 22bändige Dostojewski-Ausgabe des Piper-Verlags, für die Moeller als Herausgeber zeichnete und Less Kaerrick als Übersetzerin fungierte. Ihr Pseudonym, E. K. Rahsin, knüpft an den Volkshelden Stenka Razin an – Symbol für das russische „Eigene“ wie der übersetzte Dichter selbst. Das Werk prägte nicht nur Moellers Rußlandbild entscheidend, sondern beeinflußte eine ganze Generation von jungen, suchenden deutschen Nationalisten. „Wir glauben an Dostojewski, wie unsere Väter an Christus geglaubt haben“, schreibt einer von ihnen in seinem pathetischen Jugendwerk – Joseph Goebbels.

Doch zurück zu jener, im Auftrag der OHL-Abegonnenen politischen Schrift. Schon im Plan zu seinen „Werten der Völker“ hatte Moeller die „alten Völker“ (Italiener, Franzosen, Engländer) den „jungen“ gegenübergestellt: den Deutschen, Amerikanern und Russen. In dem 1919, kurz vor Unterzeichnung des Versailler Diktates erschienenen Werk „Das Recht der jungen Völker“ wird der Gedanke politisch zugespitzt: die jungen Völker des Ostens bedürften der Hilfe des kulturell alten, aber biologisch jungen Deutschlands, um ihren eigenen Weg gehen zu können – unbeschadet der Revolution von 1917: Das Rußland Dostojewskis werde schließlich über Lenins westlichen Import triumphieren. Hätte er erlebt, wie der leninistische Amerikanismus der zwanziger Jahre dem vaterländischen Bolschewismus Stalins wich, er hätte sich ebenso bestätigt fühlen können wie durch die von Solschenizyn als neu-



Arthur Moeller van den Bruck (1876–1925)

„Konservativismus hat die Ewigkeit für sich“

em Dostojewski angeführte mächtige neoslawophile Strömung der siebziger und achtziger Jahre.

Erst die „Demokratisierung“ der Neunziger droht Rußland vollends der Verwüstung durch unkritisch importierte westliche Formeln und Fassaden auszuliefern. Die westlichen Ideen, so Moeller, hätten nur das Individuum im Auge und vernachlässigten die Besonderheit des Lebens eines Volkes. Man müsse die von diesen Ideen aufgeworfenen Probleme auf eigener Grundlage zu Ende denken, eigene Lösungen dafür finden. Die mit geistiger Verwandtschaft begründete „raumpolitische“ Option für Rußland blieb ein durchgängiges Motiv in den Moeller nahestehenden Kreisen.

In der Berliner Motzstraße 22 residierte seit 1920 ein um Heinrich Freiherr von Gleichen versammelter Kreis, der sich, 1919 gegründet, nach dem Monat der Unterzeichnung des Versailler Diktatfriedens in „Juni-Klub“ umbenannte und dessen geistiger Mittelpunkt Arthur Moeller van den Bruck bis zu seinem Tode war. Durch die im wesentlichen von Moeller redigierte Zeitschrift „Das Gewissen“, vor allem aber durch die zahlreichen Diskussionen und Begegnungen im Hause und durch die nationale Fortbildung im Hochschulring Deutscher Art und dem „Politischen Kolleg“ nahm die Motzstraße beträchtlichen Einfluß auf die deutsche Tagespolitik jener Weimarer Jahre, deren geistige Spannkraft und sprühende Beweglichkeit einen niemals wieder erreichten Höhepunkt deutscher Meinungsfreiheit darstellten. Kein „Jungkonservativer Klub“ unserer Tage wird daran jemals erfolgreich anknüpfen.

Der Klub, an englische Vorbilder angelehnt, hielt auf parteipolitische Neutralität. Er war das Zentrum der „Jungkonservativen“, zu deren herausragenden Theoretikern Arthur Moeller van den Bruck zählte. Jungkonservativ: das bedeutete, man distanzierte sich von den Altkonservativen der wilhelminischen Fassadenzivilisation. Konservativ sein „nicht als ein Hängen an dem, was gestern war, sondern als ein Leben aus dem was immer gilt“ – schreibt 1931 A. E. Günther, ein Mann aus dem Moeller-Umkreis; in Moellers eigenen Worten: „Konservativismus hat die Ewigkeit für sich.“

Der deutsche Geist, so Moeller, sei konservativ im Sinne des Schöpfens aus dem Besonderen, aus dem, was bleibt. Er hat einen „organischen“ Standpunkt; er ist schaffend. Nicht erstarrt wie der Reaktionär (der Kampfbegriff gegen die „Altkonservativen“); nicht chaotisch wie der Revolutionär; und nicht relativierend wie der Liberale. Gegen ihn, den westlichen Geist, richtet sich Moellers schärfste Abgrenzung: „An Liberalismus gehen die Völker zugrunde.“

„Im Westen und überall in den Ländern, wo eine abgefeimte Vernunft mit politischen Begriffen ihre Geschäfte macht, kam man sehr bald dahinter, daß es zwar vorteilhaft sein mag, von Menschenrechten, von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit zu sprechen, aber gefährlich, nach ihnen zu handeln. Man ging deshalb eilends dazu über, einen doppelten Gebrauch der Vernunft einzuführen, und in der Anwendung je nachdem änderte, ob es um einen eigenen Vorteil ging, oder um einen fremden. […] In Deutschland fiel man auf diesen Trick gründlich herein.“ („Das Dritte Reich, 3. Aufl. 1931, S. 259.) Geschliffene Analysen wie diese sind geradezu unangenehm aktuell.

„Das Dritte Reich“ (1923) ist Moellers letztes großes Werk. Der Titel legt mißverständliche Analogien nahe; doch die Idee des „Dritten Reichs“ ist weitaus älter als der Nationalsozialismus. Er geht zurück auf mittelalterliche Spiritualismen und Prophezeiungen, auf die Idee einer der Trinität entsprechenden Abfolge der Weltalter – und er ist nicht bloß numerisch. Er ist die Synthese, die die Gegensätze zusammenführt; das Endreich. Das „Dritte Reich“ Moellers hebt den Gegensatz zwischen dem universalistischen Heiligen Römischen Reich und dem kleindeutschen Zwischenreich Bismarcks auf. Es ist getragen von der „Dritten Partei“, die den Gegensatz von Links und Rechts aufhebt. Diese Partei ist für Moeller der neu definierte Konservativismus, der nach dem Zusammenbruch seinen Sinn wiedergewonnen hat. Er hängt keiner bestimmten Ideologie an – „Seine Partei ist Deutschland“. Das Ambivalente dieser Definition, das Bürgerkriegspotential, das sie enthält, indem sie jeden Gegner implizit zum Feind der Nation erklärt, hat Moeller freilich nicht kritisch reflektiert.

Moellers „Drittes Reich“, das, vom Westen abgelehnt, die Partnerschaft mit dem Osten sucht, hat mit dem der Nationalsozialisten wenig gemein. Moeller kannte Hitler nur als den aufstrebenden Agitator, als der er 1922 im Juni-Klub eingeladen war. „Der Kerl begreift's nie!“ war sein Urteil. Die Nationalsozialisten, die anfangs von der Popularität des Moellerschen Buchtitels durchaus profitiert hatten, bekämpften den Autor bald als „unerwünscht“. Entscheidende Differenz bestand in der „Rassenfrage“. So hatte Moeller 1924, ganz im Sinne Spenglers, ausgeführt: „Die geistige Rassenzugehörigkeit gehorcht anderen Gesetzen als die biologische Rassenzugehörigkeit. Die Rassenanschauung darf nicht zu einer deutschen Problematik führen, indem sie Menschen, die ihrer Rasse aus geistigen Gründen angehören, aus biologischen Gründen ausschließt.“

Aus Furcht, nach einem Nervenzusammenbruch in geistiger Umnachtung dahinvegetieren zu müssen, sucht Moeller van den Bruck am 30. Mai 1925 den Freitod – zur selben Zeit, als sich Thomas Mann von der Konservativen Revolution ab- und dem bequemeren Liberalismus zuwandte. Nach der Ächtung durch die Nationalsozialisten fiel Moellers Werk im engstirnigen geistigen Klima der BRD zuerst dem Vergessen und der Schmähung als „NS-Vorläufer“ anheim. Dem Spendenaufruf einer Potsdamer Wochenzeitung ist es zu verdanken, daß wenigstens sein Grab über die Jahrtausendwende hinaus erhalten bleibt.

In Kürze

„50 Jahre Vertreibung"

Fritz Wittmann, Präsident des Bundes der Vertriebenen, leitet am Sonntag, dem 28. Mai, die zentrale Gedenkveranstaltung des BdV zum 50. Jahrestag des Kriegsendes in der Frankfuter Paulskirche. Das Ereignis steht unter dem Leitwort „50 Jahre Flucht, Deportation, Vertreibung – Unrecht bleibt Unrecht". Beginn ist um 11 Uhr.

Vertriebenen-Denkmal in Berlin

Auf Antrag der „Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung" beschloß der Landesparteitag der Berliner CDU am vergangenen Wochenende, alles dafür zu tun, den Gedenkstein der Vertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin-Charlottenburg zum „zentralen Denkmal der deutschen Heimatvertriebenen zu erklären". Damit wurde einem BdV-Beschluß entsprochen.

Nach Rußland

Horst Waffenschmidt (CDU), Aussiedlerbeauftragter der Bundesregierung, will 100 000 Rußlanddeutsche möglichst bald aus den zentralasiatischen Republiken in die russische Föderation ziehen. Für die Siedlungsschwerpunkte dort werde Bonn 1995 rund 70 Millionen Mark an Unterstützung aufwenden.

Jagoda im Vorstand

Herbert Czaja, Sprecher der Landsmannschaft der Oberschlesier, wurde jetzt erneut in seinem Amt bestätigt. Zu einem der stellvertretenden Vorsitzenden wählten die Delegierten der oberschlesischen Landesversammlung den Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit, Bernd Jagoda.

Deutsche Militärhilfe

Als Beitrag zur Sicherheit des jüdischen Staates wird Bonn die Kosten für von den USA an Israel gelieferte „Patriot"-Abwehrraketen in Höhe von 165 Millionen Mark übernehmen. Wie aus der Antwort auf eine Anfrage der Grünen an die Bundesregierung weiter hervorgeht, soll darüberhinaus eine Finanzhilfe von 220 Millionen Mark für Verteidigungslasten an Israel erfolgen.

SED-Opfer:

Unterschriftenaktion gegen das Verdrängen

„Hilferufe von drüben" bricht Selbstauflösung ab: „Rote Diktatur endlich aufarbeiten"

Unter der Überschrift „Aufarbeiten und nichts verschweigen" hat die Menschenrechtsorganisation „Hilferufe von drüben" auf Bitten ehemaliger politischer Häftlinge eine Unterschriftenaktion gestartet, die derzeitig in ganz Deutschland um Unterstützung wirbt. Der Text, dem man mit seiner Unterschrift zustimmt, lautet: „Wir schließen uns den Forderungen der ehemaligen politischen Häftlinge der DDR nach einer schonungslosen Aufarbeitung der SED-Diktatur und gegen eine allgemeine Amnestie für SED-Unrechtsstraftaten an. Die ‚Schlußstrich-Debatte' beleidigt die zahllosen Opfer des SED-Terrors. Eine Amnestie hilft nur denen, die im Dunklen bleiben wollen. Den Opfern wird eine Amnestie nicht gerecht. Die Untaten der Peiniger dürfen nicht vertuscht werden. Nur so kann die Rechtssicherheit für alle Deutschen hergestellt werden."

Dieser Aufruf, der in der ersten Nummer der nun wieder erscheinenden Zeitung „Hilferufe von drüben" veröffentlicht worden ist, hat schon in den wenigen Tagen seit seiner Veröffentlichung mehrere hundert Unterzeichner gefunden.

Der Verein „Hilferufe von drüben" hatte sich auf Bitten ehemaliger politischer Häftlinge der SED-Diktatur dazu entschlossen, seine bereits eingeleitete Selbstauflösung abzubrechen, und mit einer erweiterten Satzung seine Hilfestellung für die Opfer des SED-Unrechts wieder aufzunehmen. Dieser Entschluß der Mitgliederversammlung wurde am 10. Mai 1995 in einer Pressekonferenz in Berlin der Öffentlichkeit unterbreitet. Bei dieser Gelegenheit sagte der Präsident von „Hilferufe von drüben", Gerhard Löwenthal: „Um der Gerechtigkeit willen muß den Opfern des DDR-Sozialismus ebenso Wiedergutmachung widerfahren, wie sie denen des nationalsozialistischen Terrors gewährt worden ist." Er betonte in diesem Zusammenhang: „Von links wird gefordert, weitere 50 Jahre lang die Hitlerzeit aufzuarbeiten, aber bereits fünf Jahre nach dem Ende der DDR wird verlangt, einen Schlußstrich unter die SED-Diktatur zu ziehen, obwohl mit ihrer Aufarbeitung noch gar nicht richtig begonnen wurde."

„Hilferufe von drüben" stellte anläßlich der Pressekonferenz den Kirchenhistoriker Prof. Bernhard Besier vor (Heidelberg), der gerade sein zweites Buch über die „Kirche in der DDR" veröffentlicht hat. Er führte aus, daß besonders die evangelische Kirche eine offene Diskussion über ihr Verhältnis zum SED-Regime scheue. Unangenehmes werde nicht nur meist „unter der Decke" gehalten, es gebe sogar zunehmend „Denkverbote in der EKD" über für sie peinliche Vorgänge.

Besier legte ein Papier vor, wonach zahlreiche Pfarrer und Synodale von staatlichen DDR-Organen Geld bekommen haben, wenn sie sich „progressiv" im Sinne des Regimes verhielten.

Scharf kritisiert wurde auf der Pressekonferenz, daß der ehemalige Kirchenrepräsentant in Ost-Berlin, Manfred Stolpe, der bereits vor drei Jahren eingestanden habe, mehr als 20 Jahre lang auch konspirativ mit dem Staatssicherheitsdienst der DDR zusammengearbeitet zu haben, noch heute demokratische Funktionen in Staat und Partei ausübt. Löwenthal nannte es „den größten politischen Skandal in der gesamten Nachkriegszeit", daß Stolpe im Amt als brandenburgischer Ministerpräsident bleiben könne. Bei seinen engen Kontakten zur SED-Führung sei es keineswegs notwendig gewesen, auch mit der „roten Gestapo" zusammenzuarbeiten. Stolpes Argument, daß die Stasi-Akten lügen, erklärte der frühere ZDF-Journalist als unzutreffend. Er habe mehr als 10 000 Seiten Akten über sich und seine Arbeit einsehen können und habe dabei festgestellt, wie korrekt sie geführt worden seien.

Löwenthal bezeichnete Stolpe als „Stasi-Spitzel" und „Lügner" und erklärte wörtlich: „Es wäre 1949 bei Gründung der Bundesrepublik Deutschland nicht möglich gewesen, daß jemand Ministerpräsident hätte werden können, der während der zwölf Jahre Nazi-Zeit mit der Gestapo zusammengearbeitet hatte. Wenn Stolpe nicht SPD-, sondern CDU-Mitglied gewesen wäre, hätte man ihn nach seinen Stasi-Bekenntnissen keine paar Tage mehr im Amt gelassen."

Der Verein „Hilferufe von drüben" wird nach dem Häftlingstreffen am 20. Mai 1995 in Lippstadt (*Das Ostpreußenblatt* berichtete vorab), in den nächsten Monaten nach Bedarf Seminare veranstalten, in denen für die ehemaligen politischen Häftlinge Wissen über die Rehabilitierung und Entschädigung vermittelt werden soll. Gleichzeitig soll an Hand der seit Jahren im Vereinsarchiv vorliegenden Akten gerichtlich gegen Schläger und Peiniger im Strafvollzug vorgegangen werden. Wer sich an der genannten Unterschriftenaktion beteiligen will, wende sich an „Hilferufe von drüben", Postfach 1327, 59523 Lippstadt.

Helmut Kamphausen

Appell an Herzog:

Deutsche Opfer nicht ausgrenzen!

Bundespräsident zur Gedenkfeier in der Paulskirche erwartet

In den Reihen der Vertriebenen-Verbände wird mit Bitterkeit registriert, daß ihre Gedenk-Veranstaltungen rund um den 50. Jahrestag der Kapitulation von hohen Vertretern aus Staat und Politik bislang kaum beehrt worden sind. Nach der massiven Teilnahme von Repräsentanten des öffentlichen Lebens an den übrigen Veranstaltungen rund um den Mai wird deren Fernbleiben nun besonders stark empfunden. Der in Kiel lebende Arwed Sandner, ein Mitglied der ostpreußischen Landsmannschaft, richtete deshalb einen bewegenden Appell an Bundespräsident Roman Herzog. Darin heißt es: *Sehr geehrter Herr Bundespräsident! Wir vertriebenen Bürger aus Ostdeutschland gedenken am 28. Mai 1995 in der Paulskirche zu Frankfurt/M. unserer bei Flucht und Vertreibung umgekommenen und getöteten Angehörigen, Freunde und Nachbarn.*

Ich bitte Sie sehr herzlich, an diesem Tag bei uns zu sein, um mit uns gemeinsam der weit über zwei Millionen unschuldigen Opfer, meist Frauen, Kinder und Greise, zu gedenken, die zumeist noch nach Beendigung der Kampfhandlungen sterben mußten.

Bitte, Herr Bundespräsident, erweisen Sie auch diesen Opfern durch Ihre hohe Anwesenheit die letzte Ehre. Ich bin der Meinung, daß zwischen unschuldigen Toten von Krieg und Barbarei kein Unterschied gemacht werden sollte. Auch nicht dann, wenn es sich um Opfer handelt, denen bisher eine gebührende Berücksichtigung versagt blieb. Wenn Sie der Bundespräsident aller Deutschen sein wollen, so glaube ich, sollten Sie diese deutschen Opfer nicht ausgrenzen. Etwa 2,5 Millionen Tote hätten zu erwarten, daß ihnen ein deutsches Staatsoberhaupt wenigstens einmal in 50 Jahren die Ehre durch persönliche Anwesenheit erweist. Sich an diesem Tag bei der Gedenkfeier evtl. vertreten zu lassen, würde m. E. aus diesen Toten Opfer zweiter Klasse machen.

Ich glaube, daß nicht nur die vertriebenen deutschen Bürger auf Ihre Botschaft an diesem Tage warten werden.

In gebotener Hochachtung und mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr Arwed Sandner



Als auch der Vertreibung der Deutschen noch offiziell gedacht wurde: Gedenkbriefmarke von 1965

Vertreibung:

Die Verbrechen nicht aufrechnen

Sprecher der Ostdeutschen fordern Mut zur vollen Wahrheit

Mut und Zuversicht forderte der Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen und Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, auf der Gedenkveranstaltung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Schleswig-Holstein zum 50. Jahrestag von Flucht und Vertreibung und appellierte an die Flüchtlinge und Vertriebenen und an ihre Nachkommen, so sie sich dem Schicksal und der Geschichte ihrer Vorfahren verbunden fühlen, sich für die Ziele der Vertriebenen zu engagieren. Besonders betonte er die Aufgabe, das ostdeutsche Kulturerbe nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, sowie die Bemühungen der Vertriebenen, Ostdeutschland die deutsche Identität zu erhalten. Er konkretisierte: die deutschen Volksgruppen in Ost- und Südosteuropa müssen unterstützt werden in ihren Bemühungen, die deutsche Sprache zu erhalten und die kulturhistorische Bausubstanz so weit wie möglich zu retten. Der Schutz und die Forderung der deutschen Volksgruppen seien selbstverständlich.

Die Vertreibung der Deutschen aus Ost- und Südosteuropa nannte v. Gottberg ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, das in Art und Umfang einzigartig sei. Dafür dürfe es keine Rechtfertigung geben und erst recht keine Aufrechnung mit NS-Verbrechen. Die Medien und die politischen Meinungsmacher nehmen vom Schicksal der Vertriebenen keine Kenntnis und lehnen die Erinnerung daran ab, so v. Gottberg. Er griff auf, was Bundespräsident Herzog in Warschau gefordert hatte: den Mut aufzubringen zur vollen Wahrheit und darauf zu verzichten, Verbrechen aufzurechnen oder zu verschweigen. Diese Forderung gelte auch für die an den Ostdeutschen begangenen Untaten. V. Gottberg bedauerte, daß der Bundespräsident es abgelehnt hat, auf der zentralen Veranstaltung des BdV zum 50. Jahrestag von Flucht und Vertreibung zu sprechen.

Deutlich bekannte sich v. Gottberg dazu, daß der 8. Mai 1945 für die Ostdeutschen kein „Tag der Befreiung" war. Er fragte, wo denn die damaligen Siegermächte sich selbst als „Befreier" verstanden hätten. Vor 50 Jahren begann der Leidensweg der Ostdeutschen so wie der vieler osteuropäischer Völker, die unter die Herrschaft der Sowjetunion gerieten.

Der schleswig-holsteinische Landtagsvizepräsident Eberhard Dall'Asta, der ausdrücklich die Charta der Heimatvertriebenen mit ihrem Verzicht auf Rache und Vergeltung würdigte, lehnte es ab, die Flucht und die Vertreibung aus dem deutschen Osten als ein „Postskriptum zum Zweiten Weltkrieg" zu sehen; für den CDU-Politiker ist das, was mit den Ostdeutschen geschah, ein eigenes Kapitel der Geschichte, das keineswegs aufgerechnet werden dürfe gegen andere Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Günter Petersdorf, der Vorsitzende des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Schleswig-Holstein, der im großen Saal des Kieler Schlosses die zahlreichen Teilnehmer begrüßte, bedauerte, daß kein Mitglied der schleswigholsteinischen Landesregierung der Einladung zu dieser Gedenkveranstaltung gefolgt war. „Wir werden dies zu werten wissen! – so Petersdorf mit Blick auf die im kommenden Jahr anstehende Wahl zum schleswig-holsteinischen Landtag. „Eine Bevölkerungsgruppe wie die der Vertriebenen kann man nicht einfach ausgrenzen!"

V. Gottberg wie Petersdorf dankten den Soldaten der Wehrmacht, die sich damals aufgeopfert hatten, um unzählige Deutsche zu retten. In seinen Dank schloß er die vielen französischen, britischen und polnischen Kriegsgefangenen ein, die bei der Flucht vor der Roten Armee den Deutschen halfen. Die Feier klang aus mit dem „Lied vom guten Kameraden" und mit der Nationalhymne.

Hans-Joachim v. Leesen

Slawonien:

Blitzkrieg zeigte Stärke der Kroaten

„Greueltaten" sind frei erfunden / Von Brigadegeneral a. D. Wolfgang Gerhardt

Das kürzliche militärische Unternehmen der kroatischen Armee zur Freikämpfung der nach Ost-Slawonien führenden Autobahn hat erstmalig die Leistungsfähigkeit und Schlagkraft der jungen kroatischen Armee gezeigt. Während die Serben nach der Teilung von Ex-Jugoslawien sich auf die Bewaffnung, Ausrüstung und ausgebildeten Truppenteile der Jugo-Armee stützen konnten, mußte der neue kroatische Staat sich buchstäblich aus dem Nichts eine Armee zur Verteidigung schaffen. Es ist daher kein Wunder, daß die Serben sich ungehindert ein Drittel des kroatischen Territoriums aneignen konnten und bis heute zu halten versuchten. Dieser Zustand bedeutet eine ständige starke Belastung der kroatischen Führung, die seit 1991 auf die Hilfe der UNO hofft und bisher nur mit leeren Worten eines ewig grinsenden Herrn Akashi vertröstet wurde. So mußten Präsident Tjudman und seine Minister letztlich zu dem Schluß kommen, daß die Organisationen UNO, WEU, NATO diesen Zustand nur verlängern wollen, um ihn schließlich als nicht mehr veränderungswürdig zu zementieren. Damit wäre das Ziel der Serben erreicht, was wohl nach wie vor auch im Sinne Frankreichs und Englands ist.



Kartengrundlage: UNHCR-Informationsnotizen über das ehemalige Jugoslawien, Zagreb

Nachdem die serbischen Provokationen schon im Landesteil Bosnien-Herzegowina in den letzten Wochen an Schärfe zugenommen hatten – die steigenden Verluste des UNO-Kontingents sind ein Beweis dafür – häuften sich nun auch die Zwischenfälle in Slawonien, wo die Serben die für die Kroaten lebenswichtige Autostraße nach Belieben öffneten und schlossen. Dieser Zustand wurde für die Kroaten schließlich so bedrohlich, daß er nicht mehr akzeptiert werden konnte. Tudjmans Regierung hätte gegenüber dem eigenen Volk das Gesicht verloren. Das serbische Ziel war die Abschnürung von ganz Slawonien, letztlich also die Trennung Kroatiens von seinen gesamten Ostgebieten.

Mit großer Präzision und strenger Geheimhaltung vorbereitet hat dann die junge kroatische Armee in einem Überraschungsschlag diesen strategischen Abschnitt in einer Zangenoperation wieder in die eigene Hand gebracht. Dem 18. serbischen Korps wurde der Rückzug über die Save – also in den serbisch besetzten Teil Bosniens – abgeschnitten; die auf kroatischem Territorium operierenden Einheiten wurden nach heftigen Kämpfen zur Kapitulation gezwungen. Den serbischen Verlusten von fast 1000 Toten und über 2000 Gefangenen, 42 Geschützen und Granatwerfern aller Kaliber standen nur verhältnismäßig niedrige Verluste der Kroaten gegenüber.

Die vor Ort befindlichen UNO-Einheiten konnten nur mit Staunen reagieren. Ehe deren erste Proteste eintrafen, war die Operation schon beendet. Der serbische Kommandeur, General Kaleketic, konnte nur knapp und unter Hinterlassung seines 735er BMW der Gefangenschaft entgehen. Trotzdem wird den Serben auch von Kroaten tapfere Gegenwehr bescheinigt. Entgegen anderslautenden Berichten über Plünderungen und Greueltaten haben sich die Kroaten unverzüglich um die Versorgung der im Kampfgebiet befindlichen Zivilbevölkerung – gleich welcher nationalen Zugehörigkeit – gekümmert und den nach Serbien Ausreisenden freies Geleit gewährt.

Beachtenswert ist nicht nur die soldatische Leistung der kroatischen Truppenteile, sondern auch, daß sie bereits über eine hochqualifizierte militärische Führung verfügen, die derartige Operationen planen und durchführen kann. Es war neben den örtlichen Befehlshabern, den Generalen Stipesic und Virebanac, vor allem der junge Befehlshaber der „Heimatarmee", General Pavao Miljavac, der sich bereits vor zwei Jahren als Verteidiger im Raum Karlstadt (Karlovac) einen Namen gemacht hat.

Antideutsche Wallungen:

Altes Feindbild neu belebt

Negatives Echo im Ausland auf die Veranstaltungen zum 8. Mai

Noch ehe die Fünfzig-Jahr-Feiern zum Kriegsende recht beendet sind, stellen deutsche Diplomaten, Auslandskorrespondenten wie Exportkaufleute fest, daß die zahlreichen Gedenktage, Fernseh- und Pressebeiträge antideutsche Akzente verstärkt haben.

Ein langgedienter deutscher Botschafter faßte seine Erfahrungen in den Sätzen zusammen: „Heute würde es schwerer, Sympathien für die deutsche Einheit zu schaffen. Mindestens drei Jahrzehnte galten wir für die meisten Europäer als die Opfer des sowjetischen Imperialismus. Jetzt sind wir wieder die ‚Nazis' und die ‚Hunnen' – wie in den alten Filmen, die man wieder ausgegraben hat."

Die Schwerpunkte der Ablehnung liegen in Großbritannien und Italien. In Großbritannien bekommt der antieuropäische Akzent der letzten zwei Jahre eine antideutsche Variante. Bier, das mit deutschem Hopfen gebaut wurde, wird in einer großen Zeitung als „Htiler-Ale" bezeichnet. Veteranen des Zweiten Weltkriegs lehnen es ab, Sandwichs in deutschen (oder japanischen) Servietten in Empfang zu nehmen. Deutsche Jugendliche, die arglos durch London spazieren, mußten sich Beschimpfungen Gleichaltriger erwehren.

In Italien raten Hoteliers langjährigen deutschen und österreichischen Gästen, erst im Juni zu kommen. Erste Touristen melden mutwillig zerkratzten Autolack und eingeschlagene Scheiben ohne Diebstahl. Die Reden gegen Deutschlands „Übermacht" werden wieder metallischer – auch das liegt offenbar auch an der deutschen Vergangenheitsbewältigung. Der Rom-Korrespondent Heinz-Joachim Fischer (FAZ) notierte: „Als der deutsche Historiker Ernst Nolte auf das Böse im Sowjetsystem hinwies, bestanden die Deutschen auf der Einzigartigkeit ihrer Verbrechen. Sie wollen auch im Bösen Weltmeister sein, so empfindet man es jedenfalls in Rom und in Mailand."

In den Niederlanden mehren sich die Stimmen derer, die den deutschen Glaubenskrieg über den „Tag der Befreiung" nicht verstehen und glauben, die Deutschen wollten sich auf diese Weise noch in die Liste der Sieger eintragen.

Erstaunlich ruhig reagiert man in Frankreich. Als der vom deutschen Fernsehen gern als Kronzeuge engagierte Professor Grosser behauptete, der Erfolg des französischen Rechts-Extremisten Jean-Marie Le Pen im Elsaß sei auf eine antideutsche Gemütslage zurückzuführen, erregte er in Straßburg Heiterkeit und den Vorwurf, seine Gemütslage mit der des Elsässer zu verwechseln.

Die Ruhe in Frankreich ist um so bemerkenswerter, als der Wahlkampf die Emotionen angeheizt hatte. Im nicht vom Wahlkampf getroffenen Norwegen hört man indessen die alten Angriffe gegen Deutschland erneut lauter. Das gilt ebenso für Rußland, Polen und die Tschechei. Ärgerliche Zwischenfälle wurden auch in Griechenland registriert.

Der bereits zitierte Botschafter, der seit Ende der fünfziger Jahre vor allem in Europa als Diplomat tätig war, resümierte: „Von Großbritannien abgesehen, steigen die antideutschen Emotionen vor allem dort, wo die Kollaboration mit der deutschen Besatzungsmacht besonders groß war oder wo die systematische Feindschaft nach dem Krieg besonders gezüchtet worden ist."

Für die Briten gilt das nicht. Sie rettete die „Gnade der feuchten Geographie".

oh

Leserbriefe

Dank für diesen Beitrag

Betr.: Folge 18/95, Seite 3, „Mein 8. Mai"

In einer bundesdeutschen Gegenwart, die nicht mehr dem „unbekannten Soldaten", sondern dem Deserteur Ehre erweist und ihm Denkmäler errichtet, ist es mir ein Bedürfnis, Generalmajor a. D. Komossa für seinen Beitrag „Mein 8. Mai" zu danken, mit dem er Zeugnis für jene zahllosen deutschen Offiziere und „einfachen" Soldaten ablegt, die in der schwersten Stunde des Soldatseins bei ihrer Truppe blieben und nicht den Versuch unternahmen, sich zu „verkrümeln".

Fritjof Berg, Kiel

Gekommen als Eroberer

Betr.: Folge 18/95, Seite 1, „Maßlos" von Horst Stein

Alle, die in dem 8. Mai 1945 einen „Tag der Befreiung" sehen und sich dazu auch noch anmaßen, uns zur gleichen Sicht zu „erpressen", seien an des amerikanischen Generals Dwight D(avid) Eisenhowers Begrüßungsspruch „We come as conquerors" (Eroberer) erinnert. Wer jetzt weiterhin noch von „Befreiung" faselt, dem ist wirklich nicht mehr zu helfen. Der sollte aufhören, sich weiter in Volksverdummung zu betätigen und den „Mut zur vollen Wahrheit" aufbringen. Diesen Mut forderte Bundespräsident Herzog am 1. August 1994 in Warschau ein, brachte aber leider vor Ort (in Warschau) diesen Mut selbst nicht auf.

Friedrich Kurreck, Offenbach/M.

Einfache Vergessenheit?

Betr.: Folge 18/95, Seite 1, „Opfergang"

Es ist mir rätselhaft, warum in der Danksagung nur die Soldaten der Deutschen Wehrmacht aus Heer, Marine und Luftwaffe erwähnt werden. Warum nicht auch die Soldaten der Waffen-SS? Eine einfache Vergessenheit?

Ich denke z. B. an die flämischen Freiwilligen, die in der Waffen-SS gedient und die in Pommern mannhaft gekämpft haben und so den russischen Aufmarsch zeitweilig aufhalten konnten, damit die Zivilbevölkerung sich noch rechtzeitig Richtung Westen absetzen konnte. Viele meiner Kameraden sind dabei gefallen. Die Friedhöfe in Sternhagen, Potzlow, Mescherin, Tantow, Rosow und Prenzlau beweisen dies („Hier ruhen unbekannt doch unvergessen Soldaten aus Flandern").

Und warum auch keine Danksagung an die ausländischen Kriegsgefangenen, die damals beim Vorrücken der Russen in Ostpreußen in sehr vielen Fällen in den Trecks vorbildliche Arbeit geleistet haben? Nicht selten stellten sie sich vor die Frauen, wenn die roten Bestien über sie herfielen, um sie zu schützen, und mußten es dies manchmal mit dem Leben bezahlen.

U. Gouweloose
Berchem-Antwerpen, Belgien

Zeitschriften:

Gegen die Starre in den Köpfen

„wir selbst": Forum für Freidenker mit nationaler Identität

„pc (political correctness) will nivellieren, einen Einheitsbrei von Menschen mit Einheitsmeinungen schaffen, die einander dann Querdenker nennen" (M. Klonovsky in Focus 16/95) – ebendieser Gefahr dürfte „wir selbst", die „Zeitschrift für nationale Identität" kaum erliegen. Fanden sich unter den bisherigen Autoren bereits so unterschiedliche Persönlichkeiten wie Hellmut Diwald und Henning Eichberg, Günter Kießling und Alfred Mechtersheimer, Siegmar Faust und Arno Klönne, so will die Zeitschrift ihren Forumcharakter auch weiterhin beibehalten. Nach längerer Erscheinungspause ist „wir selbst" nun aus seinem Dornröschenschlaf erwacht und hat soeben seine neueste Ausgabe vorgelegt.

Schwerpunkt dieses – sehr ansprechend aufgemachten und liebevoll illustrierten – Heftes ist das Thema Heimat, das aus sehr unterschiedlichen Richtungen angesteuert wird und dem allein sieben Aufsätze gewidmet sind.

„In ferner Fremde mal ich ihre Züge zärtlich ..." – Egon Grabmeier hat eine Vielzahl von Textbeispielen aus den verschiedensten Kulturen zusammengetragen, die das Phänomen Heimat jenseits von politischem Mißbrauch und kommerzieller Vermarktung beleuchten. Jürgen Hatzenbichler stellt grundsätzliche Überlegungen an zu deren psychischen, kulturellen, ökologischen und ökonomischen Dimensionen und fragt in Zusammenhang mit der multi-ethnischen Gesellschaft nach dem Recht auf Heimat. Ausdruck eines Versuchs der Verständigung „von unten" ist dagegen das Interview mit Heidi Hans, einer Böhmerwälderin, die zwei Jahre lang in deutscher Unterrichtssprache an einer Grundschule in Krummau/C. Krumlow im Böhmerwald unterrichtet hat.

„Das Volk ist der Weg. Über Herder" ist ein Aufsatz des Kultursoziologen Henning Eichberg überschrieben, der weit über die Person Johann Gottfried Herders (1744 in Mohrungen) hinausreicht bis in den Kern unserer aktuellen nationalen/volklichen Fragestellungen. Nicht das Bild eines Bildungsbürgers mit geradliniger Karriere zeichnet Eichberg, sondern das eines „Chaoten" voller farbiger Widersprüchlichkeiten. Volk sei für Herder lebendiger Ursprung gewesen, Ausgangspunkt kultureller Schöpferkraft: Volk als Nationalkörper, dessen Physiologie – Denkart, Bildung, Sitte, Sprache – es zu entdecken gelte.*

Es wird wohl kaum irgendeinen Leser von „wir selbst" geben, der sich nicht durch den einen oder anderen Beitrag irritiert, zumindest provoziert fühlen würde. Doch gerade um die Aufweichung ideologischer Verhärtung geht es Herausgeber Siegfried Bublies: „Irritationen, die dadurch entstehen, daß scheinbar Widersprüchliches hier zusammenfließt, sind gewollt." **Ingrid Mousek**

„wir selbst" – Zeitschrift für nationale Identität. Verlag Siegfried Bublies, Pf. 168, Koblenz, 10 DM.

Streicheleinheiten

VON HILDEGARD RAUSCHENBACH

Das Telefon klingelt. – „Poweleit!"

„Ja, hier is Lenchen Buttkus!"

„Lenchen Buttkus? – Buttkus??"

„Ja – besinn' dich man: Lenchen Buttkus! Aus Haselberg!"

„Ach duu – Lenchen! Aus Lasdehnen meinst!"

„Haselberg – Lasdehnen – das is doch dasselbe!"

„Das is überhaupt nich dasselbe!"

„Das mußt mir mal näher erklären."

„Na, paß mal auf: In welchem Jahr bist geboren?" Lenchen zögert. „1927."

„Na, nu is bei dir der Dittchen gefallen, was?"

„Ja – ja – denn bin ich ja in Lasdehnen geboren!"

„Und im Ausweis hast bestimmt Haselberg eintragen lassen, stimmt?"

„Stimmt. – Erbarmung, denn is das ja ganz falsch, ich bin ja in Lasdehnen geboren!"

„Na siehst! Weißt, Lenchen, ich ärger mich immer darüber, wenn unsere Landsleute die neuen Namen nennen und die alten, die über Jahrhunderte Bestand hatten, die teilweise noch aus der Prussenzeit stammten, in Vergessenheit geraten. Oftmals wurde der Name eines Dorfes auch nach dem ersten Siedler gegeben. Unser Dorf wurde so nach dem ersten Siedler, etwa 1630, benannt; er hieß Dickschas, das Dorf hieß dann Dickschen. Unsere Landsleute vergessen ganz, daß wir unter den neuen Ortsnamen nur sechs Jahre gelebt haben, 1938 wurden sie erst umbenannt! ‚Eingedeutscht' – wie man es nannte. Und wie liebenswert, wie anheimelnd klingt doch Lasdehnen – Trappönen, Ußballen – Abschruten – Pillkallen – Beinigkehmen – Wisborienen… ‚weißt, Lenchen, wenn ich diese Namen hör', das is, als wenn ich gestreichelt werd'…"

Ein Festkleid aus leuchtendem Gelb

In diesen Tagen und Wochen blühen wieder die Rapsfelder – Nützliche Pflanze mit zartem Duft

Seit etlichen Wochen schon trägt unser Land wechselnde Blütenkleider, eines so bewundernswert wie das andere, und konkurriert mit den schönsten Gebieten der Erde. Denken daran die Weltenbummler und Abenteurer, die stets nach höherem Genuß Suchenden?

Zu Pfingsten ist das Festkleid des Landes ein Gewand aus zartem Grün und gelbstem Gelb. Wiesen und Wegränder sind betupft noch mit blühendem Löwenzahn, stehen aber auch schon voller Pusteblumen, über die ganz sanft der Frühlingswind hinwegfächelt, ihre Segel ergreift und die winzigen Samen in die Weite trägt, in der ein gelbes Heer von hübschen Blüten an zierlichen Stielen sich in seinem Rhythmus wiegt. Die kahlen Köpfchen der Kuhblumen beachten wir nicht mehr, denn nun berauschen die duftenden Rapsfelder unsere Sinne.

Beim Spaziergang auf dem Deich schweifen die Blicke über das blanke Wasser, die vielen Schafe in ihrem weißwolligen Pelz und die wohlgenährten Lämmer. Sie halten das Gras kurz. Unsere Augen folgen den leichten Wölkchen unter der blauen Himmelskuppel, die das pfingstliche Land beschirmt.

Oder lockt ein Ausflug mit dem Fahrrad? Unsere Radwege sind zumeist sehr gut ausgebaut. Viele führen durch die Feldmark und ganz nahe an dem duftenden Raps vorbei. Im Schutze der 80–100 cm hohen Pflanzen brüten Dorngrasmücke, Schilfrohrsänger, Schafstelze, Rohrweihe, halten sich Hasen und Rehe versteckt. Wir müssen Abstand wahren, um sie nicht zu stören, sollten aber absteigen und eine Weile ganz still sein, um dem Gesumm der Bienen zu lauschen und zusehen, wie emsig sie von Blüte zu Blüte fliegen in nicht vorstellbarer Zahl. Die Imker haben ihre Völker zu den Rapsfeldern gebracht. Nach der Erfahrung der letzten Jahre werden sie von jedem ha etwa 50 kg Honig zusammentragen. Welch eine Leistung! Wissenschaftler haben errechnet, daß 1250–2000 Blüten besucht werden müssen für 1 Gramm Honig.

Rapshonig ist schmalzartig, weiß, weich und sehr süß, denn er hat einen hohen Traubenzuckeranteil. Darum kristallisiert er rasch und muß sehr bald geschleudert werden. Mit einem Zusatz von Früchten schmeckt Rapshonig besonders aromatisch. Er wird schon vielfach aus neuer Ernte angeboten.

Ausflügler, die den fleißigen Bienen bei ihrer Arbeit im blühenden Rapsfeld zugesehen haben, werden sich an dieses Erlebnis erinnern, wenn sie an unwirtlichen Tagen eine böse Erkältung quält. Heiße Milch, auch Fliederbeersaft – mit Rapshonig gesüßt – tut den entzündeten Schleimhäuten gut!

Aus jeder befruchteten Rapsblüte entwickelt sich eine 5–8 cm lange, schmale Schote, die 20 kugelrunde Samen birgt. Sie enthalten bis zu 40 Prozent Öl. Rapsöl wird benötigt zur Herstellung von Margarine und auch für einfache Schokolade. Die Preßrückstände sind ein nahrhaftes Viehfutter.

Seit Jahren schon wird mit Rapsöl auch technisch experimentiert. Da es als heimisches Produkt zur Verfügung steht und ein hochwertiger, umweltfreundlicher Energieträger ist, der bei der Verbrennung nur die Kohlendioxydmenge freisetzt, die die Pflanze während ihres Wachsens der Atmosphäre entzieht, ist die weitere Forschung äußerst sinnvoll. Leider ist die Rapsölproduktion für die industrielle Verwertung noch zu teuer, kostet etwa 50 Prozent mehr als die Energiegewinnung durch Heizöl, Benzin oder Diesel. Auch zum Betanken der Autos und Traktoren ist Rapsöl geeignet.

Brassicum napus oleifera, die Rübenpflanze, deren Wurzeln, zu einem Brei verkocht, ein altes, bewährtes Hausmittel gegen Frostbeulen sind, wird Mitte bis Ende August ausgesät und überwintert. Sommerrapsfelder, im zeitigen Frühjahr bestellt, blühen später und bis in den September hinein. Ihr Honigertrag ist geringer.

Raps gedeiht besonders gut auf tiefgrundigem Boden, der reich ist an Humus, Kalk und sonstigen Nährstoffen. Günstig für reiches Blühen ist ein mildes, feuchtes Klima, das unsere also ideal!

Die Wurzeln des Raps werden untergepflügt. Sie reichern den Acker mit Humus an und machen ihn fruchtbarer für die Bestellung mit anderem Saatgut. So haben auch noch die abgeernteten Rapsfelder ihren Anteil an der Rentabilität des Rapsanbaus. Wir alle wissen, daß hierzulande die Bauern scharf kalkulieren müssen. Bei allem Mühen und Rechnen aber dürfen sie stolz und glücklich sein und wir Städter auch ihnen dankbar. Denn sie sorgen mit für die duftende Schönheit des fruchtbaren Landes.

Anne Bahrs

Ostpreußisches Wiegenlied

VON EVA MARIA SIROWATKA

Schlaf ein, mein traust Marjellchen,
es is schon aasig spät.
Das Lämmchen schläft im Ställchen,
ein Abendwindchen weht.

Das Mondchen ieberm Dache
ins Stubche kuckt hinein –
hält bei dem Kindchen Wache,
läßt keinen Lorbaß rein!

In Opas großem Garten,
da wächst ein Zwetschkebaum;
mußt noch bis morgen warten,
dann pflück ich dir ne Pflaum.

Dann koch ich dir ein Suppchen
so zuckersieß und fein –
nu schlaf schon ein, mein Puppchen,
mein goldjes Engelein!

*

Der Musiklehrer Rudolf Bräuer hat diese Verse von Eva Maria Sirowatka vertont. Interessenten können die Noten gegen eine Schutzgebühr von DM 5,– incl. Versandkosten bestellen: Rudolf Bräuer, Helene-Lange-Straße 8, 14469 Potsdam.



Ursula Rafetzeder-Lach: Die Heimatlosen (Tempera, 1947)

Eine phantasievolle Künstlerin

Zum 80. Geburtstag der vielseitigen Malerin Ursula Rafetzeder-Lach

Viele zarttonige Temperabilder, kräftige Kohlezeichnungen und prächtige Ölgemälde hat eine Frau geschaffen, die am 3. Juni ihren 80. Geburtstag begehen kann: Ursula Rafetzeder-Lach. Immer wieder sind es auch Motive der Heimat Ostpreußen, die von der Künstlerin mit Pinsel und Stift festgehalten wurden. Sie tragen Titel wie „Kurenkähne mit Heu in Pillkoppen", „Kiefer im Dünensand" oder „Masuren – bei Lötzen", aber auch „Flucht aus Ostpreußen", „Straße des Todes" und „Die Heimatlosen" (siehe unsere Abbildung auf dieser Seite). Vor zwei Jahren wurde ein Querschnitt durch das Schaffen der Malerin im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg gezeigt, darunter auch neue Blätter, die nach einer Reise in die Heimat entstanden waren. Mit sicherem Strich hat Ursula Rafetzeder-Lach die reizvolle Landschaft der Nehrung, den hohen Himmel, die gewaltigen Dünen, die Weite des Landes festgehalten.

Aufgewachsen ist die Jubilarin in Mehlkehmen, Kreis Stallupönen, und in Königsberg, wo sie mit ihrer Familie seit 1926 lebte. Erste künstlerische Ausbildung erhielt sie als Privatschülerin bei Professor Heinrich Wolff, dem Graphiker aus Schlesien und Lehrer an der Königsberger Kunstakademie. Ab 1939 studierte sie dann an der Berliner Hochschule für Bildende Künste bei den Professoren Klever, Plontke und Wehlte. In Wien wurde sie schließlich Meisterschülerin an der Kunstakademie bei Professor Karl Sterrer.

Ende Januar 1945 hieß es dann auch für die junge Künstlerin, die Heimat zu verlassen. Über das Vogtland gelangte sie mit Mutter und Tochter in den Westen. Zunächst lebte sie bei Hildesheim, später in Hannover, seit 1978 in Burgwedel. Dort beschäftigte sie sich nicht nur mit Malerei, sie schrieb auch Essays, Lyrik und sogar einen Roman. „Die seltsame Liebe der Nerina Petrowna" (Verlag freier Autoren, 36011 Fulda) spielt in Königsberg vor dem Zweiten Weltkrieg. Ein spannender Liebesroman mit anschaulichen Schilderungen des Lebens in Königsberg, zugleich aber auch eine Auseinandersetzung mit der christlichen Religion und verschiedenen Religionsphilosophien. Nicht zuletzt mit diesem Buch hat Ursula Rafetzeder-Lach bewiesen, daß sie eine vielseitige, phantasievolle Künstlerin ist. – Glückwunsch nach Burgwedel!

Silke Osman

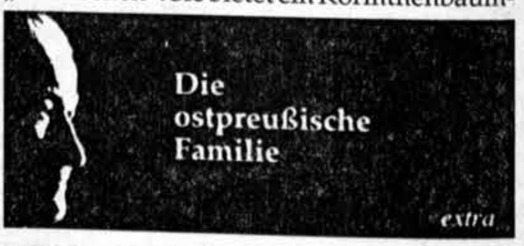
Düfte wecken Erinnerung an tohuus

Ostpreußische Familie extra: Kalmus, Kaddig und Korinthenbaum

Das geht wohl uns allen so: Wenn ein Wort fällt, das zu Heimat und Kindheit Bezug hat, dann steigt die Erinnerung nicht nur vor unserm inneren Auge auf – man riecht auch, was sie mit sich bringt. Und so jetzt auch zu Pfingsten. Da ist sofort der Duft von dem frischen Birkengrün da, den jungen Maien, die man in Stube und Stall holte. Und dann der etwas schärfere Geruch von Kalmus, der in Strempels geschnitten auf den gescheuerten und mit Sand bestreuten Ziegelboden im Flur und in der Küche und sogar vor der Haustür gestreut wurde. Es riecht eben wie in unserm ostpreußischen „Bauerngarten" – und der gedeiht prächtig. Das konnte vor allem Ilse Conrad-Kowalski feststellen, und sie selber fiel „fast vom Stengel", als sie ihr bescheidenes Kalmusangebot in unserm „Bauerngarten"-Artikel so groß aufgemacht fand. Von wegen bescheiden: Sie bekam 35 schriftliche und telefonische Anfragen – sogar aus Südafrika! „Soviel kann meine wackere Kalmus-Pflanze natürlich nicht hergeben", bedauert Ilse Conrad-Kowalski, „und einige Landsleute mußte ich auf das nächste Jahr vertrösten." Nicht nur unsere ostpreußischen Leserinnen und Leser hat der „Bauerngarten" berührt. Maria Düsterbeck ist Westfälin, aber unserm *Ostpreußenblatt* sehr verbunden. Sie macht uns ein großes Kompliment für die vielfältige Kulturarbeit im Rahmen der zwischenmenschlichen Beziehungen. Maria Düsterbeck erlebte als westfälisches Kind viele Flüchtlingsschicksale mit und hörte von Städten und Dörfern, „die man auf der Landkarte noch nie hatte suchen müssen". Und dabei stieß sie auch auf den Kalmus. Jetzt entschloß sich die Lehrerin spontan, das Gedicht „Der Knabenteich" von Peter Huchel als Klassenarbeitstext zu nehmen. „Wenn heißer die Libellenblitze im gelben Schilf des Mittags sprühn, im Nixengrün der Entengrütze die stillen Wasser seichter blühn, hebt er den Hamen in die Höhe, der Knabe, der auf Kalmus blies…" Ja, so mancher Bowke wird tohuus auch auf dem Kalmuspfeifchen gepiept haben.

Aus Ostpreußen und vom Elternhof seiner Frau aus dem Kreis Deutsch-Krone hat Joachim-Albrecht Liedtke zwei „echt preußische" Kaddigs in seinen Garten geholt, in erbarmungswürdigem Zustand, aber jetzt gedeihen sie prächtig. Er möchte nun gerne mehr über die Gebirgsstachelbeere wissen und einige Stecklinge haben – und natürlich auch Kalmusstrempel. Wer hilft? (Joachim-Albrecht Liedtke, Nettelbeckstr. 60, 24340 Eckernförde.)

Martha Lehmann möchte ein bißchen „schinschen": Sie bietet ein Korinthenbäumchen an, das sie im Herbst abgeben kann. Dafür sucht sie Katzenpfötchen. (Martha Lehmann, Sudetenstraße 8, 90574 Rosstal.)



Viele Landsleute fragen nach Leberblümchen und Marienblatt. Bitte fragen Sie zuerst in den örtlichen Gärtnereien, dort bekommen Sie zumindestens Hinweise. Auf vielfachen Wunsch hier noch einmal die Anschrift der Spezialgärtnerei für Heil- und Gewürzpflanzen: Firma Blauetikett Bornträger, 67591 Offstein. So – laßt es man to Pingste scheen noah Kalmus rieke. Wie heißt es doch noch in dem Kalmus-Gedicht: „… und auch der Teich ist noch derselbe wie einst, da dein Mund Kalmus blies …" Tohuus und in der Erinnerung!

Ruth Geede



... und der Strom schweigt

Von Schmugglern an der Memel erzählt Heinz Kebesch

Es war in den frühen Morgenstunden eines Frühlingstages im April. Das Wetter war regnerisch und trübe. Die morgendliche Dämmerung und Stille lag noch über der fernab von Unruhe, Hast und lautem Getriebe gelegenen memelländischen Landschaft, deren undeutliche Konturen sich an den Ufern der großen Schleife des ruhig vorbeifließenden Memelstromes in Nebelschwaden verloren. Das Hochwasser des Stromes, das in jedem Frühjahr die Wiesen und Felder dieser ebenen Landschaft weit und breit in riesige Seen verwandelte, die Bewohner tagelang von der Außenwelt abschnitt und der Tierwelt großen Schaden zufügte, war wieder nach den ewigen Gesetzen der Natur einem normalen Leben gewichen. In den mannshohen Weidenbüschen der von Spickdämmen unterbrochenen Flußufer und auf den Stromwiesen zeigte die beginnende Frühlingszeit ein friedliches Erwachen und neues Leben.

In dieser Morgenstunde zwitscherte die kleine Vogelschar in den Sträuchern ihre lieblichen Melodien. Über den am Strom naheliegenden, zum Teil noch überschwemmten, vielfach mit Resten von dünnem Eis und grauem Schnee überdeckten Wiesen meldeten die ersten Schwärme flatternder und schwebender Stare mit ihrem Pfeifen und Jubilieren ihre Rückkehr aus dem fernen Süden an. Die ersten Schneeglöckchen und Krokusse erhoben sich auf den Wiesen und an den Wegrändern im fahlen Licht des anbrechenden Tages.

Ein einsames Dorf

Stellenweise mit Gras bewachsene, unebene Pfade schlängelten sich von den sandigen Ufern des Memelstromes zum Dorf Schillehnen mit seinen verstreut liegenden kleinen, einstöckigen Häusern dahin, deren niedrige Dächer teilweise mit Stroh, Holzschindeln oder Ziegeln gedeckt waren. Zur nordöstlichen Seite war dieses einsame Dorf durch das unübersichtliche, dichte Schreitlauker Waldgebiet der Willkischker Höhenzüge begrenzt. Die Felder und Wiesen der nahen und weiteren Umgebung dieses Dorfes zeigten den ländlichen Charakter dieser Landschaft.

Ein alter, schmaler, hölzerner Landungssteg ragte vom Ufer in den Memelstrom hinein. Die Gehfläche dieses Steges bestand aus zum Teil abgetretenen, löchrigen, stellenweise bereits verfaulten Brettern. Ein Geländer hatte dieser Steg nie gesehen. Die im Wasser stehenden sechs dicken Holzpfähle, die den Steg trugen, hatten im Laufe der vielen Jahre einen breiten Kranz von Algen und Moos angesetzt, so daß das Holz kaum noch sichtbar war. Nun drohte dieser Steg langsam zu zerfallen.

Nach der im Jahre 1923 widerrechtlichen Besetzung des Memellandes durch Litauen legte an dieser für die im Dorf und in der nahen Umgebung lebende memelländische Bevölkerung einzigen Anlegestelle kein von und nach Tilsit verkehrender Raddampfer mehr an. Es herrschte Stille und Einsamkeit, wo sich einstmals die Bevölkerung traf und Neuigkeiten aus dem Dorf austauschte. Nur zweimal am Tag hatten die Menschen dieser Gegend die Möglichkeit, mit dem Postauto Nachbarorte oder ihre alte Wirtschafts- und Handelsstadt Tilsit zu erreichen. Die Mitte des Memelstromes, der früher die große und bedeutende Lebensader der Stadt Tilsit und der beiderseitigen umgebenden Stromlandschaften mit ihren Dörfern war, bildete nunmehr nach dem Ersten Weltkrieg die Grenze zwischen Deutschland und Litauen.

Durch die Abtrennung des Memellandes von Deutschland fanden landwirtschaftliche Produkte dieses Gebietes in dem ausschließlichen Agrarland Litauen kaum Abnehmer, so daß das Preisniveau dieser Produkte den niedrigsten Stand erreichte. Das hatte zur Folge, daß der Lebensstandard der memelländischen Bevölkerung erheblich verminderte. Andererseits war man, wie vor 1923 in der deutschen Zeit im Memelland, auf die in Ostpreußen vorhandenen Waren, zum Beispiel Petroleum, Brennspiritus, Benzin, Textilien und Eisenwaren aller Art angewiesen, welche in Litauen Mangelware, auch schwerlich zu finanzieren und von Deutschland nur durch hohe Einfuhrzölle zu beschaffen waren, so daß der Schmuggel über den Memelstrom blühte.

*

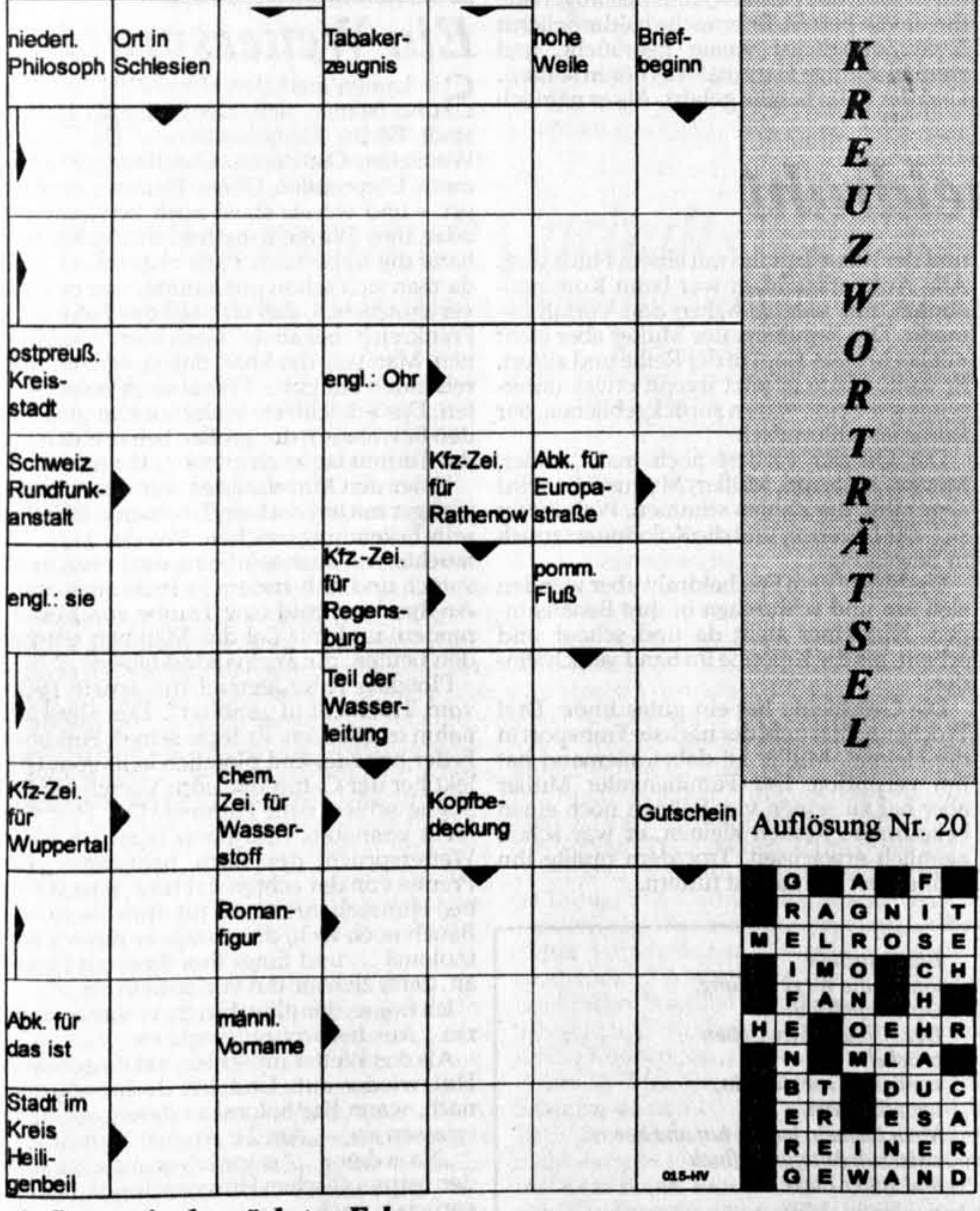
Jakob Brander bewohnte mit seiner Frau Adele und seinem erwachsenen Sohn Jonas ein kleines, einstöckiges, massives Wohnhaus, das, weiß getüncht, an der Grenze des unüberschaubaren großen Schreitlauker Forstes stand. Im Dorf und in der Umgebung galt Jakob Brander als freundlicher und hilfsbereiter Nachbar. In dem Haus hatten auch schon sein Vater und Großvater gelebt, so daß dieses Anwesen auf eine alte Familientradition zurückblicken konnte. Das ebenfalls weißgetünchte Stallgebäude mit der Wagenremise stand dem Wohnhaus gegenüber und grenzte nahe an den Waldsaum. Äste der dahinterstehenden Fichten- und Laubbäume hatten sich im Laufe der vielen Jahre auf den breiten Überstand des mit Holzschindeln gedeckten Daches gelegt. Hasel- und Holundersträucher wuchsen hinter der Rückwand dieses Wirtschaftsgebäudes wild durcheinander.

Eine alte Linde

In der Mitte des Hofraumes stand eine seit Generationen wachsende Linde, deren lange Äste sich schattenspendend und vor Regen schützend wie ein Schirm ausgebreitet hatten. In der Nähe befand sich ein mit Brettern sorgfältig überdeckter Ziehbrunnen.

Im Stall standen der braune Hans, ein Zugpferd für den Plan- und Leiterwagen, und eine schwarz-weiße Kuh. In einer Ecke war ein Platz für eine Schar Federvieh abgeteilt, zu der einige Hühner, Gänse und Enten gehörten. Neben der Haustür hatte Lux, ein intelligenter und treuer Mischling aus einer Schäfer- und Wolfshundfamilie, seine Hundehütte.

Fortsetzung folgt



Auflösung in der nächsten Folge

Gertrud Zöllner-Werner

Das Verkaufsgenie

Jeder hat so seine Stärke", versuchte Mutter, während Vater doch recht skeptisch blickte, ihm die Einladung zum Essen bei Cousine Berta schmackhaft zu machen. Doch Vater blieb seiner Überzeugung treu: „Bei der Vergabe der hohen Kunst des Kochens muß Berta auf jeden Fall gefehlt haben." – „Du willst doch nicht etwa behaupten, daß Bertas geschmorte Rippchen mit Dörrpflaumen nicht köstlich sind?" wollte Mutter nun wissen, „es ist nun mal ihr Renommiergericht", und überhörte geflissentlich Vaters „aber beileibe nicht immer". Suchte vergeblich ihre Hutnadel – der große Hut mit den Reiherfedern mußte festgesteckt werden – und griff dann schließlich, Tante Maries Rat befolgend, nach dem kleinen Strohhut mit bunten Blumen und einem kleinen Vögelein.

Das Wetter lockte zu einem Spaziergang, außerdem wollte man am Königstor Onkel Arthur und Tante Ella treffen, ebenfalls als Gäste zu dem Renommiergericht geladen, und gemeinsam, wenn auch etwas echauffiert, erreichte man das gastliche Haus am Paradeplatz.

Daß der geladene Kreis wohl etwas größer ausfallen würde, teilte Onkel Arthur nach einem Blick ins Eßzimmer mit, und so ward kund, daß sich ein Verwandter aus Braunsberg samt Sohn noch zum Essen einfinden würden. „Doch nicht etwa der wilde Hugo mit dem verdrehten Bengel?" war die bange Frage. Denn Onkel Hugo war ein Choleriker, sein „verdrehter Bengel" in Braunsberg bekannt wie ein bunter Hund, und so hieß es dort gelegentlich, wenn er aufkreuzte: „Sperrt die Hühner ein, dem wilden Hugo seiner ist unterwegs." Er hatte es schon mal geschafft, das Federvieh von zwei Gehöften in die Passarge zu treiben, und es soll in den Tagen darauf dort im Umkreis köstlich geduftet haben.

„Mein Gott", erbarmte sich Cousine Berta, „das war damals. Liegt doch nun schon Jahre zurück." – „Ist aber nicht vergessen", schaltete sich Onkel Arthur ein, gedachte seiner fast leeren Zigarrenkisten und trauerte seinen abhandengekommenen Weinflaschen noch heute nach, und seinerzeit war das trautste Bengelchen noch keine vierzehn gewesen.

„Erkennt ihr heute nicht wieder", wurden die Verwandten belehrt. Und in der Tat, es erschien ein Jüngling comme il faut. Küßte den Damen reihum die Hand, zwickte die Cousinen kurz in die Wangen und schwärmte, bereits aus der Küche kommend, von dem zu erwartenden Genuß, so daß Rippchen mit Dörrpflaumen in Vergessenheit gerieten und ein exzellenter Braten erwartet wurde. „Da kann einer sagen, was er will, liebste Berta, einfach *köstlich*", murmelte Onkel Arthur hinter seiner Serviette hervor, und ein beifälliges Kopfnicken der Tischrunde gab ihm recht. Der händeküssende Bengel aus Braunsberg zog kräftig an seiner Brasil, während er mit den Cousinen zum Verdauungsspaziergang aufbrach, und Vater brachte seine Fehlfarben von Loeser & Wolf an den Mann. Zuerst lauschte er nur mit einem Ohr, gab dann aber scharf acht, um kein Wort von der nun folgenden Geschichte zu verpassen.

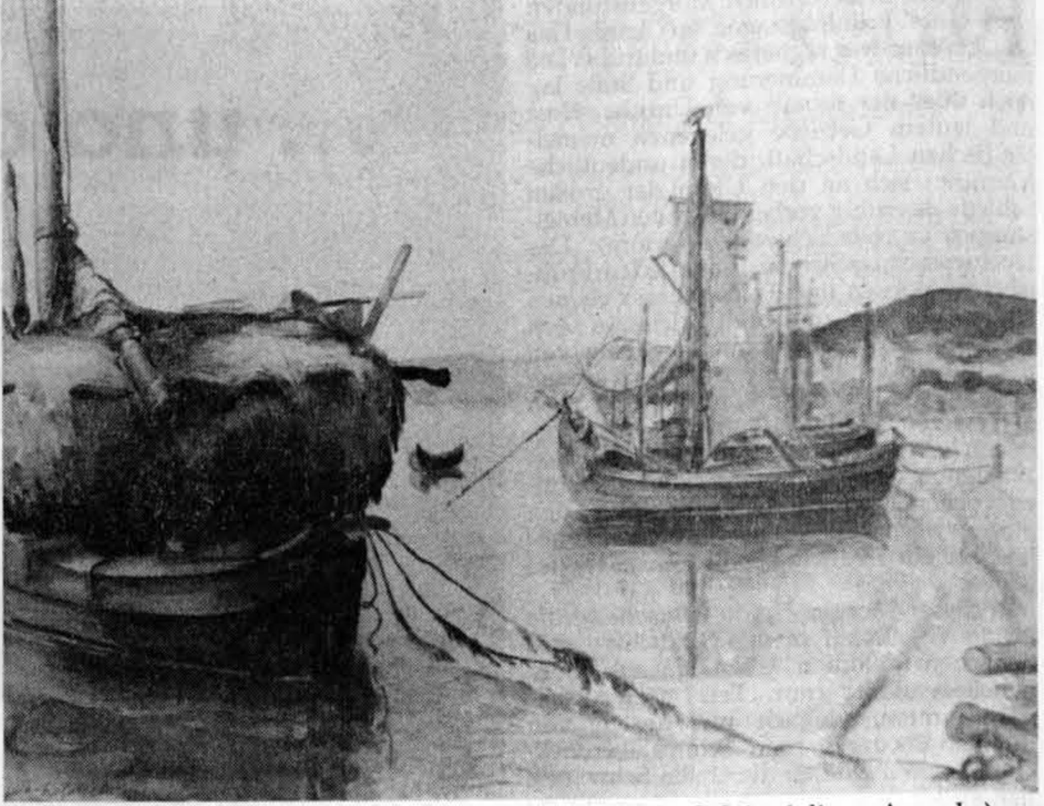
Das mittlere Kaufhaus in Braunsberg war allen bekannt, und es hieß so allgemein ... „führt alles, von Katzenstreu bis Holzschlorren". Der hoffnungsvolle Bengel, nach drei Jahren der Verkaufskunst-Lehre nun endlich auf die Menschheit losgelassen, hatte bei den Angelruten zu tun, als ein Herr beiläufig interessiert hinzutrat und fragte, welcher von den zur Schau gestellten Blinkern wohl für diesen oder jenen Fisch gedacht sei. Es wurde ein langes Gespräch. Der Käufer erzählte von seinen Verwandten in Masuren, bei denen er seine Ferien verbringen wolle, von Kahnfahrten auf den vielen Seen, aber „wenn man bloß die Langeweile nicht wäre!" Und – man sollte es nicht für möglich halten – nach einer gewissen Zeit fühlte er sich bereits als Jünger Petris. Der hoffnungsvolle Bengel hatte ihm von den Fischen im Spirdingsee vorgeschwärmt, zeigte geschickt mit den Händen die Länge der zu erwartenden Fischarten und schnalzte bei dem Vortrag über Maränen – ein köstlicher Lachsfisch – gekonnt mit der Zunge.

Die erste Seite des Kassenblocks war bereits gefüllt, und es ging weiter mit Wasserstiefeln, kurz und lang, kleinmaschigen Netzen für Aale und einer ausführlichen Belehrung, wie und in welchen Rauch selbige zu hängen seien.

„Also der Mann macht sich doch glatt einen Scherz mit dem Bengel", war die Meinung der anderen Verkäufer, die taten- und kundenlos in den Regalen räumten. Staunten aber dann mächtig, als die Kasse klingelte und der frischgebackene Petrijünger aus seiner wohlgefüllten Brieftasche den gewünschten Betrag hinblätterte. Die erbetene Freihaus-Lieferung war selbstverständlich, und bei der Verabschiedung unten an der großen Drehtür bekam das Gespräch noch eine andere Wendung. Der Käufer beklagte sich über den Verlust seines Autos. Irgendein Dussel, des Fahrens nicht mächtig, hätte ihn davon befreit. Er brauche baldmöglichst Ersatz, möglichst wenig gebraucht, und wenn der junge Herr mal was hören sollte... Und der hatte bereits gehört. Als er nämlich kürzlich seinen Onkel Max besucht hatte, war dieser beim Gang durch die Gebäude plötzlich explodiert: „Bin doch nicht des Wahns! Drei Fahrräder stehen in der Garage und ein Pferd samt Landauer im Stall – alles ohne Benzingestank. Wozu brauche ich dann noch diese Kiste? Die geht auf jeden Fall so bald wie möglich weg." Die „Kiste" war ein Opel-Zweisitzer mit einem Klappsitz hinten, in einem herrlichen Grün, von allen Braunsbergern deshalb nur „Laubfrosch" genannt.

Vierzehn Tage später brauste der vollbeladene Laubfrosch, die Angelruten hochkant im Klappsitz, über staubige Landstraßen Richtung Masuren an den Spirdingsee.

„Und nun ratet mal", meinte Cousine Berta triumphierend, „warum der frischgebakkene Petrijünger ursprünglich in das Kaufhaus gekommen war. Kommt ihr nie drauf." Bei dem nachfolgenden Gelächter gingen fast die Scheiben zu Bruch, als sie fortfuhr: „Papiertaschentücher hatte er kaufen wollen, wegen seines Schnupfens, aber die waren noch nicht mal vorrätig."



Ursula Rafetzeder-Lach: Heukahn in Pillkoppen (siehe auch Seite 6 dieser Ausgabe)

Besondere Luft

Einmal wieder
Elch und Hirsch begegnen:
vor Tag und Tau
und die Himmel sehn,
die Äcker segnen,
unendlich blau.

Einmal wieder
fischen, jagen, wandern
im Morgenglanz
und am Abend
lachen und plachandern
beim Erntetanz.

Einmal wieder
Luft der Heimat schnuppern:
das Feld, den Hain.
Ach, was würde da
das Herze puppern
und glücklich sein!

Gert O. E. Sattler

Karl Hochmuth

Tausch hinter Stacheldraht

Über die Steppe pfeift der Wind und läßt die Grillen lauschen. Um die niederen, rauchigen Häuser streicht er, die sich an den Hang ducken, und wirbelt den schwarzen Staub aus den Halden. Er faucht in den stählernen Förderturm, der sich drohend in den Himmel reckt und unermüdlich die vollen Körbe aus der Tiefe lockt und die leeren als schnöden Undank wieder in den Schacht versenkt.

Achthundert Meter unter der Erde ziehen sich die Schienenstränge durch die feuchten Gänge. Hochbeladene Hunte ächzen zum Füllort, und nur das Keuchen hinter den Wagen zeigt, daß es Menschen sind, die die Last bewegen. Sie stemmen die Schulter an die Eisenkarren, und wenn die Bahn nur um ein Kleines ansteigt, zeichnet der Schweiß Spuren in die schwarzen Gesichter.

Es sind Gefangene, die die schwere Last durch die Nacht schieben. Ihre Sehnsucht aber durchstößt den Schacht und eilt über das weite russische Land in die Heimat und wärmt sich an goldenen Kinderhaaren, an stillen Frauenaugen, an der faltigen Mutterhand.

Aus dem Dunkel kommt der Steiger, und hinter ihm stolpert ein schmales Bürschchen. „Wer nimmt ihn?" Die Schlepper schweigen. Sie wissen schon: Wer ihn hat, muß seinen Teil mitwuchten. Man sieht ihm ja an, daß er nichts schaffen kann. Er ist klapperdürr.

Da meldet sich Müller. „Komm her", sagt er nur, und von diesem Augenblick an sind die beiden unzertrennlich. Sie arbeiten nicht nur gemeinsam in der Grube, Müller kümmert sich auch in der Freischicht um den Jungen, er betreut ihn, er hilft ihm, er bemuttert ihn. Müller kann das. Er hat zu Hause vier von der Sorte, sagt er.

Der Kleine spricht wenig. Ein Zufall will es, daß auch der Müller heißt. – Und das ist wichtig, wir werden es hören. – Er fühlt sich geborgen unter dem Schutz des Kameraden, er bemüht sich, so gut er es vermag, aber er ist sehr schwach.

Eines Tages werden wieder Gefangene für die Heimkehr ausgesucht. Der kleine Müller ist dabei. Bald steht er am Lagertor und hat große Augen. Die Heimkehrer strahlen, und die Zurückgebliebenen versuchen ein Lächeln. Aber es ist ein bitteres Lächeln.

Ein Offizier verliest die Namen: „Mahlmann, Maier, Mitzke, Mühsam."

Da erscheint der Kommandant am Lagertor. Die Posten wenden sich ihm zu. Die Schar der Ausgesuchten wartet.

Plötzlich schiebt sich der kleine Müller aus dem letzten Glied, geht auf seinen Freund zu und zerrt ihn in die Reihe. „Halt's Maul", beschwört er den andern, der sich sträubt, „denk' an deine Vier!"

Die Posten werden aufmerksam, einer eilt herbei, der Kleine löst sich aus dem Glied, und der Russe jagt ihn mit einem Fluch weg. Alle Aufmerksamkeit war beim Kommandanten, nur wenige haben den Vorfall bemerkt. Der Familienvater Müller aber steht mit hochrotem Kopf in der Reihe und zittert. Er weiß: Hätte er jetzt irgend etwas unternommen, beide wären zurückgeblieben, der Russe ist mißtrauisch.

Der Offizier verliest noch mal: „Maier, Mitzke, Mühsam, Müller, Mylius." Es wird abgezählt, die Zahlen stimmen. Weit öffnet sich das Lagertor, und die Kolonne setzt sich in Bewegung.

Die hinter dem Stacheldraht aber wenden sich um und schlurchen in ihre Behausungen. Nur einer steht da und schaut und schaut, bis die Kolonne im Sand verschwindet.

Die Geschichte hat ein gutes Ende: Drei Wochen später geht der nächste Transport in die Heimat. Müller ist dabei, niemand hat ihn verpfiffen. Der Familienvater Müller aber hat zu seinen vier Söhnen noch einen bekommen. Keinen kleinen, er war schon ziemlich erwachsen. Trotzdem mußte ihn Müller erst einmal gut füttern.

Alte Wege

VON
ANNEMARIE IN DER AU

Blütensträuße
tanzen die Wege entlang.
Obstbaumfrühling.
Der Asphalt dazwischen
bröckelt
vorsichtig vor sich hin,
unaufhaltsam.
Mein Lächeln huscht hin und her
zwischen Autofahrerfluch
und stiller Liebe.

Christel Looks-Theile

Ein Wetterspruch

Sie kamen aus allen Himmelsrichtungen und freuten sich, Deutschlands Hauptstadt Berlin kennenzulernen. Das waren Westfalen, Ostfriesen, Oldenburger, Pommern, Ostpreußen, Oberschlesier, Lüneburger – und wo sie sonst noch herstammten oder ihre Wurzeln hatten. Ein Fahrlehrer hatte die Reise nach Paris organisiert. Und da man sich schon gut kannte, war es nicht verwunderlich, daß sich auf der Reise nach Frankreich bekannte Gesichter wiedersahen. Man war dankbar, daß einige der Mitreisenden ein gutes Französisch beherrschten. Das erleichterte vieles im Umgang mit den Bewohnern der großen Seinestadt. Und der Termin lag auch günstig: Himmelfahrt.

Unter den Mitreisenden war ein Achtzigjähriger mit bayrischem Trachtenhut. Es war sein Erkennungszeichen. Wo der Hut auftauchte, war auch sein Sohn, der Französisch sprach und sich zudem in Paris auskannte. An ihm hing bald eine Traube von Mitfahrenden, und mir fiel das Märchen ein von den Leuten, die aneinanderklebten.

Plötzlich hatte jemand die aparte Feder vom Trachtenhut „stibitzt". Der alte Herr nahm es gelassen. Er legte seinen Hut ohne Feder beiseite, und plötzlich kam vom Dialekt her der Ostpreuße zum Vorschein. Die Sonne schien vom Himmel. Der Hut war nicht vonnöten. Und dann hörte ich einen Wetterspruch, der mich belustigte: „Ein Preuße von der echten Art trägt seinen Pelz bis Himmelfahrt, und tut ihm dann der Bauch noch weh, dann trägt er ihn bis Bartholomä ... und fängt ihm dann zu frieren an, dann zieht er ihn von neuem an..."

Ich fragte, den alten Herrn, woher er stamme. „Aus Insterburg", sagte er.

Als das Wetter umschlug, setzte er seinen Hut wieder auf. Und ich dachte darüber nach, wann Bartholomäus datummäßig zu erfassen sei. – „Am 24. August" erfuhr ihr.

„Na ja dann ..." sagte ich und dachte über den ostpreußischen Humor selbst in Wettersprüchen nach.

Hohes Lied der Natur

Der Neidenburger Ferdinand Gregorovius reiste nach Palästina

Ich habe seit acht Tagen meine Arbeiten zum Hadrian unterbrochen, um mich zur großen Orientreise zu rüsten", notierte Ferdinand Gregorovius am 26. Februar 1882 in seinem „Nachrömischen Tagebuch". Die Reise stehe im Zusammenhang „mit Athenais, da diese schöne Athenerin mir die Mittel dazu gibt". Mit dem „Hadrian" meinte der Dichter, Journalist und Historiker, dessen Wiege im ostpreußischen Neidenburg stand, übrigens „die Umarbeitung der Monographie über den Kaiser Hadrian, welche neu aufgelegt werden soll". „Da sie meine erste wissenschaftliche Jugendarbeit, zumal in Königsberg, gewesen ist, wo damals die Bibliothek sehr dürftig ausgestattet war, so muß ich das Buch ganz neu schreiben. Auch in der Form ist es so ungenügend, daß ich kaum einen Satz stehenlassen kann", vermerkte Gregorovius.

Mit der Athenais hingegen war die Biographie der byzantinischen Kaiserin Eudokia gemeint, die von ihrem eifersüchtigen Gatten nach Jerusalem verbannt worden war. Gregorovius 1881: „Ich ging sofort an die Biographie der Athenais. Sie wuchs mir unter den Händen; denn ursprünglich sollte sie einen kleineren Bestandteil der Reihe von hellenischen Stücken bilden… Am 6. Dezember wurde das Buch ausgegeben, und nach wenigen Tagen war es vergriffen, so daß sofort eine 2. Auflage (ebenfalls 1 600 Exemplare) gemacht werden mußte…"

Der Erfolg dieses Buchs also ermöglichte es dem Schriftsteller, die Handlungsorte seiner historischen Darstellung selbst aufzusuchen, wie es überhaupt dem Dichter und Historiker ein Herzensbedürfnis war, stets die Orte aus eigener Anschauung zu kennen, über die er später schrieb.

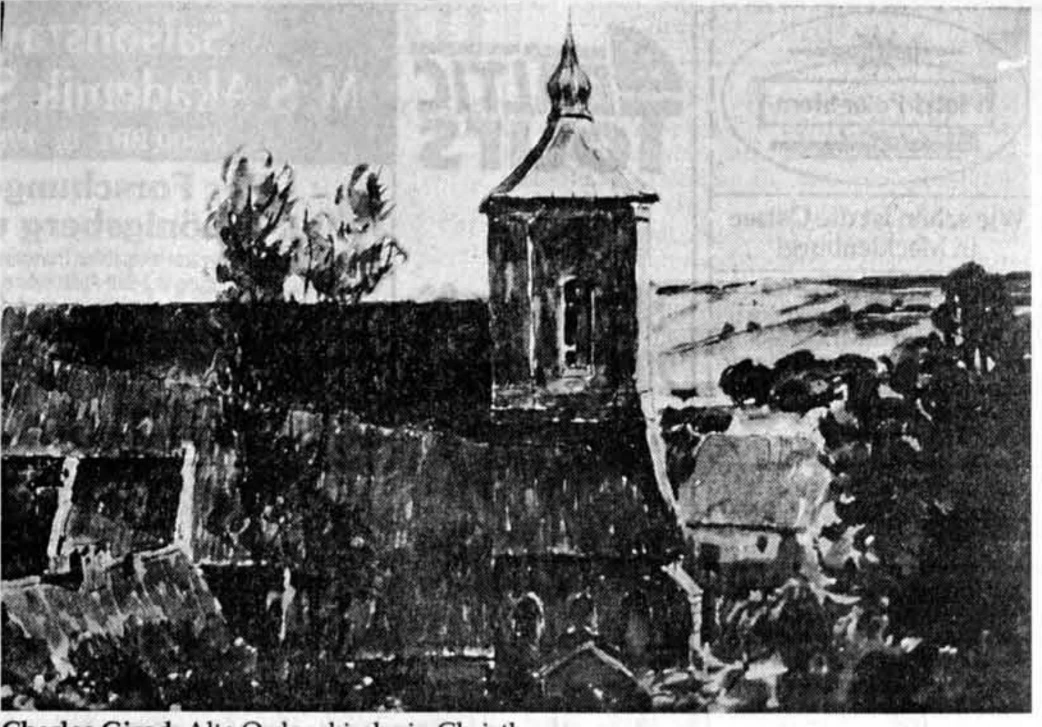
Bereits vor der Abreise hatte Ferdinand Gregorovius gründlich vorbereitet und Reiseliteratur studiert. Zahlreiche Tafeln der damals gängigen großen Illustrationswerke hatte er kopiert, um später eigene Skizzen hinzuzufügen. Überhaupt war diese Reise zum Ende des vergangenen Jahrhunderts „ein kühnes Unternehmen", wie Gregorovius seine „Pilgerfahrt" selbst nannte, „aber ich hoffe es doch glücklich durchzuführen".

Nach seiner Rückkehr notierte er denn auch in seinem Tagebuch: „Meine Reise im Orient wurde programmgemäß und mit viel Glück ausgeführt." – Wer den Neidenburger allerdings kennt, der weiß auch, daß er von derartigen Reisen keineswegs mit leeren Händen zurückkehrte. Auch dieses Mal brachte er seine Reisetagebücher mit, die er anschließend veröffentlichte. So erschienen 1883 in der Zeitschrift „Unsere Zeit" die Skizzen „Von Kairo nach Jerusalem", „Ritt nach dem Toten Meer" und „Sardes". Die ersten beiden Teile sind nun im Verlag C. H. Beck, München, unter dem Titel **„Eine Reise nach Palästina im Jahre 1882"** neu herausgekommen (Illustriert mit acht Zeichnungen von Ferdinand Gregorovius. 108 Seiten, Klappenbroschur, 24,– DM).

Der inzwischen verstorbene Herausgeber und Gregorovius-Kenner, Prof. Hanno-Walter Kruft, erläutert in seinem Vorwort die Absicht der Herausgabe: „Diese Texte bewegen sich durchaus auf der gestalterischen Höhe der ‚Wanderjahre in Italien'. Nur erscheint Gregorovius älter, erfahrener, distanzierter. Seine Beschreibungen gewinnen ihre Plastizität häufig aus dem Vergleich. Immer wieder werden italienische Landschaften als persönlicher Erfahrungsmaßstab neuen Landschaftserlebnissen gegenübergestellt. Das Prinzip der historischen Landschaftsbeschreibung ist jedoch das gleiche: das gegenwärtige Erscheinungsbild wird Anlaß zum historischen Rekurs. In Palästina erhält dieses Verfahren eine neue Dimension, da Kindheitserinnerungen (in Form von Bibellektüre), historische Darstellung (‚Athenais') und Beobachtungen der komplexen historischen und ethnischen Struktur des Landes in die Darstellung ineinanderfließen. Der Bericht gibt nicht vor ‚objektiv' zu sein, sondern durch die Betonung des ‚Tagebuch'-Charakters wird auf die Subjektivität der Wahrnehmung hingewiesen."

Vielleicht ist es gerade diese subjektive Schilderung, die diesen Reisebericht auch mehr als 100 Jahre nach seinem ersten Erscheinen nicht nur für ausgewiesene Literaturfreunde so mitreißend macht. So seien etwa die Zeilen über die große Jordanebene und das Tote Meer besonders den Pauschalreisenden von heute ins Stammbuch geschrieben; ein wenig von der Einstellung des Ostpreußen Ferdinand Gregorovius – „Augen und Herz auf!" – mag gerade in unserer schnellebigen Zeit ein Mittel gegen Überdruß sein. – „Ich sah glanzvollere Landschaftsgemälde", schrieb Gregorovius, „doch keins von so fremdartig feierlicher Schönheit. Sie ergreift wie der dunkelglühende, tief schwärmende Geist des Alten Testaments. Es ist in Wahrheit ein Hohes Lied der Natur. Staunen muß hier jeden fühlenden Menschen erfassen, und ehrfürchtige Scheu, als ob vor seinen Blicken plötzlich ein göttliches Geheimnis entschleiert ist…"

Silke Osman



Charles Girod: Alte Ordenskirche in Christburg

Kraft und eine innere Vision

Vor 50 Jahren starb der Lycker Maler und Graphiker Charles Girod

In seinen dämmerumleuchteten masurischen Landschaften erfaßte Charles Girod mit Auge und Seele nicht minder unverkennbar in der Art seines Stils das Land seiner Heimat und gab ihm malerischen Ausdruck, der so allein aus dem Gefühl eines in dieser Landschaft Geborenen, eines in ihr Aufgewachsenen sich zu bilden vermag", schrieb Karl Herbert Kühn einmal im *Ostpreußenblatt* über den Maler und Graphiker Charles Girod. Der Ostpreuße mit Leib und Seele, dessen Herz vor allem an seiner engeren Heimat Masuren hing, wurde am 9. April 1897 als Nachfahre hugenottischer Einwanderer in Lyck geboren. 1917 siedelte die Familie nach Königsberg über. Ein Jahr später kam Charles als Feldartillerist an die Westfront. Allerdings nicht für lange Zeit, denn der Ostpreuße erkrankte schwer und wurde in ein Lazarett in Lahr/Baden eingeliefert.

Aus dem Militärdienst entlassen, kehrt Girod nach Königsberg zurück, wo er sich endgültig der geliebten Kunst zuwenden kann. Seine Schwester Elisabeth erinnerte sich, ihr Bruder habe schon als kleiner Junge gern gemalt; alles, was er sich wünschte, waren „Tuben, Tuben", sprich Ölfarben. Ein erstes Bild, ein Pastell, das er nach einer Abbildung aus dem Geographiebuch zeichnete, wurde in einem Lycker Rahmengeschäft ausgestellt und fand sogar einen Käufer! Kein Wunder, daß der Junge nach dem Abitur ein Studium an der Kunstakademie aufnahm (1915)!

Girod wird nch dem Krieg Schüler von Professor Arthur Degner. In der kleinen Wohnung der Mutter – der Vater ist 1919 gestorben – geht es munter zu. Kommilitonen Girods, aber auch Schriftsteller, Journalisten, Musiker und Schauspieler fanden zusammen, um gemeinsam zu diskutieren und auch zu musizieren. Elisabeth Girod: „Als Charles später sein großes Atelier in der Kunstakademie hatte, verlagerten sich die Zusammenkünfte dorthin."

Charles Girod zieht Mitte der zwanziger Jahre nach Berlin und wirkt dort unter anderem als Mitarbeiter der „Berliner Illustrierten Zeitung" und des „Uhu", dennoch läßt er es sich nicht nehmen, immer wieder einmal in die geliebte Heimat zu reisen.

Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratet Charles Girod ein zweites Mal und zieht 1943 auf das Gut seines Schwagers nach Schlesien. Von dort muß sich der Künstler auf die Flucht vor der Roten Armee begeben. Zurück bleiben große Mappen mit Zeichnungen, Aquarellen und sein gesamtes Archiv.

Nur wenig ist erhalten geblieben von den eindrucksvollen Arbeiten des Ostpreußen aus Lyck, der fern seiner Heimat vor 50 Jahren starb: Charles Girod erlag am 28. Mai 1945 in Bad Köstritz/Thüringen einem Lungenleiden. Liest man die Zeilen, die Karl Herbert Kühn über die Zeichnungen fand, die Girod geschaffen, kann man sich vergegenwärtigen, was die Eigenart seiner heute meist vergessenen Kunst ausmachte: „In den Zeichnungen", so Kühn, „trat das geistige Gesicht dieses Künstlers am klarsten, am fesselndsten in Erscheinung. Der hilflose Mensch, der armselige, kleine, in die Weite einer Welt, eines Lebens gestellt, die ihm übermächtig, ohne Mitleid und Erbarmen umgeben: das ist das Thema Girods, das er unablässig in einer Fülle von Varianten behandelte, ernst und mit Anklage, ironisch und mit Witz, dunkel und aufgehellt … Es ist nicht die Sicherheit des Striches allein, die uns bei Girod überzeugt, es ist darüber hinaus die bewundernswerte Kraft, eine innere Vision, ein Gefühl, einen Gedanken mit den Mitteln der Zeichnung genau wiederzugeben, wie sie entstanden und nach künstlerischer Darstellung verlangten …"

Wieder war es nur ein kleines Glanzlicht der ostpreußischen Kunst, auf das wir einen Blick werfen konnten. Und doch, auch kleine, bunte Mosaiksteinchen formen sich, zusammengesetzt, zu einem großen Ganzen, zu einem Bild ostpreußischer Kulturleistungen, ohne die unsere Welt nicht ganz so bunt wäre. Grund genug, sich auch dieser vielfältigen Leistungen hin und wieder zu erinnern. **os**

„Farbgemenge" Corinths regte ihn zum Schaffen an

Gedanken zum 80. Geburtstag des preußischen Künstlers Bernard Schultze aus Schneidemühl

Der Krieg war zu Ende, man floh in den Elfenbeinturm, arbeitete hart am Eigenen … Ich malte und machte mir selbst die Farbe … wild, barbarisch: Farbteig, der über die horizontalliegende Fläche sich ausbreitete. Schon 1954 klebte ich Abfälle auf die Fläche. Ich begann sie langsam zu buckeln. So wurde die Farbe zur Farbhaut. Das war die entscheidende Situation für mich. Schritt für Schritt wuchsen die Gebilde über den Rahmen, begannen, in den Raum zu greifen in immer giftigeren, süßlich verwesenden Farben. Monstren des Zerfalls …" Dies schrieb mir einst der Künstler Bernard Schultze. Er holte sich Schaufensterpuppen und bemalte, entstellte, zerstörte sie, nahm ihnen ihre lieblich-fade Schönheit und stellte sie in einen verdunkelten Raum, inszenierte sein „Vietnam-Kabinett" im Kölnischen Kunstverein, von Strahlern beleuchtet. Eine makabre Versammlung von Gestalten, deren Körper, Arme und Beine wie von Gas zerfressen und von Bomben zerfetzt wirkten.

„Migof" nennt der Künstler diese verfremdeten Puppen und die verwandten Reliefs und Skulpturen. „Vordergründig bedeutet Migof gar nichts", so Bernard Schultze, „aber durch seine lautmalerische Qualität eignet es sich dazu, Assoziationen auszulösen, die zwar die Tendenz einer gewissen Grundstimmung angeben, deren Präzision aber jeder für sich selber finden muß." Wir, die Ausstellungsbesucher, waren von seinem „Vietnam-Kabinett" tief beeindruckt. Das war 1968; in jenem Jahr übersiedelte Schultze mit seiner Frau, der unter dem Namen URSULA bekannten Malerin, nach Köln. Inzwischen ist er berühmt geworden und wurde mit vielen Preisen bedacht und geehrt: Darmstädter Kunstpreis (1967), Kunstpreis Köln (1969), Kunstpreis Wormland (1983), Großer Hessischer Kunstpreis (1984), Goldener Lorbeer Wien (1985), Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen (1989), Stephan-Lochner-Medaille (1990), Titularprofessor (1981). Und als die Künstlergilde ihm 1986 den Lovis-Corinth-Preis verlieh, schrieb mir der so Geehrte: „Nicht nur, daß meine Großmutter in Tapiau mit Corinth eingesegnet wurde, sondern viel eher mein Staunen und Lust an dieser wunderbaren Malerei … Aus dem brodelnden Farbgemenge, aus der oft überbordenden Buntheit der Blumen-Stilleben-Schlachten Corinths gewann ich im Informel meine Konzeption und sinnliche Basis …"

Am 31. Mai dieses Jahres feiert Bernard Schultze seinen 80. Geburtstag. Er wurde 1915 im westpreußischen Schneidemühl, nicht – wie es heute in mancher Publikation heißt – in Polen, geboren, als Sohn des dortigen Landgerichtsrates. 1921 wurde Vater Schultze als Kammergerichtsrat nach Berlin berufen, so daß die Familie in die Reichshauptstadt übersiedelte. Bernard studierte an der Berliner Hochschule, danach an der Düsseldorfer Kunstakademie. Seine Erlebnisse im Kriegseinsatz (Sowjet-Union und Afrika) und die Vernichtung seiner frühen Arbeiten im Bombenhagel der Alliierten mögen seine Kunst des Memento mori bis in die Nachkriegsjahre beeinflußt haben. Stilistisch steht Schultze dem Surrealismus und dem Informel nahe. Freilich ist jeder Pinselstrich nicht nur nuancenreich, sondern auch exakt, diszipliniert aufgetragen. Ob das eine preußische Eigenschaft ist?

Seine umfangreiche Ausstellung in der Kölner Josef-Haubrich-Kunsthalle (Winter 1994/95), die als eine Art Ouverture zur Wanderausstellung (Bologna – Budapest – Antwerpen) im Jubiläumsjahr 95 angesehen werden kann, brachte für viele eine Überraschung. Abgesehen davon, daß die Exponate der jüngsten Schaffenszeit von Vitalität, Dynamik und Spontanität zeugen und ihnen keine Altersmüdigkeit anhaftet, strahlen sie durch ihre blühende Farbigkeit nunmehr einen überzeugenden Optimismus aus, als wüchse aus den Ruinen, der einstigen „Schönheit des Morbiden", neues Leben. Und Bernard Schultze bekennt: „Ich bin sicher, die Natur geht weiter. Sie wird wachsen und wuchern wie auf meinen Bildern, selbst wenn es eines Tages keine Menschen mehr geben sollte."

OTT

Auf einen Transport westwärts gehofft

Durch Tauschhandel versuchten die in Hinterpommern überrollten Deutschen ihr Leben zu retten

Auf der Flucht von Neidenburg nach Westen wurden Gisela Foriath und ihre Mutter in Schmolsin im hinterpommerschen Kreis Stolp von den Russen überrollt. Dort lebten sie bis zu ihrer Vertreibung 1947 unter Russen und Polen.

Nach den infolge der Eroberung des Dorfs durch die Rote Armee stattfindenden Brandschatzungen, Plünderungen und Vergewaltigungen kehrte Ruhe ein. Nun fand sich wieder eine Bleibe für uns: Ein Mansardenzimmer und eine kleine Küche. Der Ort wurde Garnison, das Pfarrhaus mitten im Dorf die Kommandantur. Eine Militärschneiderei war eingerichtet, und Frauen, die nähen konnten, wurden gesucht.

Sofort meldeten sich meine Mutter und ihre ältere Schwester, es war eine gute Entscheidung, wie sich bald zeigte. Am Tor des Grundstücks wurden mit weißer Farbe kyrillische Buchstaben angeschrieben. Die Frauen, auch wir Kinder, trugen Armbinden mit den gleichen Buchstaben darauf. Danach war Ruhe vor Plünderern bei Tage und in der Nacht, und die Frauen wurden auf dem Weg zur Arbeit nicht belästigt. Gearbeitet wurde täglich, außer sonntags, zwölf Stunden lang, von morgens 6 bis abends 18 Uhr. Einmal im Monat gab es Deputat an Lebensmitteln, Grütze, Mehl, Zucker, Schmalz oder Talg, zu Weihnachten einige Handvoll großer Bonbons.

Nun konnte man als Kind auch wieder durchs Dorf laufen ohne Angst. Ich besuchte gerne unsere Wirtsleute. Sie wohnten in ihrer Bodenkammer. Die Wohnung hatte ein Offizier belegt.

An einem Sommertag stieg Qualm auf, und wir Kinder gingen nachsehen, woher er kam. Auf dem Schulhof war ein Berg aus Möbeln, Büchern und Heften aufgetürmt. Er brannte. Immer noch flogen aus den Fenstern Gegenstände und Papier heraus.

Ein Stoß Hefte fiel in meine Nähe, ich las meinen Namen, es war mein Zeugnisheft aus der Heimat. Schnell faßte ich zu und rannte davon. Es war zweimal von den Zinken einer Forke durchstochen, ich aber war glücklich. Vieles war uns abhanden gekommen oder in dem Durcheinander gestohlen.

Ihren Schmuck hatte meine Mutter eingenäht in eine Dose, die mit Stoff bezogen wie ein großer Knopf an einem Gürtel befestigt war. Wichtige Papiere wurden in einem Beutel an der Unterwäsche befestigt und solche Dinge ständig bei sich getragen.

Wenn ich meine Mutter von der Arbeit aus der Schneiderei abholte, freute sich auch der russische Schneidermeister. Er war ein kleiner hagerer Mann mit einem Spitzbart und konnte auch ein paar Brocken Deutsch. Er gab mir schwarzes Brot mit rohem Speck und Zwiebeln zu essen und Wodka aus einem Fingerhut.

Hunger ist die schlimmste Erinnerung an die Zeit nach dem Einzug der Truppen. Nach und nach zogen nun Polenfamilien in die deutschen Häuser und übernahmen die Bauernhöfe. Wer Glück hatte, konnte irgendwo auf dem Boden oder einem Teil seines Hauses bleiben.

Unsere Wirtsleute mußten ihre gute Stube mit den schön geschnitzten Eichenmöbeln einem jungen polnischen Ehepaar überlassen. Dieses brachte einen vierjährigen Jungen mit, ein zweites Kind wurde dort geboren. Mein Vetter freute sich, einen gleichaltrigen Spielkameraden zu haben.

Die junge Frau weinte oft, sie hatte Heimweh nach ihrer Familie, die in Ostpolen beheimatet war. Der Mann war Fischer, wir bekamen oft von seinem Fang etwas ab, dafür nähten die Frauen für die junge Familie. Größere Polenkinder kamen jetzt vermehrt in den Ort. Vor ihnen hatten wir Angst. Wir bekamen Prügel, das Spielzeug wurde uns weggenommen. Obwohl wir sehr vorsichtig waren, muß doch eine Polin, die gegenüber wohnte, meine Puppe gesehen haben.

Sie hielt meine Mutter an und bot Lebensmittel, wenn wir ihrem Kind die große Puppe gäben. O nein, mein einziges Spielzeug, mehr hatte ich nicht. Aber meine Mutter sagte: „Nun bist du schon neun Jahre alt, gibst du sie nicht im Guten weg, wird sie eines Tages gestohlen und wir bekommen gar nichts dafür."

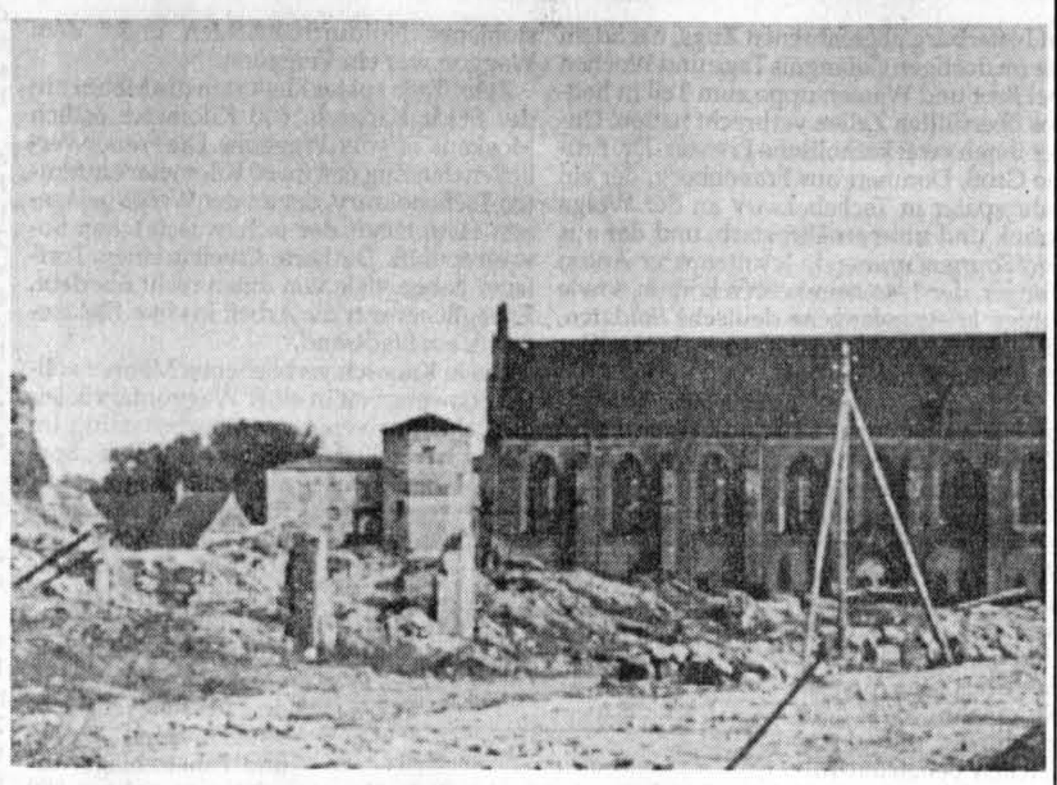
Sie selbst hatte schöne Handarbeiten, Geschirr und Schmuck eintauschen müssen, nur damit wir wieder für einige Zeit Lebensmittel bekamen. Es war mein letztes Stück aus der Heimat und es fiel unendlich schwer, doch es mußte sein.

Nur ein Foto mit der Puppe im Arm ist mir geblieben. Zwei Wochen lang bekamen wir Milch, Butter und ein paar Brote. Doch als das Mädchen mir ihr Zimmer zeigte, in dem meine Puppe auf dem Bett saß, mußte ein anderer hingehen, viele Tränen sind geflossen.

Unsere Tage waren nicht sehr abwechslungsreich. Meine Mutter übte lesen und schreiben mit mir. Bücher wurden von anderen Familien geliehen, damit man das Lesen nicht ganz verlernte.

So waren die Jahre 1945 und 1946 vorübergegangen. Ab 1947 begann die Vertreibung der deutschen Bevölkerung. Ohne vorherigen Bescheid, innerhalb einer kurzen Frist mußten sich die Familien zum Abtransport einfinden.

Meine Tante hatte Geschwüre, ich selbst Ausschlag auf dem ganzen Körper, Folge von Hunger und sonstigem Mangel. Wir suchten im Frühjahr Sauerampfer zum Essen und Kräuter, um mit dem Sud die Wunden zu reinigen. Gerüchte gingen um, daß die Listen für die Ausweisung von bestechlichen Leuten angelegt werden.



Stolp: Nach Kriegsende eine der unzähligen Durchgangsstationen bei der Vertreibung der ostdeutschen Bevölkerung Foto Archiv

Die Erwachsenen mußten Formulare für den Transport ausfüllen

Zwölf Silberbestecke befanden sich noch für den Notfall in unserem Besitz: Wenn wir es schafften, noch vor dem Winter mit einem Transport nach Westen zu kommen, wäre das viel wert. Also wechselten sechs der Bestecke den Besitzer.

Zu der Zeit wurde ich zehn Jahre alt, eine Feier oder einen Kuchen gab es nicht, ein Kleid, aus lauter Streifen und Resten genäht, war mein Geschenk, über das ich mich freute. Aus Bettzeug, Tischdecken und Handtüchern nähten die Frauen Rucksäcke und Taschen.

Jeden Morgen nach dem Aufstehen wurden von nun an die Federbetten eingepackt, abends wieder ausgepackt. Bei der nächsten Anfrage in der Gemeindeverwaltung gingen auch die letzten sechs Bestecke mit. Wir hatten nichts mehr zu verlieren. Anfang August kam auch für uns der Bescheid zum Sammeln.

In einer dreiviertel Stunde hatten wir uns mit Handgepäck bereitzustellen. Jeder trug einen Rucksack, mein Vetter meinen Schulranzen. Zwei der Frauen eine Wanne, ich einen Eimer, überall war etwas drin.

Um den Hals trug ich an einem Band den Nähkorb meiner Mutter. Er war mit getrocknetem Brot gefüllt. Jeder Rest war getrocknet worden, um ihn in den Mund zu stecken, wenn gar nichts anderes mehr da war zum Überleben.

Obwohl es Sommer war, hatte jeder seinen Wintermantel übergezogen. Polnische Bauern mit Pferdewagen verluden Menschen und Bündel. Wieder fuhren wir in den Abend hinein ins Ungewisse. Menschen, mit denen wir drei Jahre Angst und Schrecken teilten, blieben zurück.

Die Fahrt ging nach Stolp. Über die gefürchtete Kontrolle ist viel gesprochen worden. Nun war es soweit. In zwei Reihen standen Männer. Dort mußten wir hintereinander durch. Vor uns wurden den hin und wieder den Leuten Taschen oder Koffer aus der Hand geschlagen und zur Seite geworfen. Mir hatten sie noch eine Tasche in die freie Hand gegeben: „Sei schön tapfer, das schaffst du".

Dann waren wir durch, auch mit der Wanne: Darin das letzte zerbrechliche, was wir besaßen, auch das Bügeleisen und eine Tischlampe. Zuletzt ging es über irgendeine Treppe, meine ältere Tante am Ende, die Aufregung war zu groß, sie brach zusammen, die anderen nahmen ihr Gepäck schnell hoch, wenn es die Kontrolleure sahen. Nur nicht umsehen und weiter.

Ob wir vielleicht ein Zeichen hinter unseren Namen hatten, aufgrund des wertvollen Geschenks? In einer Schule wurden wir untergebracht. Die Stadt lag zum großen Teil in Trümmern.

Die Erwachsenen mußten dann hinuntergehen und Formulare für den Transport ausfüllen. Einer blieb mit uns beim Gepäck. Die Fensterbänke waren in dem Gebäude so breit, daß wir Kinder dort liegen und etwas schlafen konnten. Es folgte der Marsch zum Zug. In Viehwaggons werden wir mit unseren Bündeln verladen.

Links in der Ecke war unser Platz. Dann fuhren wir tagelang, oft war keine Lokomotive da, dann stand der Zug erst einmal längere Zeit. Es wurden Tote aus dem Waggon weggetragen. Das Ziel kannte wohl niemand. Wir hielten auf zerstörten Bahnhöfen. Viele Orte, die in Schutt und Asche lagen, sahen wir dazwischen. Einmal bekamen wir einen warmen Brei gereicht, Grütze oder Graupen. Auf dem Nebengleis stand ein Transport mit Kriegsgefangenen, viele noch in Uniformen. Meine Mutter nahm meinen Napf und reichte ihn dem Nächststehenden. Mehrere gierige Hände griffen hinein und stopften es in den Mund. Lange Zeit konnte ich dieses Elendsbild nicht vergessen.

Endlich Lokomotivenwechsel, wir waren an der Oder. Beim nächsten Halt auf einem Bahndamm wurden in der Nähe spielende Kinder gerufen und gefragt, wie der nächste Ort heißt, oder die Gegend. „Hier ist Forst in der Lausitz", war die Antwort. Wir wurden durch Sachsen gefahren – Trümmer, zerstörte Bahnhöfe und Städte. Eines Tages waren wir am vorläufigen Ziel, das Flüchtlingslager Arneburg/Elbe. „Endlich wieder in einem Bett schlafen und keine Angst mehr haben", waren meine Gedanken. In den folgenden Tagen mußten wir mehrere Untersuchungen und Impfungen über uns ergehen lassen. Außerdem Entlausungen und andere Desinfektionen, auch unseres Gepäcks. Die Eintragung in unsere Lagerpapiere lautete für alle fünf Personen: Unterernährt. Doch auch im Lager war das Essen knapp und miserabel. Wir hatten uns so auf Kartoffeln gefreut, aber es gab vorwiegend Kürbis und Gurken, niemand wurde satt. Nach drei Wochen durften wir weiterziehen in das nächste Lager nach Groß-Rossau. Hier gab es gute Verpflegung, doch wir blieben nur zwei Tage. Im Büro erfuhren nun alle Flüchtlinge, wo ihre künftigen Wohnorte sein würden.

Die Kleinbahn brachte uns am 12. September 1947 nach Lückstedt in der Altmark. Wir standen wieder auf einem Bahnhof mit unseren Bündeln, der Wanne, dem Eimer. Die getrockneten Brotstückchen aus dem Nähkorb waren aufgebraucht, wie gut, daß wir sie hatten.

Der Bürgermeister kam mit Pferd und Wagen, um die Neuen in Empfang zu nehmen, so brauchten wir unsere Sachen nicht zu tragen. Ein großes Zimmer bekamen wir, ein paar Möbel standen auch darin.

Andere Flüchtlinge, die vor uns dort gewohnt hatten, waren schon weitergezogen. Würden wir bleiben? In unserer Heimat waren unsere Vorfahren seit langem seßhaft. Wir wurden freundlich aufgenommen und blieben.

Die nächsten Wochen nutzten wir, um Holz zu sammeln für den bevorstehenden Winter. Es gab noch herrliche Pilze in jenem Jahr. Sie wurden auf Fäden gezogen und getrocknet. Meine Mutter begann, Mützen zu nähen, in der russischen Schneiderei hat sie es die ganze Zeit gemacht. Sie fand schnell dankbare Kundschaft.

Eine Witwenrente bekam sie nicht, Soldaten waren „Faschisten und Kriegsverbrecher". Eine Halbwaise erhielt 45 DM, egal ob Haus und Hof erhalten geblieben waren oder nur noch ein Bündel. Ich gehörte in die 5. Klasse und hatte nur gerade ein paar Wochen in der 2. gesessen. Wie gut, daß meine Mutter mich zum Lesen, Schreiben und Rechnen angehalten hatte, so fand ich bald Anschluß und konnte in der 3. Klasse weitermachen.

Die selbstgenähten Rucksäcke und Taschen wurden wieder zu Handtüchern, Bettbezügen oder Tischdecken und sind auf diese Art erhalten geblieben. Zum Glück war auch noch Geld aus der Heimat gerettet worden, so daß einige gebrauchte Möbel gekauft werden konnten. Allmählich lebten wir uns ein.

Jahrzehnte vergingen. Ich werde, so Gott will, den Rest meines Lebens in der Altmark mit meiner Familie verbringen, auch sie ist ein schönes, liebenswertes Stück Erde, aber unser Innerstes, es ist dort, fast 1000 Kilometer östlich geblieben, im Land der dunklen Wälder. **Gisela Foriath**

Gesucht werden ...

... Freundinnen und Freunde von Editha **Baier**, geboren am 6. August 1925 in Megow, Kreis Pyritz, wohnhaft von 1930 bis Mai 1944 in Goldap, Feldstraße 13, die jetzt in Mitteldeutschland lebt.

... Hildegard **Barz**, aus Ortelsburg, zuletzt im Singer-Nähmaschinengeschäft in Johannisburg als Verkäuferin, und Gertrud **Murschall**, aus Johannisburg, Fischerstraße, von Margarete Klesz, geb. Jablinski, aus Johannisburg, Markt 14, bei Krämer, Eisenhandlung, die in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt, daß ihre Großeltern Hensel in der Fischerstraße und ihre Eltern Max Jablinski in der Fleischerstraße in Johannisburg wohnten.

... Gisela **Freitag**, aus Norkitten, Kreis Insterburg, von ihrem Cousin Dietrich Surkau, der in Thailand lebt. Er schreibt: „Ihr Vater war der Fleischermeister Fritz Freitag. Gisela muß geheiratet und sicherlich auch Kinder haben. Sie ist mit der Familie in die Gegend von Magdeburg geflüchtet. Gisela muß etwa 65 bis 69 Jahre alt sein."

... die Eltern, Verwandte und Bekannte von Erika **Jeschkeit**, jetzt Snetoniene, Jahrgang etwa 1939, aus Haffwerder, Kreis Labiau, die in Litauen lebt.

... Gertrud **Krieger** oder **Krüger**, Jahrgang 1921 (?), und ihre Kinder Dietrich Fritz, Jahrgang 1941 (?), und Christel, Jahrgang 1945 (?), von Maryte Mockeviciene, geb. Palaikyte, die in Litauen lebt. Sie schreibt: „1945 ist zu uns eine deutsche Frau mit zwei Kindern gekommen, die um Essen bat. Dann aber sind sie bis 1952 bei uns geblieben. Danach wurden sie in ein Lager in der ‚DDR' gebracht, wo sie bis Oktober 1953 lebten. Im Oktober 1953 zogen sie zu ihren Tanten Erta (Erna?) und Beta (Berta?) nach Westdeutschland. Sie haben uns geschrieben, daß sie sich melden, sobald sie dort ankommen. Aber seit der Zeit haben wir nichts mehr von ihnen gehört. Vielleicht deshalb, weil wir damals keine Briefe aus dem Ausland erhalten durften. Wir haben sieben Jahre mit der Familie zusammengelebt. Als sie zu uns kam, war die Mutter 27 Jahre alt, der Sohn sieben Jahre und die Tochter drei Jahre."

... Erika **Link**, geboren im August 1944 in Moithienen, Kreis Ortelsburg, Regierungsbezirk Allenstein, von ihrem Bruder Heinz Link, geboren am 15. März 1932, der in Mitteldeutschland lebt. Er schreibt: „Wir sind noch vier Geschwister, ich bin der älteste. Im Januar 1945 waren wir auf der Flucht. Am 22. Januar wurde unsere Mutter Johanna Link in Bischofstein von den Russen ermordet, unser Vater war zu der Zeit in Dänemark bei der Wehrmacht. Wir waren dann in der Nähe von Bischofstein in einem Dorf. Den Ortsnamen habe ich vergessen. Es war eine sehr schwere Zeit für uns Kinder, und wir konnten unsere kleine Schwester Erika nicht versorgen. Sie wurde von einer fremden Frau angenommen, die keine eigenen Kinder hatte. Den Namen und die Herkunft dieser Frau kennen wir nicht."

... Irmgard **Neschokat** (?), Jahrgang 1932 bis 1935, aus Ostpreußen, von Joseph Müller, der in Litauen lebt. Er schreibt: „Im Frühjahr 1947 kam Irmgard mit ihrer Mutter zu dem Bauern Stangartis, wo ich damals gearbeitet habe. Der Bauer wohnte ungefähr sieben Kilometer vom Bahnhof Pilvischken entfernt. Die Mutter hat Irmgard bei dem Bauern zurückgelassen, damit sie dort helfen konnte, um etwas zu essen zu bekommen. Ich versprach der Mutter, mich um Irmgard zu kümmern. Damals habe ich noch sehr gut deutsch gesprochen. Vor dem Zweiten Weltkrieg wohnte ich auch in Ostpreußen, und zwar in Altbaum, Kreis Schloßberg. Die Volksschule besuchte ich in Altsnappen, Kreis Schloßberg. Ich habe Irmgard gezeigt, wie man Kühe melkt, und abends nach der Arbeit haben wir uns viele Stunden über die Vergangenheit unterhalten. Ende Juli 1947 mußten wir uns trennen. Ich zog mit meinen Eltern in die Kreisstadt, wo wir gearbeitet haben. Alle zwei Wochen habe ich Irmgard besucht. Im November 1947 war sie dann nicht mehr da."

... von Jean **Trubert**, geboren 27. August 1914, der in Frankreich lebt, Familien aus Ostpreußen, bei denen er sich während des Kriegs aufhielt. Von August 1940 bis Oktober 1940 war er in Lablacken, Kreis Labiau. Die Familie, bei der er gearbeitet hat, hieß Klein. Sie hatten vier Töchter und einen Sohn, der 1941 in Rußland gefallen ist. Vom Oktober 1942 bis 1943 war Jean Trubert auf einem Bauernhof in Groß Sittkeim, Kreis Labiau. Besitzer war Graf von Späthmeyken. Herr Jackstein war dort Vorarbeiter, die Familie hatte eine Tochter. Von 1942 bis 1943 war Jean Trubert auf einem kleinen Bauernhof in Peremtienen, Kreis Labiau. Dort war eine Familie Boehm als Arbeiter beschäftigt.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

In überfüllten Waggons geschmachtet

Rund 215 000 ostdeutsche Zivilisten wurden zur Zwangsarbeit in die UdSSR verschleppt

Im Frühjahr 1945 verschleppten Soldaten der Roten Armee in Ostpreußen, Pommern und Schlesien rund 215 000 Zivilpersonen in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit. Damit das Verschleppungssoll erreicht wurde, griffen sich Sonderkommandos in Ortschaften oder von Feldern alle Gehfähigen, derer sie habhaft werden konnten. Sie wurden mit Lastwagen fortgeschafft, in Gefängnisse gepfercht, mitunter dreißig und mehr in einer Einmannzelle, später in Sammellagern Tag und Nacht verhört.

Auch Jugendliche sollten zugeben, daß sie nationalsozialistischen Organisationen angehört, folglich Schuld auf sich geladen hätten. Wer nicht „gestehen" wollte, weil nichts zu gestehen war, bekam nichts zu essen oder wurde blutig geprügelt.

Auf Druck von Stalin verschafften die Westmächte bei der Jalta-Konferenz (4. bis 11. Februar 1945) dem Diktator eine „Rechtsgrundlage" für die Massenverschleppungen. Sie erteilten ihre Zustimmung. Jungen und Mädchen, die in den ersten Wochen der Besetzung Aufräumungsarbeiten leisten mußten, wurden in den Kommandanturen genötigt, ihre Bereitschaft zu „freiwilliger" Wiedergutmachung in der Sowjetunion auf einem Formular zu unterschreiben. Alle taten wie geheißen: Aus Angst vor Repressalien.

Die erbeuteten Menschen hatten das Pech, „griffbereit" zu sein: 14 bis über 70 Jahre alt, bejahrte Männer vom letzten „Volkssturm"-Aufgebot; Bauern, die ihren Hof nicht aufgeben wollten, Greise, die den Treck aus dem eingekesselten Ostpreußen verpaßt hatten; Frauen und Mädchen, die sich in Kellern vor dem gefürchteten „Frau komm" angetrunkener Besatzer zu verstecken versuchten.

Tote auf dem Kohlentender

100 000 junge und alte Menschen starben zu Skeletten abgemagert an Unterernährung und Tuberkulose. Sie wurden in Massengräber geworfen, die meisten namenlos, ohne registriert zu werden. Über ein Jahr lang durfte aus den Lagern kein Lebenszeichen nach Deutschland geschickt werden, und auch von dort kam keine Post.

„Wieviel kaputt?" schrie der Rotarmist, wenn er die Schiebetüren der Viehwagen aufriß, in denen eng aneinandergedrängt Jungen und ältere Männer, Mädchen und Frauen aus Ostpreußen kauerten. Waren Tote vorhanden, es wurden von Station zu Station mehr, wurden sie zur Lok gebracht und auf den Kohlentender geworfen, auf dem die nackten Körper übersichtlich gestapelt lagen.

Die Zahlen mußten stimmen an einem der letzten Märztage 1945 in einem von vielen endlos langen Zügen, die zur „Wiedergutmachung" von Insterburg aus ohne Angabe des Reiseziels, geschweige denn der Reisedauer gen Osten dampfen.

Etwa 1200 Deportierte – Frauen und Männer getrennt – schmachteten in den überfüllten Waggons des am Palmsonntag, 25. März, in Insterburg abgefahrenen Zugs, nachdem sie im dortigen Gefängnis Tage und Wochen bei Brot und Wassersuppe zum Teil in heillos überfüllten Zellen verbracht hatten. Unter ihnen zwei katholische Priester, Dr. Bruno Groß, Domherr aus Frauenburg, der ein Jahr später in Tscheboksary an der Wolga krank und unterernährt starb, und der aus Straßburg stammende Jesuitenpater Anton Fenger, der 1946 heimkehren konnte, sowie einige kriegsgefangene deutsche Soldaten, die, ohne je zu erfahren warum, das Los der Zivilisten teilen mußten.

Zu essen gab es pro Tag eine Scheibe Hartbrot, ein Stückchen Käse und einen Löffel Zucker, zu trinken lauwarmes Wasser, dazu an manchen Tagen bei längeren Aufenthalten eine Kelle heiße Suppe. Als Toilette für 45 Personen diente eine schmale Holzrinne, deren Unzulänglichkeit drastische Ausmaße annahm, als in dem notdürftig mit einem Öfchen beheizten rollenden Gefängnis die Ruhr ausbrach. Bereits während der mehrwöchigen Transporte, teils bis Sibirien, starben etwa zehn Prozent der Deportierten. Hunger und Heimweh, die Läuseplage und die mit jedem Kilometer zunehmende Eiseskälte gaben den Schwächsten der Schwachen schnell den Rest.

> „Es war ein Racheakt mit roten Zahlen"

Ostersonntag, 1. April 1945. Der Transport hielt, wie die meisten anderen, einen Tag in Moskau. Während die Prozession der Geschlagenen über Pflastersteine zu einer Entlausungs-Banja schlurfte, standen Moskauer Spalier. Männer gestikulierten obszön beim Anblick der Mädchen, riefen stereotyp „Chietler kaputt – Germanski kaputt".

Aber bei einigen Russinnen regte sich Mitleid. Verstohlen reichten sie Brot und Kartoffeln ins vorbeidefilierende Elend. Und manche weinten. Im Dampfbad konnten Frauen und Männer endlich ein paar Worte miteinander wechseln. Während der Bahnfahrt waren Kontakte streng verboten. Selbst verstohlenes Notdurftverrichten unter dem Waggon war ein Vergehen.

Zehn Tage später kletterten die Männer in der Stadt Kanasch, 600 Kilometer östlich Moskaus, aus den Waggons. Die Frauen verließen den Zug erst im 60 Kilometer entfernten Tscheboksary, der an der Wolga gelegenen Hauptstadt der tschuwaschischen Sowjetrepublik. Die harte Arbeit in einem Torflager haben viele von ihnen nicht überlebt. Erträglicher war die Arbeit in einer Elektrofabrik am Stadtrand.

Die in Kanasch verbliebenen Männer sollten Schwerarbeit in einer Waggonfabrik leisten, aber nur wenige waren arbeitsfähig. Im streng bewachten Straflager, das sich „Speziallager" nannte, führte ein Mitgefangener deutsch-polnischer Abstammung als selbsternannter „Kommandant" eine von den sowjetischen Lageroffizieren geduldete Schreckensherrschaft. Seine Stock- und Faustschläge waren tödlich. Nur etwa 200 von nahezu 800 Lagerinsassen haben Terror und Hunger in diesem Lager überlebt.

Das Massensterben vor allem Jugendlicher und Greise in Kanasch war eine Ausnahme im Vergleich zu anderen Lagern, entsprach aber Stalins „Spielregeln". Anders als die Kriegsgefangenenlager waren die Arbeitslager für Zivildeportierte als Straf- und Besserungslager eingestuft. Ihrer bürgerlichen Identität beraubt und als angebliche Nationalsozialisten diffamiert, lebten die Deportierten vogelfrei, wehrlos jedem Wüterich ausgeliefert. Im Gegensatz zu verurteilten Verbrechern wußten sie auch nach dem 8. Mai 1945 nicht, wann und ob sie je heimkehren würden.

Sie mußten, völlig unterernährt und weit weniger widerstandsfähig als Stalins Sträflinge des Archipel-Gulag, ihr zu hoch angesetztes Arbeitssoll unter schwerster Bewachung in Fabriken, Ziegeleien, in Torfmooren, beim Wälderroden, in Kohlen- und Erzgruben oder Kolchosen bis zum Umfallen bewältigen. Wer in Kanasch die Norm nicht schaffte, wurde in einen mit Leichen vollgestapelten Karzer gesteckt.

Lagerleiter, die Gefangenenverpflegung auf dem Schwarzmarkt verschoben, ließen die Sterbeziffern in die Höhe schnellen. Aber in Fabriken drückten Sowjetmenschen, die selber hungern mußten, den Gefangenen heimlich etwas Eßbares in die Hand.

Panik verbreiteten in Kanasch und manch anderem Lager mitgefangene Ukrainer, Russen und Polen. Sie, die als „Fremdarbeiter" deklassiert nach Deutschland zur Zwangsarbeit deportiert worden waren, wollten sich jetzt für Mißhandlungen rächen und gleichzeitig ihre Lage verbessern. Sie spielten sich als „Kapos" auf und drangsalierten deutsche Leidensgenossen mit Stöken, um so – wenn auch letztendlich vergeblich – bei den Russen den Anschein von „Linientreue" zu wecken.

Die Lebensbedingungen der Verschleppten verbesserten sich erst um die Jahresmitte 1946. Sie konnten sich dann freier bewegen, mitunter auch Geld für ein Zubrot verdienen.

Besonders Mädchen, aber auch Frauen erwiesen sich auf schmalem Grat zwischen Leben und Tod als das stärkere Geschlecht. Schon während des Transports, wenn der Zug hielt, sangen sie Heimatlieder, um verzweifelte Männer aufzumuntern. Später, in gemischten Lagern, haben sie sich morgens gewaschen, ihre Quartiere gereinigt und mit Blumen geschmückt, während viele Männer resignierten.

Wer überleben wollte, mußte Selbstdisziplin üben und sich so oder so Zusatzverpflegung verschaffen: Jungen bildeten Banden und brachen, mitunter gemeinsam mit „Komsomolzen", sowjetischen Altersgenossen, in Kartoffelkeller ein.

Überlebt haben auch Handwerker, die mit gestohlenem Material Gebrauchsgegenstände anfertigten und dafür von Wachoffizieren, die auf Basaren mit der begehrten Ware ihren Reibach machten, Sonderrationen bekamen. Überleben konnte man nach 1945 auch, wenn man heimlich von Haus zu Haus betteln ging.

Die Zahl derer, die sich für Arbeitsbrigaden eigneten, blieb verschwindend klein. Daher stand die Leistungsbilanz dieser „Wiedergutmachungen" in keinem Verhältnis zum Aufwand der Deportationen. Es war ein Racheakt mit roten Zahlen. **Hans H. Pollack**

Spärlich eingerichtete Kammern im Achterdeck

Ausstellung im Ostpeußischen Landesmuseum über den in Memel gebauten Frachtensegler „Maria"

Kürzlich endete im Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven die Sonderausstellung „Haffsegler zwischen Oder und Memel – Arbeitsleben auf dem Wasser in vergangener Zeit". Größtes Objekt der Modellschiffpräsentation war der Kurische Reisekahn „Felizia-na" im Maßstab 1 : 15.

Die ostpreußische Binnenschiffahrt erlebt so etwas wie eine Wiederauferstehung, jedenfalls in den Herzen derer, die sich mit der Schiffahrtsgeschichte befassen. Der Kreis ist wesentlich größer, als allgemein angenommen wird, denn mehr als 50 Besucher kamen ins Ostpreußische Landesmuseum Lüneburg, als eine weitere Ausstellung zum Thema ostpreußische Frachtensegler eröffnet wurde. Konkret geht es um die Geschichte des 1970 in Berlin abgewrackten letzten ostpreußischen hölzernen Reisekahns.

Obwohl die Einmaligkeit des 1888 in Sokaiten an der Memel gezimmerten Frachtenseglers „Maria" von keinem Museumsleiter in Frage gestellt wurde, gelang es dem Schiffbau-Ingenieur Werner Jaeger nicht, dieses schwimmende Beispiel ostpreußischer Schiffbaukunst zu erhalten.

Es blieb ihm nur übrig, den Kahn genau zu vermessen, unzählige Zeichnungen anzufertigen, um einer späteren Generation einen Neubau zu ermöglichen, zahlreiche originale Ausrüstungsgegenstände, Tagebücher, Dokumente und Werkzeuge zu retten und die Geschichte dieses Reisekahns zu dokumentieren.

Reisekähne wurden vom 18. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts (zunächst nur) im Bereich des Kurischen Haffs gebaut. Es waren zumeist zweimastige, aus Fichten- oder Eichenholz gezimmerte, flachgehende Segelfahrzeuge, die mit ihren Seitenschwertern als Hilfskiele verhältnismäßig hoch am Wind segeln konnten. Sie waren also nicht allein auf Rückenwind angewiesen.

Weil sie einst neben der Ladung auch deren Besitzer mit auf Reise nahmen, die am Zielort ihre Waren selbst verkauften, hatten diese Kähne spärlich eingerichtete Kammern im Achterschiff.

Als 1888 der 30 Meter lange Reisekahn „Maria" in Sokaiten vom Schiffer Krause übernommen wurde, war es längst gebräuchlich, die Schiffe nicht mehr nach Heiligen zu benennen, sondern nach weiblichen Familienangehörigen. Als zehn Jahre später der Segelkahn für 6500 Mark von Heinrich Adomeit erworben wurde, wechselte er den Namen seines neuen Schiffes nicht, wahrscheinlich aus Kostengründen.

Die Adomeits waren alte Schiffer, die ihr Transportunternehmen von Labiau aus betrieben. Reichtümer waren mit einem Segelkahn von 110 Tonnen nicht zu gewinnen; aber die ostpreußischen Schifferfamilien waren genügsame Menschen, und sie lebten auf ihren Reisekähnen.

Erst 1938 erhielt die „Maria" einen Motor und wurde mit Hilfe eines staatlichen Kredits umgetakelt. Die beiden starren Segelmasten verschwanden, ein neuer wurde eingesetzt, der wegen der zahlreichen Brücken klappbar gestaltet wurde. Die besseren Frachten im Krieg ermöglichten den Adomeits die rasche Rückzahlung des Darlehns.

Wann die „Maria" und von wo aus sie in den letzten Kriegswochen nach Schweden segelte und später weiter via Dänemark nach Kiel, ist nicht mehr feststellbar. 1948 ließ Hermann Adomeit das Schiff beim Amtsgericht Hamburg neu registrieren.

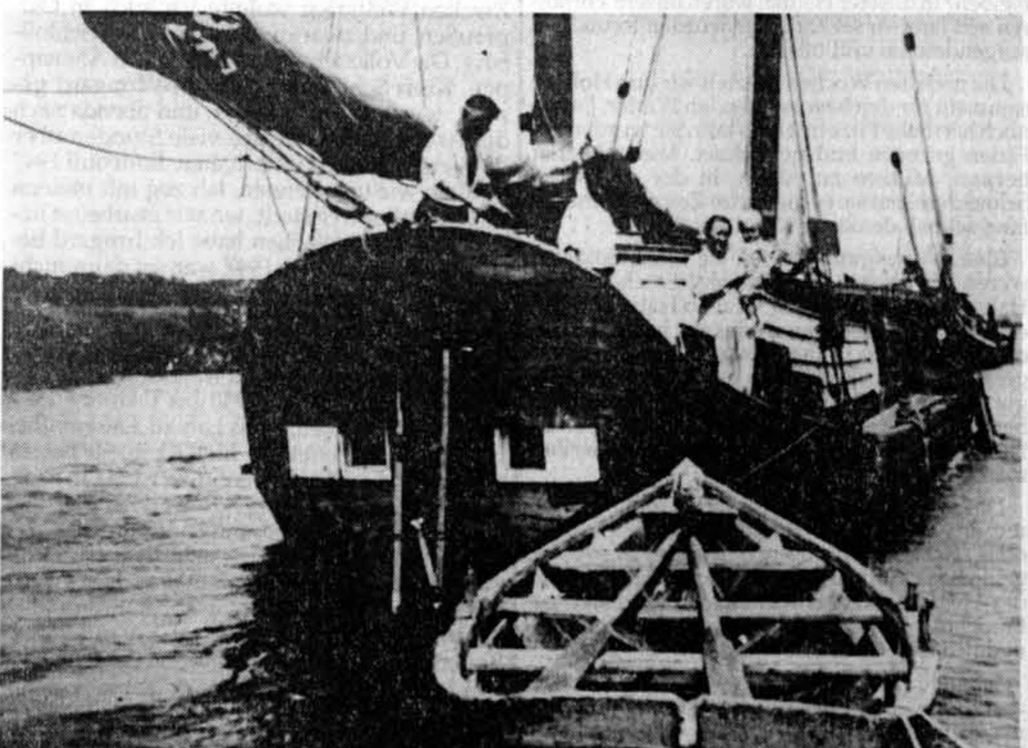
Nun waren es nicht mehr derr Pregel, die Memel und das Kurische Haff, auf denen die „Maria" ihr Brot verdienen mußte, sondern die westdeutschen Kanäle, die Weser, Elbe und der Rhein. Fern von seiner ostpreußischen Heimat starb 1954 Heinrich Adomeit, der an Bord lebte, und neun Jahre später sein Sohn Hermann.

Helene Adomeit bewohnte zunächst weiter die „Maria", sie war jedoch nicht in der Lage, das Fahrzeug zu bewirtschaften. Zu dieser Zeit erfuhr durch Zufall Werner Jaeger von der in Herne liegenden „Maria" und war begeistert. Er hatte sich dem historischen Schiffbau verschrieben.

Sein wichtigster Schwerpunkt war die Darstellung aller Aspekte der Fischerei auf dem Kurischen Haff. Hier bot sich ein neues, interessantes Betätigungsfeld, und der 1923 geborene Werner Jaeger beschloß, die „Maria" für die Nachwelt zu retten.

Das ist ihm zwar nicht gelungen, aber er hinterließ, als er 1986 starb, so viel vorbereitetes Material, daß Martina Will ein von ihm geplantes Buch fertigstellen konnte.

Auf 400 großformatigen Seiten blättern die beiden Autoren die Geschichte der „Maria", aber auch des Holzschiffbaus in Ostpreußen auf und legen eine Spur in die Vergangenheit der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Kahnbauer und -schiffer. Im Mittelpunkt der kleinen Sonderausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum, Lüneburg, die dienstags bis sonntags, jeweils 10 bis 17 Uhr, bis zum 23. Juli geöffnet ist, steht das von Werner Quurck in 2000 Stunden detailgenau gebaute Modell der „Maria" im ursprünglichen Zustand vor der 1938 erfolgten Motorisierung des Reisekahns. **Kurt Gerdau**



Zweimastiger Reisekahn „Maria": In der Regel waren drei kräftige Personen notwendig, um die schweren Segel zu handhaben Foto Sammlung Gerdau

Der Landwirtschaft eine Chance geben

Neu siedelnde Bauern im Königsberger Gebiet erhalten Unterstützung durch Wissensvermittlung

Siegfried Ludszuweit aus Blumenfeld (Karczarninken), Kreis Schloßberg (Pillkallen), Landwirtschaftsmeister und Kreistagsmitglied der Kreisgemeinschaft Schloßberg, schloß sich 1993 der „Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) – „Agri-Service" – an, die neben der Betreuung landwirtschaftlicher Projekte in Rußland auch die Unterstützung privatisierender Bauern im nördlichen Ostpreußen bewerkstelligt. Einblicke aus Expertensicht:

Die DLG errichtete in den Kreisen Gumbinnen, Ebenrode (mit dem Nordteil des Kreises Goldap), Angerapp, Insterburg, Tilsit-Ragnit und Schloßbeg insgesamt sieben Projektschwerpunkte, die als Maschinen- und Betriebsgemeinschaften geführt werden. Ende 1994 betrieben ungefähr 250 Familien, in Betriebsgemeinschaften zusammengefaßt, private Landwirtschaft mit insgesamt annähernd 6700 Hektar Land.

Im Kreis Schloßberg sind rund 1900 Hektar privatisiert, davon bewirtschaften rußlanddeutsche Familien etwa 450 Hektar. Den oft rußlanddeutschen Neusiedlern, die jetzt Privatwirtschaft betreiben wollten, teilten sie vernäßtes, selten gutes und zusammengelegenes Land zu, oft Problemböden, die Jahrzehnte nicht bewirtschaftet waren.

Die DLG gestaltet ihre Aufbauhilfe für die Neusiedler mit Unterstützung der Administration der Rayons (= Kreise) und der Gebietsverwaltung, Abteilung Landwirtschaft, ohne deren Einwilligungen keine Hilfe möglich ist, in Form von Informationsgesprächen und praktischer Hilfe.

Zum Arbeitsgebiet gehören: Belieferung von ausreichender neuer Technik (Traktoren, Mähdrescher u. a.), Einweisung bei Pflege und Einsatz, Durchführung von Seminaren, Feldbegehungen, Bauaufsicht von Getreidetrocknungsanlagen, Getreidelager und Werkstätten.

Aussaat des Winterweizens

In sieben Standorten entstanden mit Hilfe der DLG je ein Getreidelager mit Trocknungsanlage, die eine Kapazität von 320 Tonnen pro Tagesdurchgang besitzen. Die Gesamtlagerkapazität beträgt ungefähr 20 000 Kubikmeter. In den Standorten wurden teilweise Altbauten aufgekauft und umgebaut, in Groß Degesen (Kreis Ebenrode), Kussen (Kreis Schloßberg), Tollmingen (Kreis Goldap) und Uhlenhorst (Kreis Angerapp) entstanden Neubauten. 1994 erfolgte die Aussaat des Winterweizens auf 1200 Hektar mit zertifiziertem deutschen Saatgut, das auch zur Vermehrung in Ostpreußen geeignet ist.

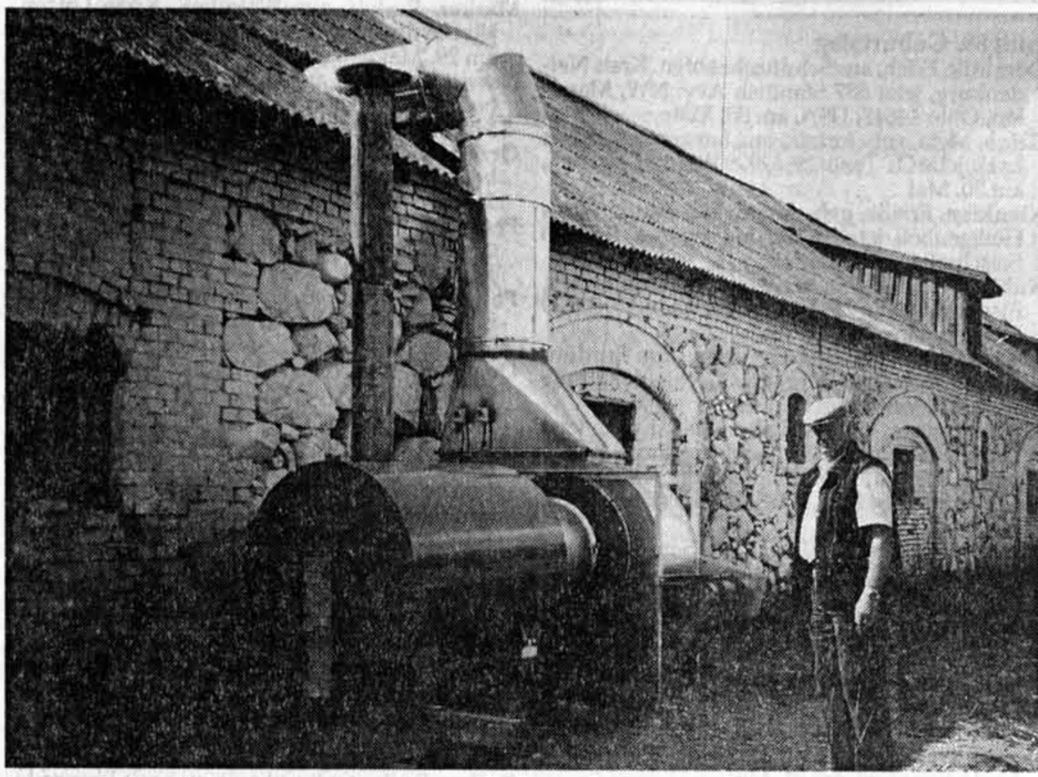
Bei den privaten Bauern war das Jahr 1994 teils das dritte Wirtschaftsjahr. 1992 erhielten die heutigen Bewirtschafter das Land zugeteilt. Es wurde im ersten Jahr der privaten Nutzung nur zum Teil bestellt, da Technik und Saaten erst spät und in nicht ausreichender Menge geliefert werden konnten. Im Anfangsstadium der Aufbauhilfe wurde wenig landwirtschaftliche Beratung durchgeführt.

Damit gelangte man erstmals zu der Erkenntnis, daß der größte Teil der Neuanfänger keine gelernten Landwirte waren. Viele Berufe waren vertreten, z. B. Ingenieure, Lkw-Fahrer, EDV-Fachmänner; aber nur zwei gelernte Agronome mit einem großen theoretischen Wissen stießen hinzu. Sie auf eine rentable marktwirtschaftliche Produktion einzuweisen, gestaltete sich sehr schwierig, da sie mit „alten Zöpfen" zu sehr verschmolzen waren. Die zu lösen, bedurfte es sehr konkreter Überzeugungsarbeit.

Das Klima gestaltete sich 1992 sehr trocken. Der Acker wurde größtenteils erst im Frühjahr gepflügt. Dieser Nachteil und die Lieferung von unrichtigem Saat- und Pflanzgut (z. B. Pflanzkartoffeln auf Tonböden), falsche Technik und die fehlende fachliche Beratung führten zu geringen Ernteerträgen.

1993 regnete es andauernd. Das Getreide konnte zum Teil erst im Oktober mit dem Mähdrescher geerntet werden. Trotz der verspäteten Ernte hatte das Weizenkorn noch Farbe, und der Hafer war noch nicht ausgeschlagen. Bei den maschinell geernteten Kartoffeln betrug der Erdanteil 50 bis 60 Prozent und mußte von Hand nachsortiert werden.

In Kussen und anderswo vergab man die Ernte für die Hälfte. Leute aus der Stadt ernteten die Kartoffeln mit Spaten und Forke. Die Ernteergebnisse: 20 bis 30 Doppelzentner Kartoffeln bzw. 5 bis 10 Doppelzentner Getreide pro Hektar.



Improvisation ist angesagt: Umgebaute Stallung als Lager in Grünweide Foto Ludszuweit

1994 war ein Jahr mit einem extremen Witterungsverlauf: Bis Ende Mai zu kalt und sehr naß, dann zu trocken und sehr heiß. Technik und Saatgut waren gut und ausreichend vorhanden. Die Witterung ließ keine frühe Aussaat zu, teils mußte der Boden noch gepflügt werden, Klutenbildung war die Folge. Eine letzte Fläche wurde pfluglos eingedrillt, die sogar eine relativ gute Ernte ergab.

Aus den Erfahrungen der Vorjahre konnte man die meisten Bauern von der Notwendigkeit der Winterfurche überzeugen. Die Getreideernte war sehr unterschiedlich, im Ertrag jedoch auf allen Flächen zu niedrig. Die Kosten konnten in keinem Fall gedeckt werden.

Nach Schätzung des Verfassers wurde auch auf keiner vormaligen Sowchose nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten kostendeckend produziert. Die Sowchosen erhielten staatliche Subventionierung.

Die DLG stellte den zu betreuenden Betrieben anfangs Technik, Bauten, Saaten, Dünger und andere Betriebsmittel zinslos zur Verfügung.

Der Rinderzucht und der Milchgewinnung bringen die Neusiedler wenig Interesse entgegen, es sei denn zur Eigenversorgung. Während der Abkalbezeit, März, April und Mai, hat sich erschreckend gezeigt, wie wenig es bekannt ist, Milchkühe in der Trockensteh- und Anfütterungsperiode bis zur Abkalbung gerecht zu versorgen.

Nach normalem Abkalben erkrankten Tiere und lebten ab. Die Symptome waren eindeutig Milchfieber und auf der Weide „Tetanie", eine Krankheit, die durch Krämpfe der Extremitätenmuskulatur (Pfötchenstellung) und Überempfindlichkeit des Nervensystems gekennzeichnet ist.

Da die Milchkuhhaltung zur Zeit wenig Geld einbringt, das Melken eine qualitativ untergeordnete Arbeit ist, nehmen die Bauern den privaten Verlust als gegeben hin. Solange der Bauer an einem Kilogramm Gerste 200 Rubel verdient, der Stundenlohn eines Maurers 2000 Rubel beträgt, das Kilogramm Milch nur mit 70 bis 90 Rubel bezahlt wird, ist das Interesse an der Milcherzeugung gering. Die Städte haben infolge dessen im Winter bislang eine Unterversorgung an Milch und Milchprodukten zu erleiden.

In der Schweinehaltung werden Tiere von 200 Kilogramm Lebendgewicht und mehr produziert. Diese Produktion ist zwar unwirtschaftlich, die schweren Schweine lassen sich jedoch aufgrund der Speckdicke absetzen.

Sinnvoll wäre auch die Wiedereinführung einer standortbewährten Schafrasse, z. B. ostpreußische Skudden. In Schloßberg gab es Versuche mit Schafrassen aus Weißrußland. Diese Schafe konnten jedoch das Umfeld nicht vertragen.

Bei allen Hilfsmaßnahmen muß in Betracht gezogen werden, den Kontakt zur russischen Bevölkerung (Zugezogene aus den verschiedenen GUS-Staaten) zu erhalten, um keine Mißgunst zu provozieren und trotzdem gezielte Aufbauhilfe zu leisten. Auf vertrauenschaffender Basis täglich ehrliche Hilfe zu leisten, das bringt uns näher an das gemeinsame Ziel: Unserer ostpreußischen Heimat aus der desolaten Situation zum Besseren zu verhelfen.

Siegfried Ludszuweit

Wo Wisent und Wiedehopf wohnen

Eigenheiten der masurischen Naturlandschaft in Bildband erfaßt

Mohnblumendurchwebte Kornfelder statt monotoner Agrarflächen, bizarre Kopfweiden am Wegesrand, ziehende Schwäne, schöpfende Rehe: Masuren lebt.

Ohne die unschönen Bilder menschlicher Siedlungs- und Bautätigkeit im Ostpreußen der Gegenwart verdrängen oder verneinen zu wollen – es existiert immer noch *auch* das Ostpreußen, wie es uns aus eigenem Jugenderlebnis oder den Schilderungen der Großeltern präsent ist.

Es war vor Jahr und Tag erstmals der Verlag Gerhard Rautenberg, der mit dem Bildband „Naturparadies Kurische Nehrung" des litauischen Fotografen Antanas Sutkus im wahrsten Sinn des Wortes Farbe in die Landschaftswiedergabe gebracht hat.

In „Naturparadies Masuren" des jungen polnischen Fotografen Andrzej Stachurski entfaltet sich ebenso unter dem Motto „Natur pur" nun ein farbenfrohes Landschaftsbild.

Er meidet strikt die Zivilisation, umgeht die Zentren lärmender Sommerurlauber. Das Stichwort „Wiesen" erfährt eine großzügige Erweiterung. Die unterschiedlichen Jahres- und Tageszeiten erfüllen als willkommene Dramaturgen die vielgestaltigen Landschaftsformationen mit Leben. Aus der Vogelperspektive erschließt sich dem Betrachter die Struktur der um die typischen Abbauten (Einzelgehöfte) bereicherten Feld-Wald-Landschaft.

NATURPARADIES MASUREN

„Wasser", nein, auch da werden die Erwartungen an blaue Seen, ziehende Kraniche, filigrane Wasserpflanzen, „Poggen" und sanfte Nebelschleier nicht getrübt. „Wälder" stellen das Zuhause des Fotografen dar, als Sohn des ersten polnischen Försters in der Borkener Heide geboren wurde, dar. Von Jägerblut durchpulst, bietet ihm auch die Kamerapirsch reiche Beute vom Wisent bis zum Wiedehopf. Tieraufnahmen vom Schönsten.

Nicht nur die Bilder wirken einfühlsam. Auch das Geleitwort von Bozena Ulewicz erahnt die Wesenszüge des Lebensraums. Verständnis für unsere ostpreußische Seelenlage bahnt sich an.

Stachurskis Bildband „Naturparadies Masuren" stellt eine wahre Augenweide dar.

Hartmut Syskowski

Andrzej Stachurski, Naturparadies Masuren. Bildband. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 152 Seiten, 147 Farbfotos, Efalin mit Schutzumschlag, Format 21 x 30 cm, 49,80 DM

Nachrichten aus Ostpreußen und Pommern



Schnellstraße Stettin-Danzig

Vom Bau der Schnellstraße von der pommerschen Landeshauptstadt Stettin über die Regierungsbezirksstadt Köslin (Koszalin) und die Kreisstadt Stolp (Slupsk) nach Danzig hängt die Zukunft von Pommern ab; diese Route ist nicht nur sehr wichtig für die wirtschaftliche Förderung dieses Gebiets, sondern auch für die Entwicklung des Tourismus, erklärte der amtierende Woiwode von Stolp, Kazimierz Klein. Die Hafenverwaltungen von Stettin und Danzig seien jedoch der Meinung, daß die Schnellstraße den polnischen Interessen schaden könnte. „Der Bau dieser Straße ist wohl vor dem Jahr 2000 nicht möglich, deshalb gehen meine Bemühungen in die Richtung, wenigstens um Schlawe, Stolp und Lauenburg Ringstraßen zu bauen", sagte Kazimierz Klein vor Pressevertretern. Hierzu ist anzumerken: Viele Reisende in die Heimat würden es allerdings begrüßen, wenn die Reichsstraße 2, von den Polen Nationalstraße 6 genannt, innerhalb der Wojewodschaft Stettin vom Ende der Autobahn bzw. der Kraftverkehrsstraße bei Gollnow über Naugard bis hinter Plathe wenigstens so ausgebaut wird, wie es in ihrem Verlauf in den Wojewodschaften Köslin und Stolp bereits geschehen ist. **E. K.**

Schlachthof als Denkmal

Der alte Schlachthof der ostpreußischen Kreisstadt Lyck ist vom Wojewodschaftsdenkmalspfleger in Suwalki als erhaltenswertes Gebäude eingestuft worden. Die Stadtverwaltung hatte die Hoffnung, das Gebäude verkaufen zu können. Das ist nicht gelungen, weil die wenigen, die es kaufen wollten, es umbauen möchten. Danach würde nichts mehr daran erinnern, daß in dem Gebäude jahrzehntelang Tiere geschlachtet wurden. Nun findet der Schlachthof seinen Platz in der Geschichte von Lyck.

Schulen werden zu Wohnungen

In den ostpreußischen Dörfern Woritten (Woryty), Kreis Allenstein, Gronitten (Gronity) und Layß (Lajsach), beide Kreis Braunsberg, die jetzt alle zur Gemeinde Dietrichswalde (Gietrzwald), Kreis Allenstein, gehören, werden zum 1. September dieses Jahres die kleinen Grundschulen aufgelöst. Die Frage ist, was geschieht mit den Gebäuden, sobald sie verlassen sind? Die Behörden haben beschlossen, in ihnen Wohnungen einzurichten. So soll in Woritten eine polnische Familie aus Kasachstan Unterkunft in dem Schulgebäude finden.

Landwirtschaft nicht rentabel

Selbständige Bauern im Kreis Fischhausen sind allein auf sich gestellt nicht in der Lage, ihre landwirtschaftlichen Betriebe zu halten. Die gegebene Situation erlaubt keine wirtschaftlichen Erfolge. Die 203 selbständigen Bauern besitzen im Durchschnitt nur eine Kuh. Weil sie nicht über landwirtschaftliche Maschinen verfügen, können sie das Land nicht nutzen und es liegt brach. Die Erträge sind zu gering, und sie haben nicht das Geld, um Viehfutter und Saatgut, geschweige denn Maschinen zu kaufen. 85 Hektar konnten sie deshalb nicht mit Getreide bestellen. Mitte April lagen der Administration in Cranz Anträge von sieben Bauern vor, das Land zurückzunehmen.

Steuerbefreiung

Die Verwaltung des Königsberger Gebiets hat beschlossen, daß Firmen, die 70 Prozent ihres Gesamtgewinns zum Wohnungsbau oder zur Herstellung der Infrastruktur (Wasser-, Kanalisation-, Strom- und Gasversorgung) verwenden, künftig von der Steuer befreit sind.

Medikamente subventioniert

Die Stadt Bremerhaven hat es mit einer Spende von 50 000 DM ermöglicht, daß Bedürftige und Veteranen in Königsberg weiterhin Medikamente zu subventionierten Preisen bekommen können. **J. M.**



Wir gratulieren ...



zum 101. Geburtstag

Haesen, Else, gesch. Zader, geb. Müller, aus Mörlen, Kreis Osterode, jetzt Hohe Leystraße 5, 56377 Nassau, am 3. Juni

zum 97. Geburtstag

Piotrowski, Luise, geb. Borutta, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Kleekamp 138, 49479 Ibbenbüren, am 1. Juni

zum 95. Geburtstag

Dittkuhn, Luise, geb. Ruddies, aus Thomaten, Kreis Elchniederung, jetzt Marbacher Straße 109, 71642 Ludwigsburg, am 29. Mai

Loch, Ottilie, geb. Laaser, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Burgberg 19, 35510 Butzbach, am 31. Mai

Steinau, Paul, aus Birkenau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Böttgerstraße 32, 22851 Norderstedt, am 17. Mai

zum 94. Geburtstag

Klosa, Luise, geb. Neumann, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchenheerweg 210, 21037 Hamburg, am 31. Mai

Pallasch, Frieda, geb. Lösch, aus Schönrade, Kreis Wehlau, jetzt Graf-Engelbert-Straße 71, 40489 Düsseldorf, am 28. Mai

zum 93. Geburtstag

Bacher, Gertrud, geb. Quader, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Sudetenweg 4, 84028 Landshut, am 3. Juni

Herbst, Franz, aus Hügeldorf, Kreis Ebenrode, jetzt 31609 Marklohe, am 28. Mai

Jorkowski, Emma, geb. Schlonsak, aus Moddelkau, Kreis Neidenburg, jetzt Im Brücherfeld 7, 51149 Köln, am 30. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Lippik, Minna, geb. Eschment, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Düsseldorfer Straße 37, 33647 Bielefeld, am 31. Mai

Soldat, Otto, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Söllockweg 62, 45357 Essen, am 28. Mai

Weiß, Auguste, geb. Roß, aus Sperlings, Kreis Königsberg-Land, jetzt Starenweg 1c, 40468 Düsseldorf, am 29. Mai

zum 92. Geburtstag

Haensch, Rosemarie, geb. Georg, aus Wehlau und Deimetal, Kreis Labiau, jetzt Hohe-Luft-Straße 5, 21643 Beckdorf, am 31. Mai

Schinz, Johanna, geb. Hein, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 13, jetzt Rindermark 12, St.-Joh.-Spital, 94032 Passau, am 28. Mai

zum 91. Geburtstag

Czapla, Anna, geb. Szesny, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Rahlstedter Straße 2, Whg. 1031, 19057 Schwerin, am 3. Juni

Garbrecht, Ella, geb. Dobat, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Krokusweg 19, 58239 Schwerte, am 29. Mai

Stodollik, Magdalene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 69, jetzt Windmühlenwall 22, 31224 Peine, am 28. Mai

zum 90. Geburtstag

Kerwat, Dr. Gustav, aus Hohenschanz, Kreis Ebenrode, jetzt Goebenstraße 8, 32423 Minden, am 2. Juni

Komossa, Albert, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Pilsheide 63, 59069 Hamm, am 1. Juni

zum 89. Geburtstag

Ehm, Marta, geb. Galla, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wattenscheider Hellweg 246, 44787 Bochum, am 30. Mai

Mazuch, Auguste, geb. Karrasch, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dellwiger Straße 273, 44388 Dortmund, am 29. Mai

Rothgenger, Luise, geb. Fath, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Saarbrücker Straße 1, 66424 Homburg, am 28. Mai

Schucany, Ella, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Schmidtheimer Straße 10, 53359 Rheinbach, am 28. Mai

Stein, Eva, geb. Kohn, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Beim Bahnhof 9, 71336 Waiblingen, am 31. Mai

Tietz, Martha, geb. Milewski, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 8, 71157 Hildrizhausen, am 1. Juni

Wazilowski, Elise, geb. Scheibenhuber, aus Königsberg-Liep, jetzt Haus Eichenpark, Walsroder Straße 121, 30625 Langenhagen, am 30. Mai

zum 88. Geburtstag

Dominik, Erich, aus Schuttschenofen, Kreis Neidenburg, jetzt 537 Standish Ave. NW, Massilon, Ohio 44647, USA, am 30. Mai

Grigo, Meta, geb. Jortzik, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt OT Tente 29, 42929 Wermelskirchen, am 30. Mai

Klaukien, Frieda, geb. Anton, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 16 rue de Provence, F-57730 Folschviller, am 31. Mai

Kublun, Emilie, geb. Wenzek, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 76, jetzt In der Lake 18, 33739 Bielefeld, am 30. Mai

Lischewski, Berta, geb. Grzybeck, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Coesfelder Straße 31, 46342 Velen, am 30. Mai

Liss, Auguste, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Dimpfelweg 18, 20537 Hamburg, am 3. Juni

Randau, Hermann, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Mittelstraße 8, 49838 Lengerich, am 31. Mai

Trox, Robert, aus Alt Ukta, Kreis Sensburg, jetzt Kirchenstieg 3, 25474 Ellerbek, am 10. Mai

zum 87. Geburtstag

Brosewski, Franz, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Pastor-Böhm-Straße 7, 53844 Troisdorf, am 31. Mai

Brosewski, Martha, geb. Bratumiel, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Pastor-Böhm-Straße 7, 53844 Troisdorf, am 31. Mai

Dunst, Luise, geb. Harding, aus Lyck, Memeler Weg 15, jetzt Dr.-Eckener-Straße 18c, 49080 Osnabrück, am 29. Mai

Franzke, Johanna, geb. Buttgereit, aus Malissen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Wingertsberg 8, 64372 Ober-Ramstadt, am 31. Mai

Giesecke, Liselotte, geb. Richardt, aus Wehlau, Pinnauer Straße 7, jetzt Mommsenstraße 9, 30173 Hannover, am 29. Mai

Homp, Dr. Rosemarie, aus Königsberg, jetzt 23701 Zarnekau, am 30. Mai

Karner, Margarete, geb. Bondzio, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 3, 32791 Lage, am 30. Mai

Lechleitner, Berta, geb. Gnaß, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Edgar-André-Straße 19, 08468 Reichenbach, am 1. Juni

Meißner, Marie, geb. Kleinschmidt, aus Osterode, jetzt Rauentaler Straße 10, 13465 Berlin, am 31. Mai

Nitschmann, Frieda, geb. Domurath, aus Kleinheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Pfarrweg 6, 65589 Hadamar, am 2. Juni

Ott, Frieda, geb. Schwenk, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 21, jetzt Danziger Straße 2, 23611 Sereetz, am 1. Juni

Posdziech, Paul, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Werferstraße 6, 32257 Bünde, am 2. Juni

Reck, Friedrich, aus Rosoggen, Kreis Sensburg, jetzt Bergstraße 2, 36325 Feldatal-Zeilbach, am 29. Mai

Suck, Paul, aus Lötzen, jetzt Koopmannshude 15, 45326 Essen, am 30. Mai

zum 86. Geburtstag

Behrendt, Charlotte, geb. Hennig, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schulstraße 138, 27257 Affinghausen, am 30. Mai

Boschinski, Wilhelm, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt 52511 Harber/Soltau, am 30. Mai

Dase, Adam, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung und Pamletten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kastanienallee 17c, 14052 Berlin, am 2. Juni

Groß, Emma, geb. Moldenhauer, aus Lyck, jetzt Ochtmisser Kirchsteig 9, 21339 Lüneburg, am 28. Mai

Lenski, Berta, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lasbecker Straße 3, 22143 Hamburg, am 31. Mai

Pillgramm, Hedwig, geb. Schulz, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Gothaer Straße 28, 98574 Schmalkalden, am 31. Mai

Prätorius, Emma, geb. Brock, aus Rodenau/Gutten, Kreis Lötzen, jetzt An der Ziegelei 1, 18059 Pölchow, am 28. Mai

Schwartz, Elisabeth, geb. Schimmelpfennig, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 56, jetzt Rader Weg 32, 22889 Tangstedt, am 3. Juni

Siebrandt, Otto, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Juchaczstraße 9, 59555 Lippstadt, am 29. Mai

zum 85. Geburtstag

Fürstenberg, Fritz, aus Finkenthal, jetzt Lindener Weg 34, 42781 Haan, am 20. Mai

Hinz, Erna, aus Ortelsburg und Königsberg, jetzt Steinkaulstraße 24, 52070 Aachen, am 1. Juni

Hoff, Fritz, aus Gumbinnen, Poststraße 1, jetzt Brandenburger Ring 50, 32339 Espelkamp, am 30. Mai

Hoffmann, Edith, geb. Usko, aus Lyck, Luisenplatz 9, jetzt Landsberger Straße 88, 53119 Bonn, am 30. Mai

Jakielski, Henny, geb. Lemke, aus Treuburg, Goldaper Straße 32, jetzt Gutenbergstraße 1, 56474 Bischofsheim, am 29. Mai

Jeben, Gerhard, jetzt Wilhelmshavener Straße 9, 50737 Köln, am 31. Mai

Kopania, Luise, geb. Sadlowski, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Leithestraße 63, Seniorenheim, 45886 Gelsenkirchen, am 3. Juni

Kukies, Ella, geb. Grönick, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 6, jetzt Hammerbacher Straße 11, 91058 Erlangen, am 28. Mai

Lindemann, Käte, aus Gumbinnen, Sodeiker Straße 11, jetzt Ernst-Thälmann-Straße 2, 38835 Osterwiek, am 29. Mai

Merker, Rudolf, aus Waldfließ, Kreis Lötzen, jetzt Wilhelm-Wisser-Weg 26, 23568 Lübeck, am 29. Mai

Nowitzki, Luise, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Theodor-Storm-Straße 3, 45768 Marl, am 29. Mai

Orzessek, Margarete, geb. Geyer, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Ziegelstraße 35, 26388 Wilhelmshaven, am 30. Mai

Pentzek, Friedrich, aus Blindischken, Kreis Goldap und Skieslauken, Kreis Labiau, jetzt Jenaer Straße 1, 48529 Nordhorn, am 2. Juni

Polenz, Martha, geb. Czimmernings, aus Gumbinnen, Poststraße 24, jetzt Mittelburgwall 7, 25840 Friedrichstadt, am 3. Juni

Quednau, Anna, geb. Kablitz, aus Friedrichstein, OT Fasanerie, Kreis Königsberg-Land, jetzt Röllen 4, 73479 Ellwangen-Röhlingen, am 28. Mai

Schoeler, Paul, aus Willkischken, jetzt Theodorstraße 46, 49479 Ibbenbüren-Laggenbeck, am 2. Juni

Schönfeldt, Elsa, geb. Glüge, aus Bledau, OT Schulstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Alter Kirchhof 15, 25709 Marne, am 28. Mai

Wenghöfer, Margarete, geb. Fritz, aus Königsberg, Vogelgasse 3, jetzt Seniorenheim, 09385 Kirchberg, am 24. Mai

Wietoska, Anna, geb. Marczinzik, aus Gutten und Groß Kessel, jetzt Waldstraße 17, 64646 Heppenheim, am 20. Mai

zum 84. Geburtstag

Becker, Erich, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Carolinenweg 5, 59439 Holzwickede, am 31. Mai

Czymai, Charlotte, geb. Warlies, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Elsetalstraße 52, 58239 Schwerte, am 28. Mai

Gertmann, Elfriede, geb. Born, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Heilen Berge 24, 32602 Vlotho, am 28. Mai

Haase, Martha, geb. Grochowski, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Proppstraße 12, 28816 Stuhr, am 28. Mai

Helm, Fritz, aus Untereisseln und Rautengrund, Kreis Tilsit-Ragnit und Tilsit, Waldstraße 14, jetzt Dorfstraße 11, 23730 Klein Schlamin, am 12. Mai

Kasten, Frieda, geb. Hilger, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 22a, jetzt Uhlenheider Straße 36, 45661 Recklinghausen, am 28. Mai

Klein, Herta, geb. Bartel, aus Königsberg-Sackheim, am 30. Mai

Pelz, Else, geb. Lucht, aus Osterode und Königsberg, jetzt Zanderstraße 19, 61231 Bad Nauheim, am 29. Mai

Sadau, Frieda, geb. Schneider, aus Ilmenhagen (Abelinen), Kreis Gerdauen, jetzt Dachsweg 14, 31303 Burgdorf, am 29. Mai

Steiner, Minna, geb. Tadday, aus Seehag und Wickenau, Kreis Neidenburg, jetzt Münsterstraße 84, 48268 Greven, am 28. Mai

Tiedtke, Hugo, aus Gamsau, OT Klein Sittkeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldstraße 15, 79224 Umkirch, am 28. Mai

Tomkewitz, Hedwig, geb. Kulschewski, aus Groß Schmieden, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 24, 82234 Weßling, am 28. Mai

Urbat, Erna, geb. Voutta, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 60, 23730 Neustadt, am 28. Mai

Warich, Luise, geb. Matzek, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogtei 10, 45239 Essen, am 28. Mai

Wenzelewski, Anna, geb. Teschner, aus Groß Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Hauptstraße 27, 76596 Forbach, am 31. Mai

zum 83. Geburtstag

Albutat, Horst, aus Königsberg, Mühlenberg 8–10, jetzt Angererstraße 2, 80796 München, am 29. Mai

Augustin, Emma, geb. Gloddek, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 23, 55774 Baumholder, am 1. Juni

Auschwitz, Heinrich, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Sachs-Straße 24, 41836 Hückelhoven, am 3. Juni

Bendrat, Erich, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Hensges Neuhaus 17, 42349 Wuppertal, am 3. Juni

Bruckschen, Berta, geb. Felgenträger, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Karrenweg 55, 47239 Duisburg, am 1. Juni

Dorra, Eva, geb. Blumenstein, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hoher Weg 5, 46514 Schermbeck, am 2. Juni

Eggert, Gustav, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Über dem Dorfe 24, 30989 Gehrden, am 28. Mai

Froese, Frieda, geb. Lammert, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 70, jetzt Humboldtstraße 128, 22083 Hamburg, am 1. Juni

Hamann, Anna, geb. Borchert, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 4, jetzt A.-Keller-Straße 13, 53721 Siegburg, am 3. Juni

Heinrich, Karl, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Karlstraße 65b, 79104 Freiburg, am 30. Mai

Koszinowski, Frieda, geb. Lehwald, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Schornbacher Weg 35, 73614 Schorndorf, am 2. Juni

Liebig, Erna, geb. Henseleit, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Felkestraße 30, 44141 Dortmund, am 1. Juni

Lottermoser, Franz, aus Rohren, Kreis Ebenrode, jetzt Weilburgstraße 49a, 12309 Berlin, am 28. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 28. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Ihr vergeßt uns doch nicht …? (Johanniter-Hilfstransport in Hinterpommern)

Sonntag, 28. Mai, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Ende und Anfang – Frühjahr 1945 (8. Vier in einem Jeep – Besiegt, befreit und viergeteilt)

Montag, 29. Mai, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Durch Rußland? – Mit dem Schiff! (Ein Reisetagebuch)

Montag, 29. Mai, 19.20 Uhr, BII: Osteuropa und wir: Ein Brückenschlag der Verständigung (Das Osteuropa-Institut in München)

Mittwoch, 31. Mai, 14.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Geschichte der Bundesrepublik (6. Aussöhnung mit dem Osten)

Donnerstag, 1. Juni, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Paukstat, Ida, aus Klein Warnau, Kreis Lötzen, jetzt Neckarstraße 34, 73329 Kuchen, am 31. Mai

Prieß, Lotte, geb. Töpfer, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Gerichtsweg 7, 01662 Meißen, am 30. Mai

Schanko, Anna, geb. Saruski, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Merseburger Straße 2, 50321 Brühl, am 29. Mai

Steiner, Emil, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Fischdiek 2, 25524 Itzehoe, am 2. Juni

Töller, Emma, geb. Glaubitz, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Südstraße 124, 47918 Tönisvorst, am 2. Juni

Trzeciak, Frieda, geb. Kruska, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Tanneneck 12, 36251 Bad Hersfeld, am 28. Mai

zum 82. Geburtstag

Bergoleit, Erich, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Oststraße 5, 42859 Remscheid, am 2. Juni

Burblies, Lotte, geb. Kegler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Auf der Feldbrede 23, 33611 Bielefeld, am 29. Mai

Gebert, Karl, aus Königsberg, jetzt Rottbreite 7, 37120 Bovenden-Harste, am 31. Mai

Kopatz, Emma, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Dresdener Straße 7, 55218 Ingelheim, am 2. Juni

Laszig, Herbert, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Parkweg 9, 45307 Essen, am 30. Mai

Littek, Ernst, aus Worfengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Stadtstraße 19, 78250 Tengen, am 31. Mai

Lucka, Margarete, aus Hohenstein, jetzt Deichstraße 55, 47119 Duisburg, am 28. Mai

Marzian, Luise, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 4, 31848 Bad Münder, am 1. Juni

Moslehner, Helene, geb. Urban, aus Surminnen, jetzt Am Finkenweg 5, 25551 Hohenlockstedt, am 26. Mai

Scheminowski, Gertrud, geb. Schmeling, aus Kernsdorf, Kreis Osterode, jetzt 18276 Kirchrosin, am 28. Mai

Schrage, Willy, aus Barwiese, Kreis Osterode und Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt Kirchhofsweg 6, 25421 Pinneberg, am 22. Mai

Siegmund, Paul, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Looper Berg 8, 51766 Engelskirchen, am 21. Mai

Skrotzki, Frieda, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergstraße 66, 44339 Dortmund, am 30. Mai

Steffan, Margarete, geb. Sengotta, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Lambertusstraße 30, 41836 Hückelhoven, am 30. Mai

Strohschein, Meta, geb. Hegner, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 8, jetzt Neue Straße 13, 31275 Lehrte, am 29. Mai

Trott, Paul, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Ganghoferstraße 26, 44791 Bochum, am 1. Juni

Vollmann, Ida, geb. Paukstat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt St.-Anton-Straße 28, 49610 Quakenbrück, am 1. Juni

Vornberger, Franz, aus Osterode, jetzt Mainlände 1a, 97209 Veitshöchheim, am 27. Mai

Wronski, Bernhard, aus Großeppingen, Kreis Neidenburg, jetzt Herm.-Nohl-Straße 2, 33330 Gütersloh, am 30. Mai

zum 81. Geburtstag

Albien, Gertrud, aus Lyck, jetzt Bismarckstraße 301, 28205 Bremen, am 2. Juni

Hardt, Käte, aus Gregersdorf und Moddelkau, Kreis Neidenburg, jetzt Albstraße 35, 73525 Schwäbisch Gmünd, am 29. Mai

Jablonski, Frieda, geb. Loschke, aus Diewenz, jetzt Hans-Otto-Straße 54, 10407 Berlin, am 30. Mai

Kleiß, Arno, aus Königsberg, Marienstraße, jetzt Walderseestraße 3, 23566 Lübeck, am 29. Mai

Korthaus, Martha, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Poststraße 71, 53840 Troisdorf, am 31. Mai

Krommer, Edith, geb. Sprengel, aus Wehlau, Pinnauer Straße 3, jetzt Rotenwaldstraße 16, 70197 Stuttgart, am 31. Mai

Kuhn, Lucia, aus Greißings, Kreis Preußisch Holland, jetzt Moorbruch 30, 28870 Ottersberg, am 23. Mai

Lieder, Herta, geb. Gollub, aus Almen, Kreis Ebenrode, jetzt Cordingerstraße 55, Bomlitz-Benefeld, am 1. Juni Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1995

25.–29. Mai, **Treuburg:** Kirchspieltreffen Schwentainen. Hotel Schwarzbunte, Lübeck.

27. Mai, **Ortelsburg:** Ortstreffen Fürstenwalde/Groß Leschienen. Saalbau, Wanne-Eickel.

27./28. Mai, **Schloßberg/Ebenrode:** Regionalkreistreffen West. Stadtgartenrestaurant, Essen-Steele, Am Stadtgarten.

27./28. Mai, **Tilsit-Ragnit:** Patenschaftstreffen Kirchspiel Trappen. Schönberg/Holstein.

28. Mai: **Johannisburg:** Regionaltreffen Mitteldeutschland und Niedersachsen. Schützenhaus, Helmstedt.

28. Mai: **Ortelsburg:** Ortstreffen Friedrichshof, Wilhelmshof und Farienen. Saalbau, Wanne-Eickel.

3. Juni, **Lötzen:** Ortstreffen Weidicken. Haus Börger, 59387 Davensberg.

3. Juni, **Memelland:** Pfingsttreffen. Höhere Landwirtschaftsschule, Memel.

4. Juni, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Lüneburg.

4. Juni, **Treuburg:** Ortstreffen Bärengrund. Parkschänke, Gütersloh, Verler Straße 18.

4./5. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Kreistreffen. Ragnit.

5. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Königskirch. Königskirch.

9.–11. Juni, **Bartenstein:** Kirchspieltreffen Friedland. Gasthaus Dierks, Nienburg/Weser.

9.–11. Juni, **Fischhausen:** Ortstreffen Pillkoppen, Hotel „Bürgerbräu", Osnabrück, Blumenhaller Weg 41.

9.–12. Juni, **Gerdauen:** Treffen der Nordenburger Schulfreunde. Hotel Seehof, Netzen.

9./10. Juni, **Heilsberg:** Kreistreffen. Papenburg/Ems.

10. Juni, **Sensburg:** Ortstreffen Jakobsdorf. Hotel-Restaurant Pierick, 46286 Dorsten, Lembecker Straße 23.

10./11. Juni, **Bartenstein:** Kirchspieltreffen St. Johann. Hotel „Zum Bierstein", Lüneburg.

10./11. Juni, **Braunsberg:** Kirchspieltreffen Lichtenau. Gasthaus Engemann, Lichtenau-Kleinenberg.

10./11. Juni, **Gumbinnen:** Ortstreffen Amtshagen. Hotel „Salzgitter", Salzgitter-Lebenstedt, Kampstraße 37/39.

10./11. Juni, **Treuburg:** Kirchspieltreffen Herzogskirchen. Hotel Zum Grafen Hallermunt, Springe/Deister.

11. Juni, **Preußisch Holland:** Kreistreffen. Hotel „Ratswaage", Magdeburg, Ratswaageplatz 1–4.

12. Juni, **Preußisch Eylau:** Kulturveranstaltung. Preußisch Eylau.

16.–18. Juni, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Warpuhnen. Ostheim, 31812 Bad Pyrmont, Parkstraße 14.

17. Juni, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg, Hindenburgstraße 2.

17. Juni, **Gumbinnen:** Ortstreffen Zweilinden. Hotel „Zur Krone", Hachenburg, Alter Markt.

17./18. Juni, **Gumbinnen:** Bezirkstreffen Kirchspiel Herzogskirch. Neetze.

17./18. Juni, **Preußisch Eylau:** Stadtfest Landsberg. Landsberg.

17./18. Juni, **Wehlau:** Stadttreffen Allenburg. Gasthaus Zur Börse, Hoya.

18. Juni, **Gumbinnen:** Ortstreffen Nemmersdorf. Nemmersdorf.

18. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Städt. Saalbau, Recklinghausen, Dorstener Straße.

24./25. Juni, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe, Luhdorfer Weg.

Bartenstein

Treffen der Heimatfreunde aus Friedland Stadt und Land vom 9. bis 11. Juni in Nienburg/Weser – Unser Wiedersehen erfolgt auch in diesem Jahr erneut auf Einladung unserer Patenstadt Nienburg/Weser in unserem Stammtreffpunkt Gasthaus Dierks, Nordertorstriftweg 4. Der geplante Ablauf wurde bereits in der Osterausgabe unseres Heimatkreisblattes „Unser Bartenstein" (dort Seite 2) bekanntgegeben. Ergänzend dazu wird Ursula Kluge Bilder vom jetzigen Zustand Friedlands und insbesondere von der Restaurierung der Kirche zeigen. Besonders hingewiesen wird hiermit nochmals auf die für Sonnabend, 10. Juni, für Interessenten geplante Busfahrt zur Museumsbahn Bruchhausen-Vilsen. Abfahrt gegen 9 Uhr; Rückkehr gegen 13 Uhr. Für Rückfragen und Auskünfte steht gegebenenfalls Lm. Reinhard Ibsch, Salzweg 20, 30952 Ronnenberg, Telefon 0 51 09/95 20, zur Verfügung.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Geschäftsstelle geschlossen – Unsere Geschäftsstelle bleibt bis 12. Juni geschlossen.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Gemeinde Reuschenfeld – Die Kirchspiel-, Orts- und Regionaltreffen unserer Landsleute erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. So trafen sich 30 Landsleute mit Partnern aus der Erlebnisgeneration der Gemeinde Reuschenfeld im Hotel/Restaurant „Zu den 2 Linden" in Lügde. Es hatten Heinz und Irene Possekel eingeladen, und aufgrund des gleichzeitigen Konfirmationstreffens hatten sich noch zehn Nordenburger eingefunden. Regen und niedrige Temperaturen begünstigten viele Gespräche im Saal, nebenbei wurden Videofilme gezeigt und abends kräftig das Tanzbein geschwungen.

Zum 3. Kirchspieltreffen Karpauen hatte Manfred Allies geladen, und mehr als 300 Landsleute aus den Kreisen Angerapp und Gerdauen waren ans Steinhuder Meer gekommen. Der Kreisvertreter dankte Lm. Manfred Allies und seinen Helfern für die gelungenen organisatorischen Bemühungen und überbrachte Grüße des Vorstandes und aller Kreistagsmitglieder unserer Heimatkreisgemeinschaft.

Kirchspieltreffen Friedenberg und Groß Schönau – Nahezu 100 Landsleute waren zum Teil mit ihren Ehepartnern zu dem ersten Treffen der beiden Kirchspiele Friedenberg und Groß Schönau ins Kurhaus nach Bad Nenndorf angereist. Der Kirchspielvertreter beider Kirchspiele begrüßte die Landsleute und verwies in wenigen Sätzen auf Not und Elend aller Ostpreußen vor 50 Jahren und auf die Leiden in den folgenden Jahren. Für ihn, so sagte er, war das Kriegsende keine Befreiung. Im Gedenken an die Toten aus Krieg, Flucht und Vertreibung sowie an jene Landsleute, die fern der Heimat starben, erhoben sich die Anwesenden. Der Kirchspielvertreter bedankte sich bei allen, die die „Werbetrommel" für das Treffen gerührt hatten und stellte dabei Martin Schulz und Bruno Schipper aus Groß Schönau besonders heraus. Immerhin waren fast 40 Groß Schönauer nach Bad Nenndorf gekommen. Aber auch fast 20 Lindenauer und diverse Friedenberger, Rädtkeimer, Schakenhöfer, Kaydanner und Rosenberger waren erschienen und tauschten Erinnerungen und alte Fotos aus. Pfarrer Reinhard Lassek, der von 1935/1937 in den Pfarrkirchen Groß Schönau und Lindenau die Amtsgeschäfte wahrnahm, ließ es sich nicht nehmen, auch als Neunzigjähriger noch einmal das Wort zu ergreifen. Mit seiner These von der „Befreiung" vor 50 Jahren fand er wohl nicht die ungeteilte Zustimmung der Landsleute, aber tolerante Ostpreußen tolerieren seine Meinung, gehörte er doch im „Dritten Reich" zu jenen aktiven Pastoren der „Bekennenden Kirche", die dem Regime ein Dorn im Auge waren. Am Rande sei vermerkt, daß ein Ehepaar anwesend war, das vor fast 60 Jahren in der Ordenskirche Lindenau von Pfarrer Lassek getraut worden war. Ein gerettetes Foto der großen Hochzeitsgesellschaft dokumentierte das damalige Ereignis. Resümee dieses Treffens: Schon jetzt wird zu einem Folgetreffen an einem Wochenende Anfang Mai 1996 am gleichen Ort eingeladen! Näheres werden Sie im Heimatbrief im Dezember 1995 und im *Ostpreußenblatt* im Februar/März 1996 erfahren.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kreisausstellung in Heiligenbeil – Woran vor Jahren noch niemand im Traum gedacht hätte, wird jetzt wahr. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil macht in Zusammenarbeit mit Dr. Wladimir Peck vom Krankenhaus in Heiligenbeil eine Ausstellung in Heiligenbeil. Ort ist ein neu renovierter großer Raum in der ehemaligen Mittelschule am Feyerabendplatz. Heute ist die Schule Sitz der Heiligenbeiler Stadtverwaltung. Heiligenbeil hat zur Zeit etwa 8000 Einwohner. Die Ausstellung trägt den Namen „Handel, Handwerk und Gewerbe im Kreis Heiligenbeil" (vor 1945). Die Fotos stammen zum allergrößten Teil aus dem Archiv der Kreisgemeinschaft. Dr. Peck arbeitet sehr daran, daß es eine gelungene Ausstellung wird, denn er will die heutige Heiligenbeiler Einwohnerschaft zu Besuchen ermuntern und die russischen Menschen mit der Vergangenheit ihrer jetzigen Heimat vertraut machen. Schulklassen mit ihren Lehrern haben den Besuch schon zugesagt. Eröffnet wird die Ausstellung kurz nach Pfingsten in Gegenwart des Kreisvertreters Siegfried Dreher. Er reist mit einer Gruppe von rund 20 Landsleuten nach Königsberg, Heiligenbeil, Zinten, Hermsdorf und anderen Orte. Ein Bericht über die Ausstellung erfolgt nach seiner Rückkehr an dieser Stelle.

Stadt und Land Zinten – Haben die Landsleute aus Zinten und Umgebung alle schon gespendet, wie in meinem Aufruf im April erbeten?

Kirchspiel Bladiau – Das Kirchspiel Bladiau hat eine neue Leitung. Kurt Oltersdorf, Königstraße 1, 48691 Vreden, und Irine Balzer, Lohgerberstraße 31, 25840 Friedrichsstadt. Die Landsleute des Kirchspiels treffen sich deshalb am 9. September (Kreistreffen) in Burgdorf im Gemeindesaal der Pankratius-Kirche in der Gartenstraße (nicht Spittasaal). Alle sind aufgerufen zu kommen.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Das Jahreshaupttreffen in Krefeld findet vom 29. September bis 1. Oktober statt. Wir haben für diesen Zeitraum im City Hotel Dahmen, Philadelphiastraße 63–65, Krefeld, Telefon 0 21 51/62 60, Fax 0 21 51/62 61 00, Doppelzimmer für 160 DM und Einzelzimmer für 90 DM reserviert. Die Preise beinhalten ein reichhaltiges Frühstück und einen Stellplatz in der Tiefgarage. Bitte kurzfristig bestellen unter dem Stichwort „Insterburg". Das Hotel ist verkehrsmäßig gut zu erreichen.

Liebe Landsleute, inzwischen ist auch die vierte Auflage unseres Bildbandes über Insterburg ausverkauft. Wir möchten daher gern eine fünfte Auflage drucken lassen, da der Wunsch nach diesem Buch besonders bei unseren Landsleuten aus den mitteldeutschen Ländern nach wie vor verständlicherweise sehr groß ist. Unsere Pläne gehen nun dahin, die neue Auflage als überarbeitete und erweiterte herauszubringen unter dem Titel „Insterburg – Gestern und Heute". Wir wollen also, ausgehend von der hervorragenden Arbeit Gerhard Ulrichs, zusätzlich neue Bilder vom alten – aber auch Bilder von heutigen Insterburg mit hineinnehmen. Da das jedoch unsere finanziellen Möglichkeiten nicht zulassen, Ihre bisher schon großzügigen Spenden decken nicht einmal mehr die Kosten des IB, möchten wir Sie zunächst einmal bitten, uns kurzfristig mitzuteilen, ob Sie an diesem neuen Bildband interessiert sind, damit wir das Risiko einer Neuauflage abschätzen können. Beim positiven Ausgang dieser Voranfrage müssen wir dann an die Finanzierung des Projektes gehen. Das kann unseres Erachtens nur durch eine zusätzliche großzügige Sonderspende unserer Landsleute geschehen und durch Aufnahme eines Bankkredits, der jedoch den Verkaufspreis negativ beeinflussen würde. Auch zu Ihrer Spendenbereitschaft erbitten wir Ihre Stellungnahme. Ihre Antwort ist zunächst unverbindlich, es geht zur Zeit weder um eine Bestellung noch um eine sofortige Spende für diesen Zweck, sondern lediglich um eine Vorklärung. Das Ergebnis Ihrer Antworten und die daraus zu ziehenden Konsequenzen werden wir im nächsten IB und im *Ostpreußenblatt* veröffentlichen. Wenn es zur fünften Auflage kommt, gehen wir davon aus, daß diese bis Ende des Jahres – vielleicht auch schon zum Jahreshaupttreffen – zur Verfügung stehen wird. Auch darüber und selbstverständlich auch über den Preis werden wir Sie rechtzeitig unterrichten.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Sackheimer Mittelschule, Abgangsjahrgang 1943, ehemalige Klasse Frl. Haugwitz. Unser nächstes Klassentreffen findet vom 1. bis 5. Juni in 61279 Grävenwiesbach-Laubach, Gasthaus „Zur frischen Quelle", statt. Nähere Informationen bei Margarete Schippel, geb. Conradt, Hauptstraße 50, 61279 Grävenwiesbach-Hundstadt, Telefon 0 60 86/13 37. Wir treffen uns regelmäßig seit über 30 Jahren und sind inzwischen auf 22 Ehemalige angewachsen, seit Jahren sind auch schon fünf aus Mitteldeutschland dabei, und als die Mauer noch nicht gefallen war, haben wir uns auch zweimal in Ost-Berlin getroffen. Vielleicht findet sich noch jemand unserer Ehemaligen.

Labiau

Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Labiauer Tag 1995 – Am Sonntag, 23. Juli, findet in unserer Kreisstadt wieder der Tag der Labiauer statt. Wie mir der Kulturdezernent von Labiau mitgeteilt hat, ist wieder ein umfangreiches Programm vorgesehen, unter anderem die Ankunft des Gottes Neptun mit Marinebegleitern. Des weiteren Ausstellungen von Amateurkünstlern, Vorführung von Modellflugzeugen, Wettkämpfe von Akkordeonspielern sowie Auftritte von litauischen Folkloregruppen und russischen Laiengruppen. Weitere Höhepunkte sind die Feier auf dem Marktplatz mit Kranzniederlegung, Ansprachen russischer Gastgeber und deutscher Gäste und ein bunter Nachmittag auf dem ehemaligen Schützenplatz. Es verspricht, ein interessanter Tag zu werden. Den Wünschen der Teilnehmer des letzten Jahres entsprechend, ist es gelungen, den Aufenthalt in Groß Baum in diesem Jahr auf sechs Tage auszudehnen, also mitsamt Fahrzeiten auf insgesamt zehn Tage. Somit ist Gelegenheit, neben dem Tag der Labiauer noch weitere Ausflüge, z. B. nach Trakehnen, Gumbinnen, Tilsit sowie zur Kurischen Nehrung, zu unternehmen. Um den Nachfragen gerecht werden zu können, haben wir dank Unterstützung von Ideal-Reisen die Teilnehmerzahl erweitern können. Wir Labiauer werden nunmehr das Forsthaus und Haus Ostpreußen belegen können. Falls Sie sich bisher zu dieser bestimmt schönen Heimatfahrt noch nicht angemeldet haben, haben Sie nunmehr die Möglichkeit. Allerdings ist die Anmeldung schnellstens erwünscht, um eine Übersicht zu bekommen und die Pläne abschließen zu können. Anmeldungen bei E. Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide, Telefon 04 81/8 73 83.

Noch Plätze frei

Bad Pyrmont – Suchen Sie noch ein Domizil für ein Treffen? Am Wochenende vom 18. bis 20. August besteht die Möglichkeit, für eine oder mehrere Gruppen – ab acht Personen – ein Treffen im Ostheim in Bad Pyrmont zu arrangieren. Rund 50 Betten stehen zur Verfügung. Der Preis für Vollpension beträgt 68 DM pro Tag und Person, Einzelzimmerzuschlag 12 DM pro Nacht. Weitere Informationen erhalten Sie von H.-G. Hammer, Ostheim e.V., Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/85 38. Eine Aufnahme von Einzelpersonen/Ehepaaren ist in dieser Zeit nicht möglich.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Heimatliteratur – Wegen der großen Nachfrage wurde das Heimatbuch „Der Kreis Lyck" von Reinhold Weber in zweiter Auflage herausgegeben. Das Buch enthält 732 Seiten und kostet einschließlich Porto und Verpackung 65 DM. In diesem Heimatbuch ist die Geschichte von Stadt und Kreis Lyck übersichtlich gegliedert dargestellt. Der Text wird durch Bild- und Kartenmaterial ergänzt. Beigefügt ist eine amtliche Kreiskarte von 1939 im Maßstab 1:100 000. Bestellungen richten Sie bitte, unter deutlicher Angabe Ihrer Anschrift, an unseren Kassenwart, Reinhard Bethke, Westfalenstraße 41, 58135 Hagen. Den Betrag von 65 DM überweisen Sie bitte nach Erhalt des Buches auf das Konto der Kreisgemeinschaft Lyck, Nr. 118 005 723, bei der Sparkasse Hagen, Bankleitzahl 450 500 01. Am wenigsten Aufwand würde uns die Beifügung eines Verrechnungsschecks bei der Bestellung bereiten.

Stadtplan Lyck und Landkarte Kreis Lyck – Für Ihre bevorstehende Heimfahrt empfehlen wir einen Stadtplan von Lyck, Stand 1944, für 9 DM und eine amtliche Kreiskarte, Stand 1939, im Maßstab 1:100 000 für 8 DM. Beide Werke erhalten Sie für zusammen 15 DM, einschließlich Porto und Verpackung, bei unserem Landsmann Gerhard Kilanowski, Hochstraße 134, 58095 Hagen. Bei Bestellung bitten wir den Kaufpreis in Briefmarken à 1 DM oder als Verrechnungsscheck beizufügen. Ein Versand auf Rechnung ist nicht möglich.

Fahrt in die Heimat – Die Kreisgemeinschaft veranstaltet in der Zeit vom 23. bis 30. Juni eine Fahrt in die Heimat. Unter den Teilnehmern befinden sich Kreisvertreter Gerd Bandilla, Kassenwart Reinhard Bethke, Kreistagsmitglied Wilhelm Szislo und die Kirchspielvertreterin Ilse Kruyk (Monethen) sowie viele andere Angehörige des Kirchspiels Baitenberg. Kreisvertreter Bandilla macht besonders auf zwei Veranstaltungen aufmerksam. Am Sonntag, 25. Juni, 11.30 Uhr, Treffen mit den Angehörigen des Vereins der deutschen Minderheit am Wasserturm in Lyck. Am Dienstag, 27. Juni, Feier in Baitenberg aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Kirche. Die Feierlichkeit beginnt um 9 Uhr mit einem ökumenischen Gottesdienst, zelebriert von Bischof Dr. Wojciech Ziemba und Pfarrer Joachim Mazomeit. Landsleuten, die sich in dieser Zeit auch in der Heimat befinden, wird der Besuch der beiden Veranstaltungen empfohlen.

Wilhelm Szislo 70 Jahre alt – Am 27. Mai vollendet Wilhelm Szislo sein 70. Lebensjahr. Er ist seit 1973 Ortsvertreter seines Heimatortes Soffen, seit 1983 Bezirksvertreter und seit 1992 Kassenprüfer der Kreisgemeinschaft. Das Verdienstabzeichen erhielt er 1987 und das Silberne Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen 1993.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Hilfstransport ins Memelland – Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise organisierte mit einem 7,5 Tonnen Lkw einen Hilfstransport in das Memelland, begleitet vom Bundesvorsitzenden Uwe Jurgsties und W. Kruckis. Die Zollabwicklung im Hafen von Memel war diesmal sehr schwierig. Wir mußten vier verschiedene Stellen aufsuchen, Stempel vom Sozialamt bei der Stadtverwaltung einholen und eine erneute Zollabfertigung beim Zollamt in der Stadt vornehmen. Unter anderem wird nach neuem Zollgesetz für mitgeführte Lebensmittel eine amtliche Bescheinigung von Deutschland über die Haltbarkeit der Lebensmittel verlangt. Ein kleiner Teil der Hilfssendung wurde beim Diakonischen Verein „Sandora" und alles andere bei unseren Deutschen Vereinen in Heydekrug und Memel abgeladen. Es handelte sich unter anderem um Bekleidung, Lebensmittel, Fahrräder und fünf Paletten hochwertiger Süßigkeiten. Auch die durch Vermittlung von dem Vorsitzenden unserer Gruppe in Schwerin, Lm. Block, erhaltenen drei Paletten mit Medikamenten wurden alle beim Verein der Deutschen in Memel abgeladen.

Bei der Versammlung des Deutschen Vereins in Memel waren 250 Mitglieder erschienen. Nach Begrüßungsansprachen und Frühlingsliedern, vorgetragen vom Kinderchor, wurden die mitgebrachten Kleidungsstücke und Süßigkeiten an die Anwesenden verteilt. Viele nutzten die Gelegenheit, dem Bundesvorsitzenden Jurgsties ihre Nöte und Sorgen vorzutragen. Überall – ganz gleich ob in der Stadt oder auf dem Land – wo man mit Memelländern in Kontakt kam, wußte man von bevorstehenden Memeltreffen am Sonnabend, 3. Juni, in Memel und wartet schon gespannt darauf.

Nachrichten aus dem Memelland – Der erst Ende März gewählte Bürgermeister Jurgis Auschra hat dieses Amt wieder abgegeben, da er zum Verwaltungschef für das gesamte Memelland bis Tilsit einschließlich Polangen gewählt wurde und somit über alle Befugnisse verfügt. Als Nachfolger wurde Silveujus Sukys (ein Arzt) zum Bürgermeister von Memel gewählt. Herr Scheppas ist auch nicht mehr Stadtpräsident, sondern unterrichtet jetzt an der Universität. Ende April hat ein Feuer auf der Nehrung in Höhe der Autofähre rund 50 Hektar Wald vernichtet. Zum Schluß noch ein Hinweis für den Aufenthalt in Memel: Sie können mit Visacard, Eurocard oder der Euroscheckkarte in Verbindung mit dem Euroscheck Geld bei der Bank erhalten.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Telefon (02 09) 7 20 02, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Kirchspiel Altkirchen – Der Einladung von Charlotte Domsalla zum Heimattreffen des Kirchspiels Altkirchen in Wanne-Eickel waren etwa 100 Landsleute gefolgt, die ein frohes Wiedersehen mit Verwandten, Freunden und Nachbarn aus der Heimat feierten. Es war das 17. Treffen nach dem Kriege. Herbert Pawelzik begrüßte die Anwesenden, unter ihnen den Kreisvorsitzenden Edelfried Baginski. Dieser ging in einer kurzen Rede auf das Jubiläumsjahr „50 Jahre danach" ein und die Gefühle und Empfindungen der meisten Heimatvertriebenen dazu. Ostpreußenlied und Totenehrung rundeten die Feierstunde ab. Im nächsten Jahr will man sich an gleicher Stelle wiedertreffen.

Die Landsleute aus Kobulten und Umgebung kamen im Saalbau Wanne-Eickel zusammen. Renate Antoniewski, geb. Sadrina, die Nachfolgerin von Erika Herrendörfer, hatte zum ersten Male eingeladen, und etwa 100 Landsleute waren von nah und fern gekommen. Im Rahmen der Feierstunde dankte der anwesende Kreisvorsitzende den Landsleuten für ihre Treue zur Heimat und ging insbesondere auf den 50. Jahrestag von Flucht und Vertreibung ein. Er führte unter anderem aus, daß die uns geschlagenen Wunden nie ganz ausheilen können, weil das zugefügte Unrecht andauert.

Busreise am 24./25. Juni nach Oberschleißheim zur Einweihung des Ehrenmals für die ostpreußischen Soldaten. Für diese Reise können sich Interessenten noch bei Landsmann Erich Sadlowski in Lippstadt anmelden. Eine zahlreiche Beteiligung der Ortelsburger an dieser Ehrenmalseinweihung sollte für uns eine Ehrensache sein.

Kirchspiel Jerutten – Die Landsleute aus dem Kirchspiel Jerutten trafen sich an gleicher Stelle. Hedi Kroll hatte ein gutes Programm zusammengestellt. Zur Feierstunde erklangen die Glocken der Kirche aus Klein Jerutten. Nach der Begrüßung sprach der Kreisvorsitzende den Landsleuten aus dem Herzen, als er an die Leiden, die Leistungen und die Tapferkeit der ostpreußischen Mütter und Frauen vor 50 Jahren erinnerte. Verbrechen bleibt Verbrechen, gleichgültig von wem sie begangen wurden. Wenn die anderen uns unsere Untaten vorhalten, dann dürfen wir die Verbrechen an den Deutschen nicht verschweigen. Nicht um aufzurechnen, sondern um den jüngeren Generationen aufzuzeigen, wie es wirklich war. Damit sie in die Lage versetzt werden, selbst Schlußfolgerungen zu ziehen. Ostpreußenlied, Totenehrung und ein längerer Bericht von Frau Rimsa rundeten das Programm ab. Ein kleiner, aber vorzüglicher Chor unter der Leitung von Herbert Syska erfreute die Zuhörer mit Heimatliedern. Es war ein gelungenes und schönes Treffen, das im nächsten Jahr wiederholt werden soll.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Osterode in alten Ansichten – Wie bereits angekündigt, erscheint in unserer Buchserie ein Band über unsere Heimatstadt mit 186 Seiten. Es sind diesmal alte Ansichtskarten aus der Zeit vor 1945, teils farbig. Die älteste zeigt eine Wiedergabe von 1898. Erscheinungstermin zum Regionaltreffen in Recklinghausen am 18. Juni. Der Subskriptionspreis von 32 DM ist bis zum 1. Juni verlängert worden. Bestellungen mit vollständiger Anschrift unter Einzahlung des Betrages auf eines unserer Konten.

Sonderfahrt vom 25. Juli bis 3. August nach Hohenstein zum Sommerfest der deutschen Minderheiten. Das Programm verweist neben den sportlichen Veranstaltungen auf eine Herderausstellung. Unterkunft: Hotel in Mörken. Anmeldungen nimmt der Reisedienst Plewka, 45699 Herten, Schützenstraße 91, oder telefonisch unter 0 23 66/3 56 51 entgegen. Außerdem sind Fahrten in den Kreis Osterode vom 16. Juni bis 25. Juni (Hotel: Alt Jablonken) und vom 18. August bis 27. August wieder nach Hohenstein vorgesehen. Zusteigemöglichkeiten sind beim Reisedienst Plewka zu erfragen. Für diese Ostpreußenbesuche ist ein gültiger Reisepaß nötig.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Bundestreffen – Das Bundestreffen der Preußisch Holländer findet am 2. und 3. September im theater itzehoe in Itzehoe statt. In Itzehoe erwartet Sie ein attraktives und reichhaltiges Festprogramm.

Treffen in Magdeburg – Die Kreisgemeinschaft freut sich, zu ihrem ersten Treffen in diesem Jahr, das im Zeichen 50 Jahre Flucht und Vertreibung steht, herzlich einladen zu können, und zwar am Sonntag, 11. Juni, in das Upstalsboom Hotel Ratswaage, Ratswaageplatz 1/4, 39104 Magdeburg, Telefon 03 91/5 92 60. Festredner wird der niederländische Völkerrechtler Dr. Frans du Buy sein. Die Tagungsstätte ist ab 10 Uhr geöffnet. Die Begrüßung durch den Kreisvertreter findet um 11 Uhr statt; um 18 Uhr muß der Saal wieder geräumt sein. Aus Kostengründen können wir persönliche Einladungsschreiben nicht verschicken. Deshalb bitten wir Sie, Ihre bekannten Landsleute, Freunde und Verwandte über den Termin dieses Treffens zu unterrichten. Hotelreservierungen können wir für Sie leider nicht vornehmen. Wir bitten Sie deshalb, sich unmittelbar mit dem Hotel in Verbindung zu setzen.

Sensburg

Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42849 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44 77 18

Zweites Kirchspieltreffen Hoverbeck – Mit einer Bootsfahrt auf dem Rhein bis zum Drachenfels und einer Umrundung der Insel Nonnenwerth begann das diesjährige Hoverbecker Kirchspieltreffen in Unkel am Rhein. Rund 70 Teilnehmer hatten sich diesmal in der Winzerschenke versammelt. Der Unkeler Bürgermeister ließ es sich nicht nehmen, die Ostpreußen herzlich zu begrüßen. Die mitgekommene Weinkönigin mit ihren Ehrendamen schenkten aus Pokalen einen guten Begrüßungstropfen ein. In einer kurzen Ansprache wurde an die Zeit vor 50 Jahren erinnert und der Opfer von Krieg, Flucht und Vertreibung gedacht. Großes Interesse und rege Anteilnahme fand der Bericht eines Geschwisterpaares aus Hoverbeck. Sie berichteten von ihrem Erleben vor 50 Jahren: „Im März 1945 hatte die Mutter mit ihren acht Kindern Gotenhafen erreicht und nach langem Warten endlich ein Schiff erwischt, das aber schon nach kurzer Fahrt versenkt wurde. Sechs der jüngeren Geschwister und die Mutter kamen ums Leben. Nur das damals 15jährige Mädchen und der 13jährige Bruder überlebten, der Vater war bereits vorher schon gefallen." Welch ein Schicksal! Bei einer durchgeführten Sammlung zugunsten der Sensburger Deutschen Gesellschaft Bärentatze kamen 385 DM zusammen. Der Betrag wurde am folgenden Tag auf das Sonderkonto in Remscheid überwiesen. Auch an dieser Stelle noch einmal allen Spendern herzlichen Dank. 1996 wird die Zusammenkunft der Hoverbecker im Rahmen des Kreistreffens in Remscheid stattfinden. Nach der allgemeinen Stimmung zu urteilen, wird das dritte Kirchspieltreffen danach dann aber wohl wieder in Unkel durchgeführt werden. Die Einladung dazu wird rechtzeitig im Heimatbrief erfolgen.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Stellvertretender Kreisvorsitzender Hans-Georg Tautorat, Telefon (041 54) 48 26, Herrenruhmweg 23, 22946 Trittau

An alle Mitfahrer, die zu dem Pfingsttreffen nach Ragnit fahren – Die Hauptveranstaltung am 4. Juni, also am 1. Pfingsttag, die mit der jetzt dort lebenden Bevölkerung in Form eines Stadtfestes gefeiert werden sollte, muß nach den uns vorliegenden Erkenntnissen abgesagt werden. Der Oberbürgermeister aus Ragnit hat von der Gebietsduma aus Königsberg die Anweisung erhalten, die Stadt zur Zeit nicht an einer derartigen Veranstaltung teilnehmen zu lassen. Ebenfalls sind auf Grund der 50-Jahr-Feiern des Kriegsendes über Nazideutschland in der Ragniter Zeitung Artikel erschienen, die es uns angeraten sein lassen, von dieser Massenveranstaltung zum augenblicklichen Zeitpunkt Abstand zu nehmen. Wir werden also einen weiteren Tag Zeit haben für Ausflugsfahrten in die Kirchspiele und in die nähre und weitere Umgebung. Wir hoffen, daß es für Sie trotzdem eine schöne, erlebnisreiche Fahrt in die Heimat sein wird. Die vorgesehene Unterbringung in der Jugendherberge in Untereißeln kann nach den letzten Meldungen, die wir aus Ragnit erhalten haben, nicht erfolgen. Hierfür will der Reiseveranstalter Privatquartiere in Ragnit oder Tilsit belegen. Auf diese Weise können natürlich leichter zwischenmenschliche Kontakte mit den jetzt dort lebenden Menschen entstehen. Eine Vorhut der Kreisgemeinschaft ist bereits am 26. Mai gestartet.

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

Zum Hauptkreistreffen in unserer Patenstadt Leverkusen konnte Willi Schmidtke, der Organisator des Treffens, über 450 Landsleute in de Stadthalle Opladen begrüßen, darunter Michaela Dombrowska, die Vorsitzende des Deutschen Vereins in Treuburg, die extra aus unserer Heimatstadt angereist war. Sie wurde mit Beifall und vielen Fragen der Anwesenden überhäuft und konnte sich an Ort und Stelle für einen größeren Geldbetrag bedanken. Von der Patenstadt waren Bürgermeister Dr. Hans Klose und Schul- und Kulturdezernent Dr. Wolfgang Schulze-Olden erschienen. Des weiteren konnten der ehemalige Bürgermeister von Opladen, Bruno Wiefel, einer der Patenschaftsbegründer sowie der örtliche Vorsitzende des BdV, Herbert Pelka, begrüßt werden. Kreisvertreter Gerhard Biallas ging in seiner Ansprache auf das Kriegsende vor 50 Jahren ein und erinnerte an das leidvolle Schicksal der ostdeutschen Bevölkerung. Er wies darauf hin, daß das Leiden und Sterben der Kriegs- und Vertreibungsopfer nicht in Vergessenheit geraten darf. Zeitgeist ist kein guter Berater. „Wir können unter die Vergangenheit keinen Schlußstrich ziehen, wie hier und dort gefordert wird. Der Männergesangverein Lützenkirchen, Dirigent Dirck Richartz, und die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland, Dirigent Theodor Löffler, trugen zur Ausgestaltung der Feierstunde bei, wie auch Urte Ackenhusen, geb. Borowski, mit einem Heimatgedicht. Allen Beteiligten sei für das Gelingen des Treffens an dieser Stelle nochmals herzlicher Dank gesagt.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Lutzki, Irmgard, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Arminerstraße 11d, 39576 Stendal, am 2. Juni

Math, August, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Hülsenstraße 20, 32051 Herford, am 31. Mai

Mikkin, Else, geb. Kollien, aus Kuschen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Unterstraße 7, 25551 Winseldorf, am 30. Mai

Napierski, Emil, aus Seehag und Wickenau, Kreis Neidenburg, jetzt Schulstraße 39, 49504 Lotte-Büren, am 28. Mai

Pietzka, Luise, geb. Mrowka, aus Blumental, Kreis Lyck, jetzt Sudheimer Straße 11, 37154 Northeim, am 29. Mai

Reipa, Gustav, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Rosenweg 20, 38446 Wolfsburg, am 30. Mai

Sabitzki, Ella, geb. Blumhoff, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Am Ziegelfeld 3, 53424 Remagen, am 3. Juni

Sadlowski, Berta, geb. Galit, aus Treuburg, jetzt Luggendelle 41, 45894 Gelsenkirchen, am 27. Mai

Schipporeit, Willy, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 47, jetzt Hölderlinstraße 14, 47226 Duisburg, am 29. Mai

Schweitzer, Maria, geb. Dömpke, aus Wehlau, Klosterplatz, jetzt Weinbergstraße 16, 06536 Roßla, am 26. Mai

Skibbe, Roland, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Im Bruch 6, 53879 Euskirchen, am 3. Juni

Stenke, Frieda, geb. Spehr, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Rosenweg 11, 19230 Hagenow, am 24. Mai

Stockmann, Frieda, geb. Tutas, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlangenbader Straße 18, 65197 Wiesbaden, am 29. Mai

Symannek, Berta, geb. Schweda, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Masberg 26, F-81240 St. Amans Soult, am 25. Mai

Thon, Hedwig, aus Lyck, jetzt Stegerwaldstraße 1, 24537 Neumünster, am 26. Mai

Trommer, Anna, geb. Piaßeck, aus Lyck, Danziger Straße 16, jetzt OT Allsdorf, 06313 Ziegelrode, am 31. Mai

Warda, Lotte, geb. Warda, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 138, jetzt Rittberg 8, 51491 Overath, am 3. Juni

Weber, Ingeborg, aus Greifswald, jetzt Theodor-Storm-Straße 20, 25709 Marne, am 3. Juni

Weiß, Marta, aus Selbongen, Kreis Sensburg, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 20, 37077 Göttingen, am 21. Mai

Zille, Erwin, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 18, jetzt Adalbertstraße 19, 60486 Frankfurt/Main, am 31. Mai

zum 80. Geburtstag

Borreck, Erna, aus Treuburg, Bahnhofstraße, jetzt Kneebuschstraße 46, 44269 Dortmund, am 27. Mai

Dapper, Gertrud, geb. Scheyda, aus Treuburg, Fritz-Tschierse-Straße 3, jetzt Buchnerweg 25, 21159 Hamburg, am 1. Juni

Dzikus, Werner, aus Tilsit und Kreuzingen, jetzt Lochnerweg 7, 53340 Meckenheim, am 23. Mai

Ehlert, Helene, geb. Singer, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Schützenallee 38, 99867 Gotha, am 17. Mai

Eiffler, Christel, geb. Kaesler, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Grün 4, 78465 Konstanz, am 23. Mai

Kalweit, Charlotte, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Engelbertstraße 19, 40724 Hilden, am 29. Mai

Killisch, Erna, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Marienburger Straße 1, 27755 Delmenhorst, am 31. Mai

Kossowski, Alfred, aus Königsberg, Kummerauer Straße 49, jetzt Shamrochstraße 99, 44623 Herne, am 15. Mai

Kruppa, Martha, aus Lengau, Kreis Treuburg, jetzt Elsaßstraße 125, 52068 Aachen, am 30. Mai

Kuhlke, Marta, geb. Torkler, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Goeckingstraße 27, 47139 Duisburg, am 26. Mai

Lattek, Ernst, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hedwigstraße 11, 44649 Herne, am 21. Mai

Laurenz, Erwin, aus Königsberg, Sackheimer Hinterstraße 43 und Cranzer Allee 112, jetzt Körnerstraße 1, 09648 Mittweida, am 27. Mai

Leitzbach, Karl, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Lessingstraße 9, 66564 Ottweiler, am 22. Mai

Perband, Erika, geb. Vogel, aus Globuhnen und Henneberg, am 20. Mai

Rafetzeder-Lach, Ursula, aus Königsberg, jetzt Pappelweg 7a, 30938 Großburgwedel, am 3. Juni

Salk, Wilhelm, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt An der Bleiche, 49584 Fürstenau, am 23. Mai

Soldmann, Elfriede, geb. Krüger, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt August-Schmidt-Ring 32, 45711 Datteln, am 22. Mai

Stahlmann, Irma, geb. Luth, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Pasteurweg 11, 70565 Stuttgart, am 23. Mai

Sterna, Willi, aus Neidenburg, Hindenburgstraße 43, jetzt Düsternortstraße 189, 27753 Delmenhorst, am 21. Mai

Struppek, Martha, geb. Wawrzyn, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Halbe Stadt 17, 15230 Frankfurt/Oder, am 25. Mai

zum 75. Geburtstag

Abele, Waltraut, geb. Bolz, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Austraße 16, 73037 Göppingen, am 22. Mai

Baselau, Hildegard, aus Osterode, Pausenstraße 7, jetzt Grotestraße 12, 30451 Hannover, am 10. Mai

Bergener, Helene, geb. Rimke, aus Klein Gnie, Kreis Gerdauen, jetzt Friedrichstraße 10, 45468 Mülheim, am 23. Mai

Bittmann, Gertrud, geb. Dorroch, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Eichwald 3, 55234 Wendelsheim, am 22. Mai

Bombor, Ernst A., aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Emil-Barth-Straße 79, 40595 Düsseldorf, am 21. Mai

Bordien, Gerda, geb. Bannasch, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Parkstraße 1, 24813 Schülp, am 28. Mai

Christochowitz, Margarete, geb. Kühn, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bützower Straße 131, 18236 Kröpelin, am 30. Mai

Chudaska, Karl, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Juliusweg 4, 45896 Gelsenkirchen, am 30. Mai

Clemens, Johanna, geb. Kuhnholz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 138, jetzt Baumhofen 8, 91601 Dombühl, am 31. Mai

Drawert, Wille, aus Mittwalde, Kreis Briesen, jetzt Heideweg 20, 28816 Stuhr, am 31. Mai

Ecker, Rosemarie, geb. Paul, aus Königsberg, Stegemannstraße 60, jetzt Dürerstraße 110, 06841 Homburg, am 28. Mai

Freimund, Hildegard, geb. Fiedrich, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Haferkamp 12, 59379 Selm-Bork, am 21. Mai

Friederitz, Herbert, jetzt Am Dürrbach 4/2, 75387 Neubulach, am 31. Mai

Führer, Emma, geb. Sneikus, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 72, jetzt Eberhardstraße 14, 42853 Remscheid, am 30. Mai

Graf, Erna, geb. Wrobel, aus Lengau, Kreis Treuburg, jetzt Am weißen Stein, 79597 Schallbach, am 2. Juni

Groß, Rosemarie, geb. Weinberg, aus Groß Baum, Kreis Labiau, jetzt Hammer Straße 5, 58452 Witten, am 23. Mai

Grünig, Martha, geb. Lange, aus Hornheim, Kreis Neidenburg, jetzt Mühle 230, 06786 Wörlitz, am 25. Mai

Hannibal, Gerda, geb. König, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54a, jetzt Oberfeldstraße 19, 60439 Frankfurt/Main, am 3. Juni

Hartmann, Edith, aus Bienendorf, Kreis Labiau, jetzt K.-Kollwitz-Straße 3, 38889 Blankenburg, am 1. Juni

Hohmann, Frieda, geb. Orbeck, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Antonienstraße 11, 46537 Dinslaken, am 28. Mai

Ihlo, Dr. Klaus, aus Königsberg, jetzt Schlesienstraße 26, 96117 Memmelsdorf, am 30. Mai

Jeworutzki, Frieda, geb. Plewa, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schloßstraße 32, 41541 Dormagen, am 21. Mai

Kaminski, Erika, geb. Lelittko, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Königsberger Ring 3, 23617 Stockelsdorf, am 30. Mai

Kaminski, Gertrud, geb. Kehler, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Schloßstraße 6, 23948 Klütz, am 23. Mai

Karow, Käthe, geb. Kowalewski, aus Kutzen, Kreis Lyck, jetzt Ginsterweg 1, 47551 Bedburg-Hau, am 2. Juni

Kiel, Otto, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Ernst-Thälmann-Straße 15, 38838 Eilenstedt, am 23. Mai

Klose, Erna, geb. Jahnert, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Bismarckstraße 122, 45888 Gelsenkirchen, am 2. Juni

Kollien, Hanna, geb. Hoffmann, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Lahester Deich 68, 28357 Bremen, am 13. Mai

Kollmann, Elisabeth, geb. Kantel, aus Rosocken, Kreis Heiligenbeil, jetzt Leinzellerstraße 13, 79719 Mulfingen, am 8. Mai

Fortsetzung auf Seite 20

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Tageswanderung – Die „JLO-Tageswanderung für Junge und Alte" findet am Sonnabend, 17. Juni (bei jedem Wetter), in der Heidenheimer Alb, südlich von Herbrechtingen statt. Treffpunkt: 9 Uhr Mühltalparkplatz in Eselsburg (Fahrdienst für DB-Reisende wird eingerichtet). Verpflegung: jeder ist seines Proviants eigener Träger. Wanderstrecke: rund 16 Kilometer, überwiegend ebene Wege. Schuhwerk: fest, mit Wandertauglichkeit. Ausrüstung: Regenzeug nicht vergessen. Zu dieser Wanderung ist jeder herzlich eingeladen, auch Gäste sind willkommen. Anmeldungen telefonisch an: Für Bayern: Heinrich Lange, Telefon 0 92 31/6 44 49 (abends), oder Patricia Hilbig, Telefon 0 89/8 71 42 84; für Baden-Württemberg/Rheinland-Pfalz: Uwe Faesel, Telefon 0 70 62/2 31 90 (privat) oder 0 71 44/20 90 51 (dienstlich).

Kriegsgräberfahrt – Vom 15. bis 30. Juli findet eine Kriegsgräberfahrt ins südliche Ostpreußen statt. Im Programm ist die Friedhofssicherung in Heldenfelde und Romotten (Landkreis Lyck) vorgesehen, weiter die Vermessung und Kartierung und die Erfassung der Pflanzenwelt. Eine Dokumentationsgruppe wird für das Filmen und Fotografieren zuständig sein. Auf der Rückfahrt wird am Hohensteiner Sommerfest teilgenommen. Interessierte melden sich bei Uwe Faesel, Telefon 0 70 62/2 31 90 (privat) oder 0 71 44/20 90 51 (dienstlich).

Radtour – Die „Ostpreußen-Radtour 1995" vom 17. bis 31. Juli wird die Teilnehmer vom (fast) östlichsten Punkt Ostpreußens zunächst südlich des Pregels bis nach Königsberg führen, dann weiter bis an die Samlandküste; die Fahrt in den südlichen Landesteil schließt sich an, um am Sommerfest der deutschen Freundeskreise in Hohenstein teilzunehmen. Kosten: 280 DM für Schüler; 350 DM für Studenten, Lehrlinge, Wehrpflichtige; 420 DM für Berufstätige (enthalten sind: Bahnreise ab/bis Berlin, Verpflegung, Kosten des Begleitfahrzeugs, Reiseversicherung, Visagebühren). Anmeldung und Informationen bei Rainer Reimers, Im Westerholz 26, 28309 Bremen, Telefon 04 21/45 23 63 (19–22 Uhr). Anmeldeschluß ist der 4. Juni.

Kinderfreizeit – Vom 13. bis 20. August findet die Kinderfreizeit in Graal-Müritz (an der Ostsee) statt. Nähere Informationen bei René Nehring, Reuterstraße 6, 31303 Burgdorf, Telefon 0 51 36/8 29 52.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (03 37 01) 5 76 56 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 8. Juni, **Ostpr. Platt**, 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Sbd., 10. Juni, **Neidenburg**, 15 Uhr, „Keglerheim", Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin.

Sbd., 10. Juni, **Lyck**, 15.30 Uhr, „Ratsstuben", Am Rathaus 9, 10825 Berlin.

So., 11. Juni, **Wehlau**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

So., 11. Juni, **Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

So., 11. Juni, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

So., 11. Juni, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 29. Mai, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg – Sonnabend, 10. Juni, 16 Uhr, fröhlicher Nachmittag mit Volksliedern im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 6. Juni, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 1. Juni, 17 Uhr, letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Weil es so schön war, noch einmal Spiel- und Quizabend.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Landesgruppe – Sonnabend, 10. Juni, und Sonntag, 11. Juni, kulturelle Arbeitstagung in Göppingen. Es sprechen unter anderem Frau Prof. Dr. Wisniewski zum Thema „Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen in der Literatur" sowie Dr. Egeler zum Thema „Kaliningrader/Königsberger Universität in der Zukunft".

Esslingen – Beim letzten Monatstreff zog der 1. Vorsitzende Gregor Berg nach der Kaffeetafel mit Schabberstunde Bilanz über die gelungene Veranstaltung in der Esslinger Stadthalle zum 50. Jahrestag der Flucht und Vertreibung aus der Heimat. Nächstes Thema war der zugunsten des Esslinger Weinwandertages auf den 11. Juni verlegte Wandertag nach Beutelsbach. Dabei wird im Heimatmuseum des alten Rathauses Beutelsbach eine Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Museen besucht werden. Letzter Besprechungspunkt war die geplante Fahrt zum Schloß Oberschleißheim am 24./25. Juni. Danach wurde ein Videofilm über die Marienburg vorgeführt. Hauptdarsteller war der Kustos der Marienburg, Frantisec Bortych, der bei einem Gang durch Schloß- und Burganlagen alles Gezeigte erklärte.

Heilbronn – Donnerstag, 8. Juni, Ausflug in einen Teil des Schwarzwaldes. Die Fahrt führt über Pforzheim, Neuenbürg, Dobel nach Bad Herrenalb. Diesen Kurort wird sich die Gruppe näher anschauen. Die Fahrt wird dann weiter über Loffenau und Gernsbach nach Reichental führen, verbunden mit einem Mittagessen. Die nächste Station, der berühmte Kurort Bad Wildbad, wird viele Möglichkeiten bereit halten, um nach der Kaffeepause den Aufenthalt zu gestalten. Die Rückfahrt ist über Höfen/Enz, Neuenbürg nach Heilbronn geplant.

Stuttgart – Die traditionelle Maiwanderung fand diesmal im strömenden Regen statt. Trotz allem fanden sich wanderfreudige Landsleute ein, wohlverpackt mit Regenschirm, wie vorgesehen am „Erinnerungsstein" in Zuffenhausen-Rot. Im Angesicht der zahlreichen Wappen der Heimat gedachten die Teilnehmer der Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren. Die Wanderung führte an der Stuttgarter Wetterwarte vorbei, wo gewissermaßen der „Frust" über das Wetter gedanklich abgetragen werden konnte. Der Gang durch die Weinberge wurde abgekürzt, am Ende führte der Weg zum Kriegerdenkmal in Münster, an dem ein Gedenken an die Gefallenen des Krieges stattfand. Danach stärkten sich die Teilnehmer im naheliegenden „Schützenhaus".

Ulm/Neu-Ulm – Sonntag, 11. Juni, 15 Uhr, BdV-Veranstaltung „50 Jahre Flucht und Vertreibung" im „Bräustüble", Magirusstraße. Der BdV-Chor umrahmt das Programm.

Wendlingen – Mittwoch, 7. Juni, 14.30 Uhr, Treffen im TIK (ehemaliges Bahnhofshotel Keim), Wendlingen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bad Reichenhall – Im Mittelpunkt des Monatstreffens der Gruppe im Hotel „Bayerischer Hof" standen Betrachtungen zu den Veranstaltungen anläßlich des Kriegsendes vor 50 Jahren. Bei den Ost- und Westpreußen war es verbunden mit den Erlebnissen durch Flucht und Vertreibung. – Der Videofilm über Japan ist aus organisatorischen Gründen zum nächsten Monatstreffen im Juni vorgesehen.

Hof – Sonnabend, 10. Juni, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Restaurant „Kreuzstein". – Die Gruppe traf sich im Restaurant Kreuzstein zu ihrer traditionellen Muttertagsfeier. 1. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte herzlich die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, vor allem die aus den neuen Bundesländern. Nach den aktuellen Bekanntgaben gratulierte er im Nachhinein den Geburtstagskindern. Mit einem gemeinsam gesungenen Mailied wurde der Nachmittag eingeleitet. Waltraut Hahn gedachte in ihrem Vortrag des 50. Todestages der Künstlerin Käthe Kollwitz. Nach einem bekannten Lied wurde mit einem Muttertagsgedicht auf den ernsteren Teil des Nachmittags übergegangen. Mit seinen Gedanken zum Muttertag ging Christian Joachim auf das schwere Schicksal der Mütter der Kriegs- und Nachkriegszeit ein. Aber die Stelle der Mutter heute ist auch sehr schwierig, die junge Generation lebt anders als die Mütter früher, aber jede Veränderung in der Familie bedeutet eine gut durchdachte Entscheidung. Nach einem gemeinsamen Mailied folgte eine recht nachdenkliche Geschichte. Christian Joachim dankte allen für diesen erlebnisreichen Nachmittag, sein Dank galt den Ausgestaltern und den Gästen an den bunt geschmückten Tischen, mit einem kleinen Muttertagsgedenken für jeden Anwesenden bat er um gemütliches weiteres Zusammenbleiben zum Austausch von Erinnerungen.

Ingolstadt – Sonntag, 11. Juni, 15 Uhr, Heimattreffen mit Vortrag „Die ostpreußische Landwirtschaft", im Restaurant „Dampflok". Gäste sind herzlich willkommen.

Tutzing – Sonnabend, 10. Juni, 15.30 Uhr, Video-Nachmittag im „Andechser Hof", Hauptstraße, Tutzing.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Dienstag, 6. Juni, 14 Uhr, Spielnachmittag (Scrabble, Skat, Rommé, Brettspiele) im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste und Kiebitze sind herzlich willkommen. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Mit 45 Landsleuten startete der 1. Vorsitzende Hermann Neuwald zum Frühjahrsausflug nach Weilburg/Lahn. Bei strahlendem blauen Himmel frohgestimmt, ging die Busfahrt durch die bunte Landschaft des Taunus zum geplanten Ziel. In Weilburg wurden die Teilnehmer vom Kreisvorsitzenden der LO-Gruppe, Traugott Pohlenz, begrüßt, der eine Führung durch das Schloß organisiert hatte. Als Dank überreichte Hermann Neuwald den Jubiläumsteller der Frankfurter Kreisgruppe. Das Schloß aus dem 16.–18. Jahrhundert mit der barocken Schloßkirche auf hohem Felsenrücken einer Lahnschleife erbaut, war einst Sitz und Residenz der Grafen von Nassau. Vom Schloßgarten ermöglicht es den Blick auf die Stadt, die von der Lahn durchzogen wird. Zum Entspannen und Erholen begab sich die Gesellschaft nach Hirschhausen, dem Tiergarten von Weilburg, mit dem bekannten „Hessenhaus", in dem man vorzüglich speisen konnte. Schöne Wege luden zum Spazierengehen, genügend Bänke zum Verweilen ein. Um ein schönes Erlebnis reicher im Herzen wurden die Ausflügler durch das schöne Weiltal nach Hause gefahren.

Hanau – Im Saal der Gaststätte Sandelmühle in Hanau fand die Feier zum 45jährigen Bestehen der Kreisgruppe statt. Knapp 100 Mitglieder und Gäste kamen. Es wurde an die Gründung der Gruppe 1950 sowie an die Vertreibung aus der Heimat vor 50 Jahren erinnert. Leider war der erste Vorsitzende Ewald Okrafka kurzfristig durch Krankheit ausgefallen, und das Programm mußte ohne ihn abgewickelt werden. Die Begrüßung und das Verlesen der Rede von Ewald Okrafka wurde vom zweiten Vorsitzenden übernommen. Anneliese Franz, die Landesvorsitzende von Hessen, hatte die Festrede gehalten, und Stadtrat Zervas überbrachte Grüße der Stadtverwaltung Hanau, in Vertretung der Oberbürgermeisterin. Anneliese Franz brachte für Ewald Okrafka das Goldene Ehrenzeichen mit, welches vom zweiten Vorsitzenden in Empfang genommen und ihm einige Tage später, im Krankenhaus, übergeben wurde. Weitere Grüße überbrachten Abordnungen vom BVD und der Kreisgruppe Gelnhausen sowie der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Der Cantabile-Singkreis aus Hanau brachte zwei besinnliche Lieder, dem Rahmen angepaßt, und ein fröhliches Lied zu Gehör. Das Mitglied Frau Kleiber las zwei Gedichte vor, und die Tanzgruppe des Frauenkreises erfreute die Anwesenden mit zwei Volkstänzen. Musikalisch wurde die Feier von Lm. Tunat umrahmt. Zum Schluß des offiziellen Teiles wurden noch sechs Mitglieder aus der Gründerzeit mit einer Flasche Wein bedacht. Danach ging es zum gemütlichen Teil mit Abendessen über. Es war eine würdige und besinnliche Feierstunde.

Kassel – Dienstag, 6. Juni, 15 Uhr, heimatliches Treffen in der Kulturhalle Süsterfeld. Ab 16 Uhr Referat von Lm. Ramoser über seine Reisen nach Nord-Ostpreußen.

Stadtallendorf – Sonnabend, 10. Juni, 14.30 Uhr, Sommertreffen der Lyckerinnen mit Lenzliedern und Erzählungen im Garten Liebigstraße 12, Eingang um den Giebel.

Erinnerungsfoto 1047



Haushaltungsschule Sankt Katharina – Wie unschwer zu erkennen ist, wurde das am Oberteichufer 18/19 im Königsberger Stadtteil Maraunenhof gelegene Institut von besonders hübschen und lebensfrohen jungen Mädchen besucht. Eine von ihnen, unsere in Mitteldeutschland lebende Leserin Margarete Reinke ließ sich 1936/37 im Kreis ihrer Gefährtinnen anläßlich eines Verkleidungsfestes ablichten. Sie nennt die Namen ihrer Mitschülerinnen: „Gertrud Abrehams, Maria Dankwardt, Anni Zimmermann, Else Kühn, Maria Ruhnau, Maria Steffen, Gertrud Heinrich, Frieda Jünger, Hedwig Fisan, Johanna Matern, Margarete Isedpski, Gertrud Wischmann, Josefa Schulz, Ursula Schwenzfeier, Frieda Wagner, Hildegard Höpfner, Josefa Zentara, Viktoria Hoellger, Liesbeth Reinke, Anna Lawitzki, Hanna Preuß, Grete Palmowski, Hedwig Wien, Agnes Steffen, Hildegardt Freund, Ruth Herder, Anita Idefelt, Erika Ley, Maria Prothmann, Hilde Knobloch, Erna Poschmann, Hella Voytacki, Gertrud Weißgelber, Margareta Reinke. Gern würde Margarete Reinke von ihren einstigen Mitschülerinnen hören. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1047" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an die Einsenderin weitergeleitet. **H. S.**

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Buxtehude – Sonntag, 11. Juni, Tagesfahrt zum größten Pferdegestüt Mecklenburgs in Redefin und nach Ludwigslust, dem Klein-Versailles im Norden Deutschlands. Programm: 8 Uhr Abfahrt Denkmal Stader Straße, später Marktkauf, Bahnhofstraße und ZOB. Besichtigung des Gestüts in Redefin; Mittagessen in Ludwigslust. Besichtigung von Stadtkirche, Schloß und Schloßpark mit fachlicher Führung, Kaffeetrinken im Schloßcafé. Rückkehr gegen 19 Uhr. Die Kosten für die Busfahrt, Führungen und Eintritte betragen 30 DM und sind mit der Anmeldung auf das Konto der Gruppe (Nr. 64691, BLZ 241 520 80, Stadtsparkasse) oder bei Ruth Klimmek einzuzahlen.

Delmenhorst – In der Delmeburg fand der Heimatnachmittag des Frauenkreises statt. Unter der Leitung von Erna Mertins feierte man den Muttertag. Die gemütliche Kaffeetafel wurde durch Geschichten und Gedichte sowie Lieder, vorgetragen vom Singkreis, aufgelockert. Jede Teilnehmerin wurde mit einem Blumenstrauß bedacht.

Wilhelmshaven – Wie alljährlich feierte die Gruppe ihr Frühlingssingen im Clubraum des „Graf Spee". Die „Heinzelmännchen" Hildegard Grabautzki, Elfriede Dürhagen und Ilse Peters hatten den Clubraum mit frischem Maiengrün, Schmetterlingen, Maikäfern und Marienkäfern in einen Frühlingswald verzaubert. Die Heimkapelle eröffnete schwungvoll mit einem Frühlingslieder-Potpourri die Feier. Spontan stimmten unaufgefordert die Anwesenden in die Lieder ein. Der erste Vorsitzende, Dr. Rupprecht Sattler, begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute, mit nachdenklichen Worten an die schwere Zeit vor 50 Jahren erinnernd. Bei Kaffee und Kuchen vergingen die Stunden unter den fröhlichen Klängen der „Lustigen Musikanten", aufgelockert durch einige Döntjes im Nu. Lm. Werner Peters lenkte durch die Lesung „Frühling in der Heimat" die Gedanken noch einmal in die Heimat zurück. Nach den Schlußworten des ersten Vorsitzenden traten alle zufrieden den Heimweg an.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 8. Juni, 15 Uhr, „Plattdeutsche Plauderstunde" unter der Leitung von Waltraud Liedtke im Haus der Technik, 5. Etage.

Recklinghausen Gruppe „Agnes Miegel" – Freitag, 2. Juni, 16 Uhr, Treffen aller Landsleute der Gruppe am Lohtor zu einem Spaziergang. Anschließend um 18 Uhr Zusammenkunft im Kolpinghaus. – In den Monaten Juli und August fallen wegen der Urlaubszeit die Heimatabende aus.

Fortsetzung auf Seite 20

Gelungene Veranstaltung

Der LO-Sprecher Wilhelm v. Gottberg hielt vielbeachtete Rede

Bremen – „Ostpreußen – Unvergessene Heimat" war das Motto einer Großveranstaltung der Landesgruppe Bremen. Sie hatte die Mitglieder ihrer vier Gruppen in Bremen und Bremerhaven sowie Landsleute der anderen ostdeutschen Landsmannschaften in Bremen zu einem heimatlichen Abend mit ostpreußischem Essen, „Schmandschinken", eingeladen. Der Saal in der Strandlust in Bremen-Vegesack war vollbesetzt. Über 400 Gäste konnte der Landesvorsitzende Helmut Gutzeit begrüßen; insbesondere die Vorsitzenden der örtlichen Gruppen, der anderen Landsmannschaften und des BdV sowie die Kreisvorsitzende des Kreises Neidenburg.

Wilhelm v. Gottberg wurde besonders herzlich empfangen, und mit Freude wurde vermerkt, daß erstmals ein Bundessprecher der Landsmannschaft Ostpreußen nach Bremen gekommen war.

Gutzeit betonte die Zusammengehörigkeit der Landsleute in der „großen ostpreußischen Familie" im Lande Bremen. Auch heute noch findet die Landsmannschaft eine gute Resonanz, wie die große Teilnehmerzahl an dieser Veranstaltung beweist. Er gedachte der Verstorbenen des vergangenen Jahres und schloß in sein Gedenken ebenfalls die vielen vor 50 Jahren bei Flucht und Vertreibung umgekommenen Menschen ein. An die Verbrechen der Kriegs- und Nachkriegszeit erinnernd, sagte er, daß die Vertriebenen schon fünf Jahre nach Kriegsende in der „Charta der Vertriebenen" feierlich auf Rache und Vergeltung verzichtet haben; zu dieser Verpflichtung stehen sie auch heute noch wie vor 45 Jahren.

„Heimat, du Inbegriff der Liebe", ein Lied des in Neidenburg geborenen Komponisten Walter Kollo leitete zum weiteren Programm des Abends über, das im übrigen von Bernhard Heitger moderiert wurde.

Für die musikalische Unterhaltung des Abends sorgte der Opernsänger Günter Merlau, der von der Konzertpianistin Anna Kirillova vom Staatstheater Bremen begleitet wurde. Mit seinem wohlklingenden Baßbariton verstand er es immer wieder, die Zuhörer zu begeistern. Ausgewählte Opernarien und Balladen wie „In diesen heil'gen Hallen" von W. A. Mozart oder „Die Uhr" von Carl Löwe, mit großem Engagement vorgetragen, wurden jedesmal mit großem Beifall aufgenommen.

Mittelpunkt der Veranstaltung war die Rede des Sprechers Wilhelm v. Gottberg. Er brachte die schweren Leiden der Ostpreußen in Erinnerung, die sie vor 50 Jahren zum Ende des Krieges erdulden mußten. Er erinnerte an die Flucht über das zugefrorene Haff, über die Ostsee, an den Untergang der „Wilhelm Gustloff", der „Goya", der „Cap Arcona", bei dem viele Tausende ihr Leben lassen mußten. Die zurückbleiben mußten, erlitten ein noch schlimmeres Schicksal. Für sie alle brachte das Kriegsende nicht die „Befreiung"; vielmehr sind die Geschehnisse dieser Zeit ein Anlaß zu tiefer Trauer.

Er kritisierte das Verhalten höchster Politiker, wie des Bundespräsidenten, die ihre Anwesenheit bei Gedenkfeiern der Vertriebenen verweigern. Zur jetzigen Lage im nördlichen Ostpreußen rief v. Gottberg zur Hilfe für die noch dort lebenden Deutschen auf, ihre Identität zu bewahren bzw. wiederzufinden und auch dem Lande die deutsche Identität zu erhalten. Die „Bruderhilfe" leistete viel; doch mehr Unterstützung ist erforderlich für die Errichtung einer deutschen Grundschule, für deutschen Sprachunterricht und für die Erhaltung alter deutscher Bausubstanz. Für seine offenen und deutlichen Worte erhielt er starken Applaus.

Eindrucksvoll waren die Grußworte von Ulrich Nölle, Vorstandsmitglied der Bremer Sparkasse und Vizepräsident der Bremer Bürgerschaft (CDU), der, wie er sagte, gern zu dieser Veranstaltung gekommen sei. Er berichtete ausführlich über seine Reiseeindrücke mit der Delegation der Bremer Landesgruppe der LO nach Königsberg und Friedland im vergangenen Jahr. Er erinnerte an die Geschichte und große Kultur Ostpreußens und seine Blütezeit. Dieses schöne, aber jetzt verwahrloste Land könne nur mit deutscher Hilfe wieder zu einer blühenden Region werden; dazu sollten den rückkehrwilligen Deutschen ihre angestammten Höfe wieder zurückgegeben werden. Die Bemühungen um die Förderung der deutschen Sprache und des kulturellen Erbes im nördlichen Ostpreußen würden seine Unterstützung finden.

Sehr bereichert wurde das Programm durch die Auftritte des „Tanzkreises Wunstorf in der Gemeinschaft Junges Ostpreußen" unter der Leitung von Erika Rohde. Mit ihren schönen Volkstänzen fanden sie großen Anklang bei den Gästen. Es war eine Freude, den jungen Leuten in den heimatlichen Trachten – der Festtracht aus Nidden – zuzusehen.

Einige weitere Kollo-Melodien bildeten den Abschluß des Abends, wieder von dem Opernsänger Günter Merlau unter Begleitung von Anna Kirillova vorgetragen, wofür beide viel Applaus ernteten. Ihnen und Erika Rohde mit dem Tanzkreis Wunstorf ist herzlich zu danken, daß die Veranstaltung ein so großer Erfolg wurde. **H. B.**



Fanden großen Anklang: Die jungen Leute zeigten in ihren heimatlichen Trachten schöne Volkstänze Foto privat

Aktive Gemeinschaft

Tanzen in heimatlichen Trachten



Garbsen – „Kultur gut bewahren und Freude bereiten" ist der Leitgedanke des Volkstanzkreises Luthe, der 1976 von sieben Mitgliedern gegründet wurde. Heute tanzen in der Gruppe rund 60 Mädchen und Jungen im Alter von 3 bis 36 Jahren. Der Volkstanzkreis ist Mitglied der Deutschen Jugend in Europa, der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, der Bezirks- und Landesarbeitsgemeinschaft Tanz sowie des Niedersächsischen Trachtenverbandes.

Die Mitglieder tragen Trachten aus Ostpreußen, die nach Originalvorlagen gearbeitet sind. Die Kindergruppe tanzt in der masurischen Mädchentracht. Die Nachwuchsgruppe trägt die Samländische Fischertracht, und die Erwachsenengruppe tritt in der Memeler Tracht auf. Die Verbundenheit mit dem Volkstanz ist so ausgeprägt, da die Gründerin des Volkstanzgruppe Luthe, die im März kurz vor Vollendung ihres 62. Lebensjahres gestorbene Waltraud Karge, aus Bartenstein stammte und ihr Ehemann in Schlesien geboren ist. Beide waren selbst viele Jahre lang in einer Volkstanzgruppe aktiv, bevor der Volkstanzkreis Luthe gegründet wurde.

Ein weiteres Hobby des Volkstanzkreises ist das Laienspiel und der Showtanz. So wurden schon ein Japanisches Bild, eine Reise um die Welt, ein Besuch bei Frau Lena und eine Samländische Fischerhochzeit inszeniert und gestaltet.

Seit mehreren Jahren hat der Volktanzkreis Luthe Partnergruppen in Litauen, Ungarn, Spanien, Quellenthal/Schlesien und Bartenstein sowie Freunde in Österreich, Frankreich, Dänemark, England und der ganzen Bundesrepublik. **E. B.**

Ein kleiner Vorgeschmack auf den Sommer

Das Wetter in der Heimat im vergangenen Monat / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Der April ist bei uns in Mitteleuropa als launisch verschrien: Verläßt man bei strahlendem Sonnenschein und deshalb leicht bekleidet das Haus, wird man vielleicht schon nach einer Viertelstunde von einem kühlen Regenschauer durchnäßt. Nimmt man jedoch vorsorglich Regenschirm und Pullover mit, dann lacht einen die warme Sonne aus und treibt den Schweiß durch die Poren.

Auch der vergangene April zeigte sich an seinem ersten Tag in Ostpreußen von seiner wenig verläßlichen Seite: Schneefälle am Morgen, Regenschauer und Nieselregen am Tage und dazwischen einige Sonnenstrahlen und dazu eine Temperaturspanne zwischen leichtem Frost und plus 5 Grad. Auch danach war das Wetter gut eine Woche lang wechselhaft und brachte Tag für Tag Niederschläge meist in Form von Regen. Manchmal fielen aber auch über viele Stunden hinweg nasse Schneeflocken schwer vom Himmel. Das Schmuddelwetter wurde jedoch ab und zu von einigen Sonnenstrahlen durchbrochen, die zeigten, daß der Frühling auch anderes zu bieten hat. Der Grund für diese Witterung war ein Nordmeertief, das Fronten und mit ihnen zusammen unterschiedlich temperierte Meeresluft in die Heimat führte. Den Schlußpunkt dieses Witterungsabschnittes setzte ein Tief, das sich am 8. April von der Danziger Bucht über das Memelland ostwärts bewegte. In seinem Kern wurde der niedrige Druck von 983 mb gemessen. Auf seiner Rückseite lenkte es zwei Tage lang mit einem frischen, böigen nördlichen Wind klare Polarluft nach Ostpreußen.

Als sich das Wetter beruhigte, breitete sich dort leichter bis mäßiger Nachtfrost aus. Besonders kalt war es in der Nacht zum 11. April mit minus 4 Grad in Königsberg und Allenstein. Die fleißige Sonne hob das Quecksilber bis zum Nachmittag auf Werte um 7 Grad.

Steigender Luftdruck bis zu einem Kerndruck von 1035 mb signalisierte, daß sich auch die Qualität des Frühlings noch steigern wollte. Die Nachtfröste ließen nach, und am Tage kletterten die Temperaturen am Karfreitag und Karsamstag sogar auf 17 Grad. Ostern trübte sich der Himmel allmählich ein. In Königsberg gingen schließlich vereinzelte Regentropfen nieder. In Allenstein bildeten sich am Tag darauf einzelne Schauer. Kaum mehr als 10 Grad wurden am ersten Feiertag von den Thermometern abgelesen. Am zweiten Ostertag waren es trotz gelegentlichem Sonnenschein gar nur noch 6 Grad.

Verantwortlich für dieses kühle Wetter war ein Tief über Skandinavien. Dieses brachte nach einigen Tagen trotz Wolken und etwas Regen wieder zunehmend milde Luft heran. Am 20. April kletterte die Temperatur mit Hilfe der kräftigen Sonnenstrahlen auf 22 Grad. Am Tag darauf war es – typisch April – bis zu 14 Grad kälter. So zeigten die Thermometer in Königsberg nur noch 8 Grad. Doch die angenehme Überraschung – ebenfalls typisch April – folgte auf dem Fuße: Fünf Tage lang herrliches Sommerwetter mit Temperaturen zwischen 23 und 25 Grad! Zu verdanken war es einem Hoch über dem fennoskandischen Raum und später zusätzlich einem mitteleuropäischen Tief, die warme Festlandsluft zur Heimat transportierten. Die Natur platzte schier aus ihren Nähten. Die Knospen eiferten um die Wette, welche von ihnen als erste ihre Blütenpracht entfalten sollte. Auf seinem Weg nach Weißrußland lenkte das gleiche Tief schließlich wieder Kaltluft nach Ostpreußen. Bei vielen Wolken, aber nur gelegentlichem Regen erreichte das Quecksilber während der letzten drei Tage kaum 10 Grad als Höchstwert. In Allenstein wurden am 28. April nur noch 8 Grad gemessen!

Faßt man das gesamte Witterungsgeschehen des vergangenen April zusammen, dann erlebte Ostpreußen erneut einen – und zwar um 1,0 bis 1,7 Grad – zu milden Monat. Als mittlere Temperatur wurde für Allenstein 7,1 und in Königsberg 7,4 Grad berechnet. Mit 41 mm (in Königsberg) und 53 mm (in Elbing) war er 6 bis 33 Prozent zu naß, wobei die überwiegenden Niederschläge im ersten Monatsdrittel fielen. In der übrigen Zeit benetzten sie, wenn überhaupt, nur gerade den Boden. Die Sonne schien etwa 200 Stunden und übertraf das Soll um ca. 30 Prozent.

Ungerechte Vorgehensweise – In einem öffentlichen Neubau in Trakehnen richtete der Russe Makejew (re.) eine kleine Ausstellung über die Geschichte Trakehnens mit ihrer weltberühmten Pferdezucht ein. Den örtlichen Behörden waren seine Ausstellungsstücke zu „deutschfreundlich" und verwiesen ihn aus diesem Gebäude. Ohne sich beirren zu lassen, zog Makejew mit seiner Ausstellung kurzerhand in seine Privatwohnung. Dort erhielt sie einen würdigen Platz und wird weiterhin für die Besucher zugänglich sein Foto privat

Veranstaltung

Solingen – Vorankündigung: Am Sonntag, 25. Juni, findet um 11 Uhr vor der Gedenkstätte des Deutschen Ostens auf Schloß Burg an der Wupper eine Gedenkstunde zur Erinnerung an „50 Jahre Flucht und Vertreibung" statt.

Ein Zeugnis der Völkerverständigung

Humanitäre Aktionen der Kreisgemeinschaft Schloßberg führten zu freundschaftlichen Kontakten

Winsen/Luhe – Seit Beginn ihrer Aktion „Osthilfe" im Jahre 1991 hat die Kreisgemeinschaft Schloßberg bereits 30 Hilfstransporte erfolgreich durchgeführt (siehe auch Bericht in Folge 17/95, Seite 23). Dadurch ergaben sich freundschaftliche Kontakte zu der in der Heimat lebenden Bevölkerung sowie weitere Möglichkeiten verständnisvoller Zusammenarbeit.

Vertreter der russischen Administration in Haselberg kamen nach Winsen/Luhe, wurden vom Patenkreis Harburg und der Stadt Winsen empfangen und besichtigten Einrichtungen des Kreises und der Stadt Winsen. In einer Kreistagssitzung der Kreisgemeinschaft Schloßberg wurden Orientierungsfragen behandelt und die Möglichkeit wirkungsvoller Zusammenarbeit erörtert.

Ein schwer hörgeschädigtes russisches Kind konnte 1992 im Winsener Krankenhaus von einem Facharzt mehrere Wochen mit Erfolg behandelt werden. Als Kostenträger stellte sich der Lions-Club zur Verfügung. Der Chef des Sanitätswesens im Verwaltungsraum Haselberg und seine Ehefrau, Mikrobiologin im dortigen Krankenhaus, hospitierten im Frühjahr 1993 drei Wochen an verschiedenen medizinischen Instituten in Hamburg. Die Kostenregelung erfolgte durch Vermittlung des Patenkreises Harburg. Die Wochenenden und die Osterfeiertage verbrachte das Arztehepaar bei Familien der Mitglieder der Kreisgemeinschaft. Ende des Jahres 1994 hospitierte der Krankenhausarzt Dr. V. Iwanow aus Haselberg im Kreiskrankenhaus Winsen/Luhe, zwischenzeitlich kurzfristig in der Uni-Klinik Hannover und nahm außerdem an einem norddeutschen Chirurgenkongreß teil.

Benefizkonzerte fanden 1992 und 1994 mit russischen Folkloregruppen im Zusammenwirken mit deutschen Gesangs- und Musikgruppen in Winsen/Luhe und Orten der Umgebung statt, auf der Rückfahrt sogar in Berlin. Eine Schulklasse aus Haselberg besuchte mehrere Tage die Kreisstadt Winsen/Luhe und wurde zu Rundfahrten und Besichtigungen eingeladen. Ihre folkloristischen Vorführungen während des Schloßberger Hauptkreistreffens fanden viel Anklang. Als Gast war auch der russische Verwaltungsleiter Wladimir Chlimankow anwesend und dankte für die erwiesenen Hilfen.

Der Patenkreis Harburg lud russische Jugendliche nach Winsen ein, und so kam die erste deutsch-russische Jugendbegegnung im „Haus Uhlenbusch" in Hanstedt, Landkreis Harburg, zustande. Ein Gegenbesuch mit Jugendlichen Schloßberger Herkunft folgte 1993. Ein Jahr später war eine russische Folkloregruppe Gast im „Bio-Hof-Linau" in Zeven zur dritten deutsch-russischen Jugendbegegnung. Gleichzeitig nahmen auch russische Kinder an einer Kinderferienfreizeit der Kreisgemeinschaft Schloßberg in der Jugendherberge „Waldhof" in der Wingst, Kreis Cuxhaven, und später in der Jugendherberge Worpswede bei Bremen teil.

Höhepunkte freundschaftlicher Zusammenarbeit waren die deutsch-russischen Veteranentreffen in Schloßberg 1992 und im 50. Jahr nach den schweren Kämpfen in Schloßberg, 1994, mit Kranzniederlegungen und Ansprachen am russischen Ehrenmal und am noch erhaltenen Kriegerdenkmal von 1870/71. Die Veranstaltung wurde im Einvernehmen mit der Administration des Verwaltungsraums Haselberg von der Kreisgemeinschaft Schloßberg in Zusammenarbeit mit dem Traditionsverband Füs.Rgt. 22 durchgeführt. Es war ein sichtbares Zeugnis der Völkerverständigung und der Versöhnung über Gräbern; zugleich eine Friedensdemonstration.

Seit 1992 veranstaltet die Kreisgemeinschaft Schloßberg jährlich zwei Busfahrten nach Nord-Ostpreußen. Bisher haben sich rund 300 Personen an diesen Reisen beteiligt. In Haselberg waren die Reisegruppen stets Gast im dortigen Kulturhaus, wo folkloristische Vorführungen dargeboten wurden.

Die humanitären Hilfstransporte der Kreisgemeinschaft Schloßberg werden fortgesetzt, ebenso auch die deutsch-russischen Jugendbegegnungen. **G. S.**

Ausstellung

Münster – Noch bis zum 19. November erinnert das Westpreußische Landesmuseum, Schloß Wolbeck Drostenhof, Am Steintor 5 in Münster mit Fotos, amtlichen Dokumenten, Modellen, Fluchtgepäck, Erlebnisberichten und Gemälden an die Ereignisse Flucht – Vertreibung – Kriegsende vor 50 Jahren. Das Museum ist dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Gruppenreise

Berlin – In der Reihe der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute in alle Teile der Welt nimmt seit Jahren auch China einen festen Platz ein. Ein neues Reisevorhaben für Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes ist vom 6. September bis zum 2. Oktober 1995 vorgesehen.

Die besondere Programmzusammenstellung läßt die Glanzlichter Chinas in den unterschiedlichsten Farben leuchten. Für die Landsleute öffnet sich die klassische Welt des Reichs der Mitte mit den Sehenswürdigkeiten viel gerühmter alter Kaiserstädte. Sie erleben unvergeßliche Landschaften und hervorragende Beispiele chinesischer Gartenbaukunst in Suzhou, Hangzhou und Guilin. Traditionelle Stätten religiösen Lebens bieten unvergleichliche Einblicke in die kulturelle Tradition Chinas. Mit dem Besuch der Metropolen Shanghai und Guangzhou (Kanton) wird diese Reise zu einem umfassenden China-Erlebnis.

Die Kombination mit einer Kreuzfahrt auf dem drittlängsten Strom der Welt, dem Yangzi, ist darüber hinaus eines der stärksten Erlebnisse, die China dem Reisenden zu geben vermag.

Die Drehscheibe Ostasiens, Hongkong, setzt den Schlußpunkt einer Auswahl von Höhepunkten zahlreicher China-Reisen. Reisestationen sind: Peking – Datong – Hengshan – Xian – Hangzhou – Wuxi – Suzhou – Shanghai – Chongqing – Wanxian – Qutang-Schlucht – Wushan – Drei Kleine Schluchten – Wu-Schlucht – Ziqui – Xiling-Schlucht – Gezhouba-Damm – Yichang – Shashi – Jingzhou – Wuhan – Guangzhou – Guilin – Hongkong.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 0 33 7 01/5 76 56.

Bedauerlicher Irrtum

Entgegen unserer Berichterstattung in Folge 17/95, Seite 23, wurde das Engagement der Königsbergerin Ursula Zimmermann mit der Verleihung der Bundesverdienstmedaille gewürdigt.

Familientradition treu geblieben

Otto Böhnke erstellt Pläne zum Erhalt von Königsberger Bauwerken

Raisdorf – An einem beachtenswerten Projekt arbeitet Otto Böhnke in seiner 125 Jahre alten traditionsreichen Firma für Uhrenanlagen und Turmuhren in Raisdorf bei Kiel. Er plant die erforderlichen Maßnahmen zur Restaurierung von Kirchturmuhren, Glockengeläuten und stehenden öffentlichen Uhren an denkmalgeschützten Bauwerken im Königsberger Gebiet.

Zu dieser „Berufung" hatte ein Gespräch Otto Böhnkes mit dem für diese Gebäude zuständigen Beamten der Stadtadministration während seiner privaten Filmaufnahmen in Königsberg geführt. Dieser vermutete, daß Otto Böhnke beruflich filme. Auf die Erklärung seiner tatsächlichen Berufsbezeichnung, Fein- und Turmuhrmacher, sagte der Beamte spontan: „Dann sind Sie unser Mann!"

Otto Böhnke wurde am 16. Februar 1927 in Nordenham an der Weser geboren. Seine Mutter war Ostfriesin und sein Vater Ostpreuße, der seine Heimat in den 20er Jahren verließ. Auch Otto Böhnkes Vater hatte schon als Diplomuhrmacher am Königsberger Dom gearbeitet. Otto Böhnke hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, wie sein Vater, mit zum Erhalt der alten Bauwerke in Königsberg beizutragen, wobei ihn sein Sohn Mathias, der ebenfalls der „Uhrmachertradition" treu geblieben ist, unterstützt.

Um die in Angriff genommenen Projekte zu realisieren, ist Otto Böhnke bemüht, für die Finanzierung Sponsoren zu finden. Die russische Seite wäre bereit, einen geringen Teil der Kosten zur Erhaltung von denkmalgeschützten Gebäuden mitzutragen. Ohne Spenden ist allerdings eine Finanzierung nicht denkbar.

Otto Böhnkes soziales Engagement trägt auch zu zahlreichen persönlichen Kontakten im Königsberger Gebiet bei. Bereits seit 1991 initiiert er Sammlungsaktionen von Hilfsgütern für die notleidende Bevölkerung in Nord-Ostpreußen.

In seiner knapp bemessenen Zeit als selbständiger Unternehmer wirkt Otto Böhnke auch noch in einem freien Mitarbeiterkreis von „Laienpredigern", die regelmäßig zu Gottesdiensten in die Waldkapelle „Zum ewigen Troste" in Neuwühren bei Raisdorf einladen. Der Vorstand dieser Gemeinde ist auch an einer kirchlichen Aufbauarbeit in Königsberg interessiert und hat zur Unterstützung ein besonderes Spendenkonto eingerichtet.

Otto Böhnke gehört nicht zu denen, die im Alter die Hände in den Schoß legen; er plant noch weitere bedeutende Aktionen für die Zukunft. Sein nächstes Ziel ist neben dem steten Bemühen um den Erhalt von Kulturdenkmälern die Übernahme einer Patenschaft für eine Kirche in der Nähe von Gumbinnen. Zur Zeit wird diese leider noch als Kornspeicher genutzt. Bei seinem Unternehmensgeist und kreativen Wirken werden Otto Böhnke sicherlich noch viele Reisen in die ostpreußische Heimat führen, um dort zur Erhaltung von Kulturgut und Freundschaften beizutragen. **Barbara Plaga**



Schlierbach – Für viele Landsleute ist es längst Tradition, sich mit früheren Nachbarn und Freunden zu treffen, um gemeinsam Erinnerungen an die Heimat auszutauschen. Doch auch 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung kommt es noch vor, daß sich Heimatgemeinden erstmals wieder treffen. So auch bei den Rosenortern aus dem Kreis Bartenstein. Dank der Initiative und Organisation von Charlotte Tennhard, geb. Mäckelburg, und Ilse Grigat, geb. Möller, wurde das Wiedersehen in Schlierbach so herzlich wie ein Familienfest

Foto privat

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt wegen unser Bezieher im Ausland drei Wochen nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Esther Gräfin von Schwerin, Kormorane, Brombeerranken (Erinnerungen an Ostpreußen) – **Tami Oelfken, Stine vom Löh** (Novelle) – **Gottes Wort den Völkern, 75 Jahre Mission für Süd-Ost-Europa** (Ein Jubiläumsbericht, herausgegeben von Ernst Fehler) – **Hans Franck, Die Südsee-Insel** (Novelle) – **Leo Weismantel, Elisabeth** (Buch zum 750. Geburtstag der hl. Elisabeth von Thüringen) – **Charlotte Keyser, Und immer neue Tage** (Roman um eine memelländische Familie) – **Otto Zierer, Bild der Jahrhunderte** (Sechzehntes Buch: Hexenkessel Rokoko) – **E. Marlitt, Das Geheimnis der alten Mamsell** (Roman) – **Brigitte Gaden, Leberblümchenzeit** (Erinnerungen an das „Rittergut Lonschken", Kreis Gerdauen) – **Martin Cruz-Smith, Gorki-Park** (Roman) – **Ludwig Ganghofer, Schloß Hubertus** (Roman) – **Langewiesche-Bücherei, Rügen** (Deutsche Landschaft) – **Langewiesche-Bücherei, Pommern** (Deutsche Landschaft) – **Paul Nettl, Mozart und der Tanz** (Zur Geschichte des Balletts und Gesellschaftstanzes) – **Hans G. Bentz, Gute Nacht Jakob** (Ein heiterer Roman) – **Peter Bamm, Werke in zwei Bänden** – **Ilse Molzahn, Der Schwarze Storch** (Roman) – **Peter Scholl-Latour, Das Schwert des Islam** (Revolution im Namen Allahs) – **Ephraim Kishon, Arche Noah, Touristenklasse** (Neue Satiren aus Israel) – **Hugo Linck, Im Feuer geprüft** (Berichte aus dem Leben der Restgemeinden nach der Kapitulation in und um Königsberg) – **Leo N. Tolstoi, Krieg und Frieden** (I. und II. Band) – **Eva M. Sirowatka, Ich weiß ein Land** (Ein Ostpreußenbuch)

Kamerad, ich rufe Dich!

Munster – Vom 9. bis 11. Juni findet in Munster/Lüneburger Heide beim Panzeraufklärungs- und Ausbildungsbataillon 11 in der von-Boeselager-Kaserne ein Treffen ehemaliger Angehöriger des Kav.Reg.5 Stolp in Pommern statt. Vormals waren es die 1. und 2. Leibhusaren, stationiert in Danzig-Langfur und in Königsberg. Anmeldungen an den Traditionsverband Kav.Reg.5, Major a. D. Grieser, Marschblick 12, 31582 Nienburg, Telefon 0 50 21/22 07.

Hövelhof-Riege – Das Treffen der ehemaligen 13. Kompanie I. R. 43 findet am 10. und 11. Juni statt. Nähere Informationen bei Kamerad Heinz E. Kötter, Neue Straße 32, 32278 Kirchlengern, Telefon 0 52 23/7 99 77.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 16

Kolodzey, Waltraud, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Königstraße 11, 31785 Hameln, am 21. Mai
Kranke, Fritz, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Göppinger Straße 19, 96515 Sonneberg, am 22. Mai
Kronenberg, Hildegard, geb. Koppenhagen, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Gustebiner Wende 5c, 17491 Greifswald, am 30. Mai
Krumm, Herbert, aus Königsberg, Ponarther Bergstraße 4, jetzt Salzburger Straße 8, 31020 Salzhemmendorf, am 17. Mai
Krzensk, Horst, aus Ortelsburg, jetzt Kleiststraße 42, 24118 Kiel, am 3. Juni
Küch, Lieselott, geb. Olschewski, aus Rehfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Waldameisenweg 7, 53127 Bonn-Ippendorf, am 22. Mai
Küssner, Heinz, aus Königshöhe, Kreis Lötzen, jetzt Dorfstraße 20, 31559 Haste, am 27. Mai
Lange, Margarete, geb. Venjakob, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Auf dem Knüll 69, 33334 Gütersloh, am 28. Mai
Muzeiko, Willi, aus Lyck, Lycker Garten 58, jetzt Bürgerweide 8, 23562 Lübeck, am 30. Mai
Nadzeika, Herta, geb. Schwarz, aus Königsberg, Morgenrot, jetzt Damaschkestraße 1a, 21073 Hamburg, am 12. Mai
Naguschewski, Fritz, aus Ortelsburg, jetzt Sauerlandstraße 18, 45889 Gelsenkirchen, am 1. Juni
Parschat, Gerda-Ursula, geb. Rochniak, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 4, jetzt Lübecker Straße 132, 23843 Bad Oldesloe, am 28. Mai
Rodowski, Heinrich, aus Worleinen, Kreis Osterode, jetzt Sägemannstraße 19, 57489 Drolshagen, am 9. Mai
Rücher, Hedwig, geb. Gadomski, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Berkeln-Felde 24, 31789 Hameln, am 27. Mai
Scheer, Adolf, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Alte Bergstraße 15, 35463 Alsbach, am 31. Mai
Scholz, Hildegard, geb. Romanowski, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 9, 37214 Witzenhausen, am 29. Mai
Schumann, Agathe, geb. von Chlebowski, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Moorweg 3, 53925 Kall, am 2. Juni
Schwarzer, Liesbeth, geb. Kalweit, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Muntenburgstraße 21, 59077 Hamm, am 30. Mai
Siemens, Ida, geb. Schinkewitz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 66, jetzt Bundesstraße 16, 23881 Breitenfelde, am 23. Mai
Skubich, Helene, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Elise-Averdieck-Straße 17, 27356 Rotenburg, am 25. Mai
Stender, Heinrich, jetzt Seestraße 2, 23701 Eutin, am 26. Mai
Teichert, Helene, verw. Anger, geb. Soboll, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Klosterstraße 22, 59348 Lüdinghausen, am 24. Mai
Thiede, Christel, geb. Orlowski, aus Königsberg, Kaplanstraße 23/24, jetzt Grafenstraße 6, 60433 Frankfurt/Main, am 26. Mai
Thieme, Hedwig, geb. Bosk, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorstener Straße 535, 44653 Herne, am 1. Juni
Tiedemann, Martha, geb. Pissarek, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Oldachstraße 26, 22307 Hamburg, am 21. Mai
Tomm, Edit, aus Steinitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Joh.-Meyer-Straße 56c, 21031 Hamburg, am 27. Mai
Verbeck, Eleonore, geb. Zywitz, aus Lyck, Hindenburgstraße 61, jetzt Marktstraße 10, 49828 Neuenhaus, am 24. Mai
Walinski, Ernst, aus Heiligenbeil, jetzt Timkestraße 70, 24148 Kiel, am 29. Mai
Weil, Edith, geb. Fomferra, aus Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 1a, 38126 Braunschweig, am 26. Mai
Wenk, Bruno, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Oettingsallee 20a, 25421 Pinneberg, am 26. Mai
Winter, Hanna, geb. Steguweit, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Schneebergstraße 7, A-2734 Puchberg, am 28. Mai
Wischnewski, Erna, aus Groß Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuessener Straße 25, 45329 Essen, am 30. Mai
Witt, Heinz, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Helenenstraße 35, 41748 Viersen, am 27. Mai
Zolleck, Anna, aus Ortelsburg, jetzt Stendaler Straße 7, 38350 Helmstedt, am 22. Mai

zur Diamantenen Hochzeit
Piotrowski, Walter, aus Buchwalde, Kreis Osterode und Frau Edith, geb. Thurau, aus Klein Gorschen, Kreis Straßburg, jetzt Vaalser Straße 61/63, 52074 Aachen, am 28. Mai
Trox, Robert und Frau Gertrud, geb. Stank, aus Alt Ukta, Kreis Sensburg, jetzt Kirchenstieg 3, 25474 Ellerbek, am 10. Mai

zur Goldenen Hochzeit
Ameln, Wilhelm von und Frau Renate, geb. Wohlgethan, aus Heiligenbeil, Königsberger Straße 10, jetzt Dalandweg 25, 12167 Berlin, am 28. Mai

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 17

Solingen – Vorankündigung: Sonntag, 25. Juni, 11 Uhr, Gedenkstunde „50 Jahre Flucht und Vertreibung" vor der Gedenkstätte des Deutschen Ostens auf Schloß Burg a. d. Wupper. Die Gedenkrede hält Ortwin Lowack. Die Feierstunde wird umrahmt vom Läuten der ostdeutschen Glocken. Busanmeldungen erbeten an Else Fleischer, Postfach 19 01 68, 42701 Solingen, Telefon und Fax 02 12/31 29 75.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Sonnabend, 10. Juni, 14 bis 18 Uhr, Sommerfest mit Grillparty im Klub Zieschestraße. Die Veranstaltung steht unter dem Motto „Heut wollen wir fröhlich sein!" Für Stimmung sorgt Frau Sieber auf dem Akkordeon. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. – Pfarrer Beyer übt seit mehreren Jahren eine segensreiche Tätigkeit im Königsberger Gebiet aus. Interessante Einblicke in sein Wirken gab vor einer gut besuchten Versammlung der Kreisgruppe seine Frau. Sie schilderte die schwierige Situation der evangelischen Landeskirche in Ostpreußen. Eine spontane Sammlung erbrachte 200 DM. Der zweite Teil der Veranstaltung sah alle beim gemeinsamen Singen ostpreußischer Lieder vereint. – Zu einer Frühlingswanderung durch den Chemnitzer Stadtpark konnte Kreisvorsitzende Gertraud Altermann zahlreiche Mitglieder begrüßen. Ziel der Wanderung war eine gemeinsame Kaffeetafel im Rosarium, wo in gemütlicher Runde Erinnerungen an die Heimat ausgetauscht wurden.

Hoyerswerda – Sonnabend, 10. Juni, Veranstaltung zum Gedenken an 50 Jahre Flucht und Vertreibung in Hoyerswerda. Ort und Zeit werden noch bekanntgegeben. – Sonnabend, 17. Juni, gemeinsame Kutschfahrt. Alle Mitfahrenden erhalten eine genaue Information.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Salzwedel – Sonnabend, 27. Mai, 14 Uhr, Frühlingsfeier im „Schützenhaus" in Steinitz (fünf Kilometer von Salzwedel). Es erwartet die Teilnehmer ein reichhaltiges Programm. Der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, wird die Festansprache halten. Es folgt ein Film-Vortrag über die Marienburg. Eine Schülergruppe der Musikschule Salzwedel wird die Teilnehmer mit Musikvorträgen erfreuen. Eine gemeinsame Kaffeetafel, ein kleiner Spaziergang in den Frühling und ein gemütliches Beisammensein mit musikalischer Umrahmung durch Frau Großgebauer schließen sich an. Gäste sind herzlich willkommen. Busverbindung: 13.10 Uhr Tankstelle Thäl. Str.; 13.15 Uhr Hauptbahnhof; 13.20 Uhr Sparkasse Wallstraße; 13.30 Uhr Dreiländereck.

Stendal – Sonnabend, 10. Juni, 14 Uhr, Vollversammlung mit Gästen im Rathausfestsaal. Die Trachtengruppe aus Uelzen bietet ein Programm.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Itzehoe – Montag, 29. Mai, Kaffeeausfahrt nach Owschlag bei Rendsburg. Um rege Teilnahme wird gebeten.

Treffen in Österreich

Vom 17. bis zum 24. Juni 1995



Seeboden – Das elfte Ostpreußentreffen in der Kärntner Gemeinde am Millstätter See findet in diesem Jahr vom 17. bis zum 24. Juni statt. Aufgrund der Nachfrage in den vergangenen Jahren soll es sich nun zu einem Familientreffen mit Kindern und Enkelkindern entwickeln. Die ersten entsprechenden Anmeldungen sind bei der Kurverwaltung in Seeboden schon eingetroffen.

Während der Zeit des Ostpreußentreffens steht das Touristzentrum auch wieder für Ausstellungen zur Verfügung. Vorgesehen sind: „Tourismus in Ostpreußen" von der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg, „Ostpreußen – weites Land", neue Bilder der Ostpreußenmalerin Ursel Dörr in Bad Homburg und „Ostpreußen in der Literatur", zusammengestellt von Horst Zander in Zusammenarbeit mit der Gemeindebibliothek Seeboden.

Ein besonderer Anziehungspunkt wird in der Woche nicht nur für Ostpreußen, sondern auch für Touristen und einheimische Schulklassen die ostpreußische Bernsteinschleiferin Hanni Kalläwe sein. Sie vermittelt durch ihre Tätigkeit im Touristzentrum Seeboden lebendige ostpreußische Kultur.

Weitere Programmpunkte: Die traditionelle Wanderung zur Burg Sommeregg unter der Leitung von Gertrud Möwe, ein Tagesausflug über die Nockalmstraße, ein Nachmittag mit Mundartvorträgen und das Hüttenfest mit Musik auf dem Stubeck bei Willi Staudacher.

Schon jetzt bittet die Kurverwaltung, z. Hd. Andrea Eggeler, Hauptstraße 93, A-9871 Seeboden/Kärnten, Telefon 00 43/4 76 28 12 10, um Voranmeldung wegen der Planung, auch wenn die Unterkunft direkt gebucht wird. Es wird gebeten, bei den Anmeldungen das Alter der Kinder zu nennen, weil für sie ein gesondertes Programm erarbeitet wird.

S. G.

Geschäftsanzeigen

Zeitzeugen für eine Dokumentation gesucht

Der Bund der Stalinistisch Verfolgten e.V., Landesverband Berlin, als Interessenvertreter aller von stalinistischer Willkür Betroffener, ruft alle Bürger auf, die als Zivilisten im Verlauf der Kriegshandlungen 1945 von den sowjetischen Militärorganisationen willkürlich verhaftet, interniert und deportiert wurden, sich unter der nachstehend aufgeführten Adresse zu melden.

Bund der Stalinistisch Verfolgten
Landesverband Berlin
Normannenstraße 22
Haus 1
10365 Berlin

Ganz besonders erwarten wir die Zuschriften all jener, die 1945 als Mädchen, ganz junge Frauen, aber auch als Jungen in Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Brandenburg unschuldig gefangengenommen und für Jahre in Stalins Lager verschleppt wurden und bis heute weder eine moralische, noch eine materielle Entschädigung durch die Bundesregierung erhalten haben. Jede Zuschrift hilft uns bei der Dokumentation eines Verbrechens an der deutschen Zivilbevölkerung und beweist, daß auch heute noch viele Betroffene unter uns leben.

Verschiedenes

Zu Vorlesungen bereit
Gert O. E. Sattler
Ostpreußendichter
Telefon 0 23 61/4 30 71

Suche: Senger u. Etterlin, F. M. V.: Die 24. Panzerdivision, vormals 1. Kavallerie Division 1939–1945. (erschienen Neckargemünd 1962)
Hans-Gg. Feyler
Rohreckweg 7, 70184 Stuttgart

Zuverläss. Reisebegleit. n. Königsberg u. Pillau wü. sich gebildete Dame bei 50prozentiger Reisekostenübernahme. Anfr. u. Nr. 51775 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Bekanntschaften

Witwer, 48 J., Köln, mit Haus, Auto, fester Stellung, su. liebe Partnerin ostpr. Abstammung, kleines Kind kein Hindernis. Ihre Werte „Liebe und Geborgenheit". Zuschr. u. Nr. 51797 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

65j. Rentner, ev., Nichtraucher/-trinker, Witwer, ortsgebunden Raum Bremen, m. Pkw, su. pass. Frau, 55–60 J., zw. Lebensgemeinschaft. Zuschr. u. Nr. 51779 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeige

Gesucht werden

Fritz Walter Brassat, geb. 2. 8.? 1921. Zuletzt wohnhaft in Ginnischken, Krs. Niederung (Ostpr.) 1940 od. 41 Einberufung. Vermißt seit 1944 in Rußland. **Franz Hermann Brassat,** geb. 10. 6. 1926. Wohnhaft in Weinoten, Krs. Tilsit-Ragnit, bis zur Einberufung Ende 1943. Er verzog 1946/47 mit Schwester Maria aus der ehem. DDR i. d. BRD, soll dann nochmals zurückgegangen sein, um seine Freundin zu holen. Seitdem hat man nichts von ihm gehört. Bitte Nachricht an den Bruder Paul Brassat, Deichstraße 19, 27809 Lemwerder

Familienanzeigen

Seinen  85. Geburtstag
feierte am 20. Mai 1995
Fritz Fürstenberg
aus Finkenthal bei Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Lindener Weg 35, 42781 Haan 2

Es gratulieren herzlich
die Finkenthaler Heimatfreunde

Zu Deinem 70. Geburtstag
am 25. Mai 1995
Margot Werner
geb. Hoffmann
aus Königsberg (Pr), Cranzer Allee 23
jetzt Westerwaldstraße 4, 65553 Limburg-Dietkirchen

gratulieren Dir herzlich und wünschen noch viele schöne Jahre
Deine Kinder
Ute, Ingeborg, Bärbel, Sabine mit Schwiegersöhnen
und 11 Enkeln und Dein Paul-Gerhard

Wir gedenken unserer Eltern!
Vater Landwirt
Erich Kubel
* 23. 7. 1880 † 21. 3. 1944
Gut Waldhof b/Rhein, Kr. Lötzen, Ostpreußen

Mutter
Antonie Kubel
geb. Wahnschaffe
* 9. 1. 1893; 1945, nach Kriegsende von der Roten Armee aus der Heimat verschleppt! Todestag 8. 2. 1946
Todesort: sowjet. Gerichtsgefängnis, Königsberg/Ostpr.

Wilhelm Kubel
Erich Kubel
Günther Kubel, † 17. 2. 1975
Johann Albrecht Kubel
Behren, Rotdornweg 2, 29365 Sprakensehl

Es ist schwer, einen geliebten Menschen zu verlieren, aber es ist wohltuend, so viel herzliche Anteilnahme zu erfahren.

Für diese Verbundenheit durch liebe Worte, tröstende Briefe, Kränze, Blumen und Spenden sowie das letzte ehrende Geleit sagen wir herzlichen Dank.

Luise Nickel
geb. Milewski
† 12. 3. 1995

Im Namen der Familienangehörigen
Lothar Nickel

Düsseldorf, im Mai 1995

Wir nehmen Abschied von
Erna Grunwald
geb. Andreas
* 19. 9. 1917 † 13. 5. 1995

Stets hielt sie die Treue zu ihrer ostpreußischen Heimat.

Die Klassengemeinschaft des
Bismarck-Oberlyzeums Königsberg
Abiturjahrgang 1936



Fern unserer geliebten Heimat Ostpreußen entschlief mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Herbert Holstein
* 28. 10. 1916 † 12. 4. 1995
Mahnsfeld Salzdahlum
Kreis Königsberg (Pr)

In Liebe und Dankbarkeit
Irma Holstein, geb. Isbrecht
und Kinder

Am Klostergarten 2, 38302 Wolfenbüttel-Salzdahlum
Die Beerdigung fand am 18. April 1995 in Salzdahlum statt.

Am 29. Mai 1995 feiert Frau
Liesel Domenz
aus Plothow, Schlesien
jetzt 65843 Sulzbach/Taunus
Bahnstraße 13B

ihren  94. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
alle Seroneits aus Wismar

Am 29. Mai 1995 feiert Herr
Friedrich Reck
aus Rosoggen, Kreis Sensburg
jetzt 36325 Feldatal-Zeilbach
Bergstraße 2

seinen 87. Geburtstag.

Gesundheit und Gottes Segen
wünschen ihm seine Frau Erna
Brigitte und Werner
Alexandra und Boris

Lest das Ostpreußenblatt

Aus Anlaß meines
77. Geburtstages
am 30. Mai 1995
grüße ich alle Freunde, Nachbarn und Mitschüler aus meiner Heimat Schönwalde – Gr. Keeberg – Lengaunen Allenstein-Land und Stadt

Martha Kraska
geb. Thiel

Fohlenäckerweg 7, 34130 Kassel

In stillem Gedenken

Vor 50 Jahren verstarben mein Vater und meine Tante.

Albert Arndt
geb. 7. 6. 1902
in Eichholz/Kreis Heiligenbeil
gest. 5. 5. 1945 in Riga

Martha Arndt
Königsberg (Pr), Magistastraße 3
geb. 1906 gest. April 1945

Günther Arndt
aus Eichholz
jetzt Antonstraße 45
08523 Plauen

Nach überstandener schwerer Krankheit entschlief heute früh mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Burchert
* 17. 6. 1920 † 12. 5. 1995

Sein Erbe in der Reihe durch die Jahrhunderte der Bauern Burchert in Wolfsdorf war ihm nicht vergönnt anzutreten.

Bei meinen Bemühungen um die Volkskunst Ostpreußens war er mir stets Helfer und Ratgeber.

Er wird uns sehr fehlen
Irene Burchert, geb. Grunwald
Ralf Burchert
im Namen aller, die ihm nahestanden

Appelwarder 1, 24211 Kühren
Am 19. Mai 1995 nahmen wir Abschied.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief unsere Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emmy Bergmann
geb. Lichatz
* 4. 8. 1903 † 15. 5. 1995
in Prostken, Kreis Lyck in Eberbach/Neckar

Wir nehmen Abschied von ihr in Dankbarkeit und stiller Trauer.

Gerhard Bergmann und Frau Annette
Volker und Silke

Friedensstraße 19, 54295 Trier

Am 27. April 1995 verstarb im Glauben an seinen Erlöser mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Bruder und Schwager, der

Raumausstattermeister
Walter Mordas
geb. am 5. Februar 1911 in Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Martha Mordas, geb. Preuß
Gerhard Mordas und Frau Margrit, geb. Sternheim
Wolfgang Vry und Frau Renate, geb. Mordas
Dr. Patrick Piette und Frau Cornelia, geb. Vry
mit Philippe und Antonia
Dr. Silke Vry und Prof. Dr. Detlev Kreikenbom
Christian Vry
Hildegard Krause, geb. Mordas

Gneisenaustraße 3, 24105 Kiel
früher: Königsberg, Berliner Straße 15b

Nach einem erfüllten und gesegneten Leben nahm Gott der Herr unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Otto Keitel

* 17. 11. 1910 in Merunen † 16. 5. 1995 in Köln

zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit
Doris Groß, geb. Keitel
Heinz Groß
Evelin Dieve, geb. Keitel
Heinz Dieve
Helga Keitel, geb. Menzel
Enkelkinder
und alle Anverwandten

Hinter dem Heßgarten 7, 51107 Köln (Vingst)

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 23. Mai 1995, um 14.30 Uhr auf dem Kalker Friedhof in Köln-Merheim, Kratzweg, stattgefunden.

Nach einem langen und wechselvollen Leben und mit Geduld ertragener schwerer Krankheit ist

Arthur Krause

Rektor a. D.

* 11. Januar 1904 † 12. Mai 1995

im 91. Lebensjahr von uns gegangen.

Seine Witwe
Erika Krause, geb. Scrocka
Söhne
Schwiegertöchter
und Enkel

Die Trauerfeier fand nach dem Willen des Verstorbenen im engsten Familienkreis statt.

Für uns zu früh mußten wir Abschied nehmen von meinem lieben Mann, guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Willi Naujoks

* 23. 1. 1924 † 9. 5. 1995
Tannenmühl

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ruth Naujoks

Zum Friedensweiler 12, 39114 Magdeburg

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade.

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Willi Döhring

Ritterkreuz, Deutsches Kreuz in Gold
EK 1 und EK 2

* 23. 12. 1915 † 18. 5. 1995

Im Namen der Familie
Ursula Döhring, geb. Wehrhagen
Bärbel und Wolfgang
Jochen und Lydia
Ralph und Gerrit

Bendestorfer Straße 93, 21244 Buchholz i. d. N.

Trauerfeier am Montag, dem 29. Mai 1995, um 14 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes in Buchholz.

Der Herr ist mit mir,
darum fürchte ich mich nicht.
Psalm 118,6

Wir haben einen lieben Menschen verloren.

Margarete Berensdorff

geb. Hamann

* 28. 7. 1912 † 9. 5. 1995

aus Braunsberg/Ostpreußen

In stiller Trauer nahmen wir Abschied
im Namen aller Angehörigen
Siegfried und Dora Gerlach
geb. Berensdorff

Hofsteder Straße 87, 44809 Bochum

Wir haben Abschied genommen von unserer lieben Schwester, Tante, Großtante

Herta Neumann

geb. Sdun

* 15. 8. 1918 † 15. 4. 1995
Röschken/Osterode Erkelenz

Frieda Klein, geb. Sdun
Helene Traufetter, geb. Sdun
Herbert Sdun
Wolfgang Klein
Udo Traufetter

Traueranschrift: W. Klein, Vorwaldstraße 51, 87471 Durach

Sie starben fern der Heimat

So nimm denn meine Hände und führe mich,
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt,
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Laß ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind,
es wird die Augen schließen und glauben blind.

Gott sprach das große Amen

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief die beiden Schwestern zu sich in sein himmlisches Reich.

Schwester i. R.

Gertrud Steenbuck

geb. Kliemant

* 4. 2. 1913 † 4. 5. 1995
Jonikaten/Memelland

Ella Puplicks

geb. Kliemant

* 9. 3. 1908 † 5. 5. 1995
Jonikaten/Memelland

In stiller Trauer
Gunhild Boyanchuk
Jürgen und Helga Zeeb
Freia Wunderlich
Anni und Metha
Christa Grünewald und Familie

Oskar-Zeller-Straße 17, Uslar, den 8. Mai 1995

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 10. Mai 1995, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle statt; anschließend Beisetzung.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, aus dieser Zeit abzuberufen in die Ewigkeit, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Goronzy

geb. Rostek

geb. 27. 1. 1908 gest. 1. 4. 1995
in Reitzenstein (GuttenR) in Castrop-Rauxel
später Freundlingen (Kreis Johannisburg/Ostpr.)

In stiller Trauer
Heinz und Brigitte Goronzy, geb. Köper
mit Bernd
Dr. Friedhelm und Ruth Goronzy, geb. Hillmann
mit Frederic
Dieter und Hedi Goronzy, geb. Willner
mit Melanie
Martha Witt, geb. Rostek
und alle Anverwandten

Gerther Straße 51, Castrop-Rauxel, den 1. April 1995

Wir danken den Teams der DRK-Sozialstation Lütgendortmund und der Station 3b des St.-Rochus-Hospitals Castrop-Rauxel, die unserer lieben Entschlafenen in den letzten Wochen und Monaten hilfreich zur Seite standen.

Vom Ruf der Glocken
Wenn im Wind die Glocken klingen
über unserem Zufluchtsland,
hören wir das Glockensingen
über Wald und Heimatstrand.
Agnes Miegel

Fern der geliebten Heimat entschlief heute nach einem erfüllten Leben, das durch Fürsorge und Liebe für unsere Familie geprägt war, kurz vor Vollendung ihres 96. Lebensjahres, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Cousine und Tante

Selma Marquardt

geb. Piorreck
Königsberg (Pr), Quednau

Wir alle werden sie sehr vermissen.

Gisela Marquardt
Joachim und Carla Marquardt
Volker und Stefanie Marquardt
mit Christine
Dr. Ute Marquardt
und alle Verwandten

Brinkstraße 150, 49080 Osnabrück, den 15. Mai 1995

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 19. Mai 1995, um 13 Uhr in der Kapelle des Sutthauser Friedhofes statt; anschließend Beisetzung.

Anstelle freundlichst zugedachter Blumen oder Kränze bitten wir um eine Spende an den „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge", Konto: 3 004 300 603 bei der Postbank Frankfurt, BLZ 500 100 60, Kennwort Marquardt.

Nach einem Leben voller Fürsorge für die Familie und Freude in der Familie verstarb, für uns alle plötzlich und unerwartet, am 3. Mai 1995 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und glückliche Oma

Grete Adalbert

geb. Sach
Gehlenburg, Kreis Johannisburg

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
Albert Georg Adalbert
und Frau Inge, geb. Dammann
Horst Gade
und Frau Ingrid, geb. Adalbert
Jens Greve
und Frau Rosemarie, geb. Adalbert
und Enkelkinder

Warnemünder Weg 19, 22143 Hamburg

Die Beerdigung fand statt am Donnerstag, dem 11. Mai 1995, um 13 Uhr, Friedhof Rahlstedt (Am Friedhof 11).

Leistung von unschätzbarem Wert

Die 3. Ostdeutschen Kulturtage wurden mit einem großen Heimatfest in Thüringen eröffnet

Rudolstadt – Bei strahlendem Sonnenschein eröffnete der Bund der Vertriebenen, Landesverband Thüringen, mit einem Heimatfest seine 3. Ostdeutschen Kulturtage auf der Heidecksburg zu Rudolstadt. Der Vormittag war angefüllt von zahlreichen Darbietungen ostdeutscher Lieder und Tänze im Schloßgarten, vorgetragen von den ostthüringischen BdV-Chören aus Jena, Weimar, Altenburg, Zeulenroda, Apolda, Gera, Lobenstein, der Tanzgruppe der Musikschule aus Rudolstadt, der Egerländer Blasmusik Hubert Nather, den Lange Berg Musikanten sowie der Trachtengruppe des Heimatkreises Bischofteinitz. Auf zwei Bühnen konnten sich die Gäste vom Können und dem persönlichen Engagement eines jeden einzelnen Akteurs einfangen lassen. Heimatliche Weisen aus allen Vertreibungsgebieten luden zum Mitsingen ein. Am Mittag boten die Gäste aus Iserlohn mit den Fahnenschwingern und der schlesischen Tanz- und Trachtengruppe ein farbenprächtiges Programm, welches bei den Zuschauern großen Beifall fand.



Luden zum Mitsingen ein: Der BdV-Chor aus Jena trug bekannte ostdeutsche Lieder vor Foto privat

Die feierliche Eröffnung der 3. Ostdeutschen Kulturtage fand am Nachmittag mit einem Konzert im Rokokosaal der Burg seinen Höhepunkt. Zu hören waren Werke von Mahler und v. Dittersdorf. Der BdV-Chor aus Ilmenau unter Leitung von Jürgen Meier faszinierte die Zuhörer mit Werken von Bortniansky und Mendelssohn Bartholdy.

Der Landesvorsitzende des BdV-Landesverbandes Thüringen, Dr. Paul Latussek, konnte unter den zahlreich erschienenen Gästen als Vertreterin der Thüringer Landesregierung die Ministerin für Bundesangelegenheiten in der Staatskanzlei, Christine Lieberknecht, als Vertreter des Partnerlandesverbandes Nordrhein-Westfalen, Hans-Joachim Muschiol, den Kulturreferenten des BdV-Landesverbandes Rheinland-Pfalz, Kurt Kulling, den Landrat des Kreises Saalfeld/Rudolstadt, Dr. Thomas, sowie Bundes- und Landtagsabgeordnete aus Thüringen begrüßen.

In seiner Eröffnungsrede wertete Dr. Latussek die 3. Ostdeutschen Kulturtage als einen Beitrag zur Pflege des Kulturerbes der ostdeutschen Heimat, welche in diesem Jahr, wie auch in den vergangenen Jahren, große Beachtung auf Bundes- und Landesebene gefunden haben. Zur Bewahrung des Kulturgutes der Deutschen sagte er: „Mit der Erfüllung dieser Aufgabe haben die Vertriebenenverbände eine Leistung vollbracht, die nicht nur für das deutsche Volk, sondern für die gesamte Menschheit von unschätzbarem Wert ist. Sie bleibt auch weiterhin eine nationale Aufgabe von besonderer Priorität, da die Landsleute in der Heimat noch nicht in der Lage sind, dieses Kulturerbe umfassend zu pflegen und zu erhalten. Dazu fehlen nach 45jähriger Unterdrückung ihrer Identität in der Anfangsphase des sich abzeichnenden Normalisierungsprozesses einfach die materiellen Voraussetzungen. Jeder Versuch, den Vertriebenen die materielle Basis zur Bewahrung des kulturellen Erbes der Heimatgebiete in der Bundesrepublik zu entziehen, ist darum als Versuch zur Zerstörung von Teilen der deutschen Nationalkultur zu werten und damit als schädigend abzulehnen.

Die Vertriebenenverbände werden aus diesem Grunde mit aller Entschiedenheit auch zukünftig solche Versuche mit allen demokratischen Mitteln bekämpfen, da weder eine sich durch Bösartigkeit noch durch Gedankenlosigkeit oder mangelndes Geschichtsbewußtsein abzeichnende Verantwortungslosigkeit gegenüber dem deutschen Kulturerbe geduldet werden kann ... Die Bewahrung und Pflege des Kulturerbes der Vertreibungsgebiete hier in der Bundesrepublik ist nun die Aufgabe der Wiederbelebung der deutschen Kultur in der Heimat hinzugekommen. Auch dies ist eine nationale Aufgabe der Vertriebenen und unserer Landsleute in der Heimat.

Die Zerstörung der deutschen Kultur in den Heimatgebieten ist eine Folge des Zweiten Weltkrieges, den das gesamte deutsche Volk zu verantworten hat, auch wenn der ostdeutsche Bevölkerungsteil bis heute dafür die größten Opfer und Leiden auf sich nehmen mußte. Der Landesverband Thüringen des BdV hat mit dem Abschluß des Freundschaftsvertrages mit dem Verband der sozialkulturellen Gesellschaften der Deutschen in Polen ein klares Bekenntnis zu dieser Aufgabe abgelegt und mit der Erfüllung der ersten übernommenen Verpflichtungen gezeigt, wie ernst wir die Zusammenarbeit mit den Menschen in der Heimat nehmen ... Deshalb freuen wir uns besonders darüber, daß auch in diesem Jahr Kulturgruppen aus der Heimat die 3. Ostdeutschen Kulturtage bereichern und verschönern werden."

Ministerin Lieberknecht bekräftigte in ihrer Grußansprache die Unterstützung der Kulturarbeit der Vertriebenen in Thüringen durch die Landesregierung und würdigte das Engagement des BdV-Landesverbandes für die Erhaltung und Pflege des ostdeutschen Kulturgutes als einen wesentlichen Beitrag zur Förderung eines „auf Frieden und Verständigung gerichteten europäischen Kulturbewußtseins."

Grüße des Partnerlandesverbandes Nordrhein-Westfalen überbrachte der stellvertretende Landesvorsitzende Hans-Joachim Muschiol. Er wünschte den Ostdeutschen Kulturtagen weiterhin so viel Erfolg wie bisher. **L. T.**

Von Mensch zu Mensch



Bamberg – Die Liebe und Treue zur Heimat haben das Leben von Dr. med. dent. Klaus Ihlo mitgeprägt. Seit über drei Jahrzehnten führt er als 1. Vorsitzender mit viel Engagement und Umsicht die LO-Kreisgruppe Bamberg. Dr. Klaus Ihlo wurde am 30. Mai 1920 in Königsberg geboren. An der Burgschule legte er 1939 sein Abitur ab. Danach trat er als Fahnenjunker in das Infanterie-Regiment 23 (Rastenburg) ein. Nach Krieg, Verwundung (1943 bei Charkow) und Gefangenschaft studierte er in Erlangen Zahnmedizin. Bamberg wurde seine berufliche Wirkungsstätte.

Um die Heimat hat sich Dr. Klaus Ihlo weit über die Grenzen Bambergs verdient gemacht. Seine herausragenden Verdienste wurden mit verschiedenen Auszeichnungen gewürdigt.

Bei der Errichtung eines Gedenksteins in Bamberg für die Opfer von Flucht und Vertreibung war Dr. Klaus Ihlo Mitinitiator. Weiter wurde auf seine Anregung das Deutsche Gymnasium in E. T. A. Hoffmann Gymnasium umbenannt. Schließlich bewirkte er im Alleingang die Aufstellung eines Gedenksteins auf dem Ehrenfriedhof im Fasanerieegarten bei Schloß Seehof in Memmelsdorf. Dieser Stein soll Mahnung an die Lebenden und Erinnerung an die Flucht und Vertreibung sein.

Auch um den Versehrtensportverein hat sich Dr. Klaus Ihlo, dessen 1. Vorsitzender er bis 1991 war, verdient gemacht. Dem VdK diente er ebenfalls selbstlos, wofür er gebührend geehrt wurde.

Trotz angeschlagener Gesundheit hat Dr. Klaus Ihlo, der in wenigen Tagen sein 75. Lebensjahr vollendet, niemals aufgehört, sein Werk in Sorge um die geliebte Heimat fortzusetzen. Er hat die Kreisgruppe Bamberg entscheidend geformt und gestaltet.

Edita Jackermeier

Ausstellung

Ellingen – Noch bis zum 30. Juli zeigt das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen die Ausstellung „Die Albertina – 1544 bis 1994 Universität in Königsberg". Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 17 Uhr.

Ostpreußen im Herzen der Schweiz

Freundeskreis fördert durch regelmäßige Treffen das Heimatbewußtsein

Zürich – Vor zehn Jahren wurde der Freundeskreis Ostpreußen – Schweiz ins Leben gerufen. Mit einer Jubiläumsfeier wurde dieses Ereignis würdig begangen.

Damals fanden sich nur wenige zusammen, um ihre Heimatliebe und -treue wachzuhalten und neu zu beleben. Mittlerweile verschickt der Freundeskreis zu seinen Treffen 140 Einladungen. Sie werden durch hochwertige, ostpreußenbezogene Fachvorträge und klassische Musikeinlagen bereichert.

Initiatorin war und ist bis heute die Ostpreußin Hildegard Häge-Modersbach, die in der Schweiz (durch Heirat) ein neues Zuhause gefunden hat. Eine große Zahl der Besucher der zweimal im Jahr stattfindenden Treffen sind durch verschlungene Wege und schicksalhafte Verbindungen in dem schönen Alpenland ansässig geworden.

In diesem Zusammenhang ist es wissenswert, daß schon vor dem Ersten Weltkrieg schweizerische Fachkräfte, unter anderem aus der Milch- und Käseproduktion, nach Ostpreußen kamen und Arbeitsverhältnisse eingegangen sind. Am Aufbau dieses bedeutenden Wirtschaftszweiges waren sie wesentlich beteiligt. Dabei zeigte sich, daß diese geschätzten Fachleute mit der Zeit in Ostpreußen heimisch geworden waren und dort auch ihre Lebenspartner gefunden hatten. Ostpreußen ist ihnen zur Heimat geworden, bis der Zweite Weltkrieg sie bzw. ihre Nachkommen dort entwurzelt hatte. Glücklicherweise konnten sie jedoch wieder in ihr angestammtes Heimatland – wenn auch oft unter schwierigen Fluchtbedingungen – zurückkehren.

Doch in ihnen konnte die tiefe Liebe zu dem unvergeßlichen Land mit seinen hohen kulturellen Werten, seiner herben Schönheit, mit den unermeßlichen Weiten und herrlichen Horizonten durch nichts ausgemerzt werden. So ist Ostpreußen auch im Herzen der Schweiz kein unvergessenes Land. Es trägt vielmehr jeder die Hoffnung in sich, daß dort ein kleines Stück Europa entstehen möge, wo alle Menschen guten Willens zusammenleben, sich am Wiederaufbau beteiligen und friedlich miteinander umgehen können.

A. W. Kleschies

Tage der Freude und Entspannung

Frühjahrstagung im Ostheim mit abwechslungsreichem Programm

Bad Pyrmont – Um unter der seit 20 Jahren bewährten Leitung von Margot Hammer Freude, Entspannung, Besinnung und überhaupt Erholung zu finden, nahmen 53 Personen, davon 23 „Neulinge", an der Frühjahrsfreizeit im Ostheim Bad Pyrmont teil.

Das Thema der neun Tage hieß diesmal: „50 Jahre danach – was ist uns geblieben?"

Die morgendlichen 45 Singeminuten hatten einen sehr großen Zuspruch, und ganz schnell fielen den Teilnehmern Melodien ein, die Texte und auch die Noten bekamen sie geliefert. Am ersten Abend gab es dann einen Videofilm zu sehen, „Die Geschichte eines Trakehners – Marion", und der Volkstanzkreis Bad Pyrmont zeigte in seinen selbstgeschneiderten Kleidern ostpreußische Volkstänze. An einem Nachmittag besuchten die Teilnehmer im Pyrmonter Schloß eine Ausstellung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz mit dem Thema „Das besondere Glas", zu der Museumsleiter Dr. Alfter Erläuterungen gab. Das Basteln „Ostpreußischer Unruhen" gehörte zum Nachmittagsprogramm. Eine Busfahrt am Wochenende nach Webelsgrund im Lipperland zu einem Trakehner Gestüt war ein weiterer Höhepunkt.

Am Sonntagabend sahen sich die Teilnehmer gemeinsam den TV-Film von Klaus Bednarz an. In Gemeinschaft sieht man mehr, so meinten die Teilnehmer, und so gab es später einen regen Gedankenaustausch.

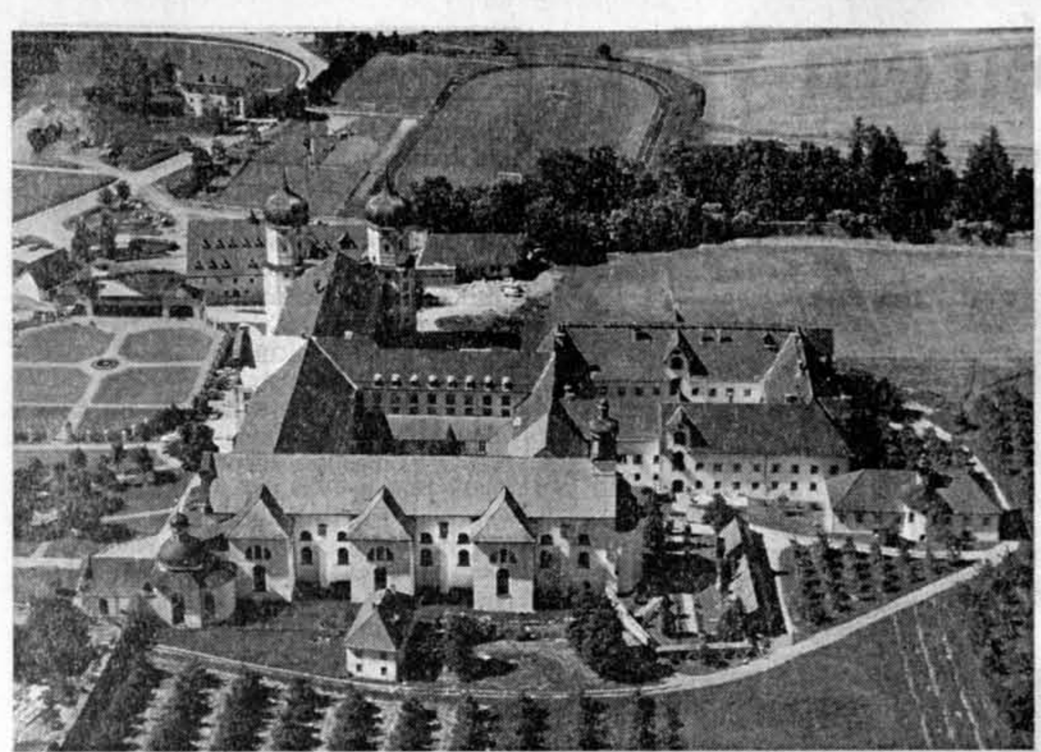
Der Dia-Vortrag „Bernsteinwunder der Natur" von Margot Hammer zeigte alle Schönheiten dieses ostpreußischen Goldes – und gab eine weitere Antwort auf die Frage: „Was ist uns geblieben?"

Ein Nachmittagsspaziergang nach Lügde, einem Dorf in der Nähe von Bad Pyrmont, zeigte die Arbeit einer jungen ostdeutschen Frau, die auf einem alten Bauernhof den Versuch macht, Trakehner zu züchten. Unter dem Titel „Zeugnis des Erlebten" las Margot Hammer schließlich aus Berichten, in denen sich Landsleute an den Krieg, die Flucht und die Nachkriegszeit erinnerten.

Zum Abschluß muß noch die gut geführte ostpreußische Küche im Ostheim erwähnt werden. Die „Frühlingskarbonade" machte den Anfang, Salat mit Schmand, Fisch mit Kräutersoße, Klunkermus, Hammelragout mit Pilzen, Schmandschinken und einiges mehr folgten. Immer wieder stellten die Teilnehmer fest, daß das Ostheim, die „Stätte der Begegnung", für jeden ein Stückchen Heimat geworden ist, und so ist zu hoffen, daß man auch nach dem Ausscheiden der „Herbergseltern" Hammer wieder Idealisten findet, die bereit sind, für Ostpreußen und seine Menschen Hilfestellung zu leisten und Freude sowie Wissenswertes weiterzugeben. **Lieselotte Schwerm**

Noch einige Plätze frei

Wilhelmshaven – Die Busreise der „Agnes-Miegel-Gesellschaft" nach Königsberg findet vom 18. bis 25. Juni statt. Die Unterbringung erfolgt im Hotel Deima. Zwischenübernachtungen sind in Thorn und Schneidemühl vorgesehen. Auskunft und Anmeldung bei Inge Hartmann, Richard-Strauß-Weg 23, 26386 Wilhelmshaven, Telefon 0 44 21/8 24 69.



Grablege der Tiroler Landesfürsten: Stift Stams im Oberinntal

Das Land Tirol

In einer Ausstellung friedlich vereint

VON ALFRED VON ARNETH

Der Erste Weltkrieg ging 1918 zu Ende, die Habsburger Monarchie zerbrach. Der „Rest", Deutsch-Österreich, mußte im Friedensvertag von St. Germain nicht nur das Anschlußverbot an Deutschland, sondern auch die Abtretung der Untersteiermark an den SHS-Staat der Serben, Kroaten und Slowenen, des Sudetenlandes an die Tschechoslowakei sowie den Verlust Südtirols an Italien hinnehmen. Nur Unterkärnten blieb dank des Abwehrkampfes bei Österreich. Während die meisten Gebietsverluste – nicht zuletzt durch die Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach 1945 – heute praktisch vergessen sind, haben die deutsche Volksgruppe in Südtirol und das Bewußtsein der Einheit des Landes sogar die Zeit der Unterdrückung in der Ära Mussolinis und Hitlers überdauert; mehr noch: 77 Jahre nach der Landesteilung ist nicht zuletzt wegen des EU-Beitrittes Österreichs die Idee der „Europaregion Tirol", die auch das Trentino umfassen soll, lebendiger denn je.

Sichtbarer Ausdruck dieser Tatsache ist die vor kurzem eröffnete Landesausstellung, die erstmals gemeinsam von Süd- und Nordtirol organisiert wurde und die in zwei Teilen an zwei Orten – auf Schloß Tirol bei Meran und im Stift Stams in Nordtirol – stattfindet. Symbolträchtig ist auch die Persönlichkeit, der die Ausstellung gewidmet ist. Sie zeigt Wirken und Zeit Meinhards II., der nie die Popularität Herzog Friedrichs mit der leeren Tasche, Erzherzog Sigmunds des Münzreichen, Kaiser Maximilians I. oder Erzherzog Ferdinands II. mit seiner schönen Philippine Welser erreichte; auch an den Revolutionär Michael Gaismayer oder den Landeshelden Andreas Hofer reicht Meinhard II. nicht heran, obwohl der all die genannten Persönlichkeiten an Bedeutung weit übertrifft.

Denn Meinhard II., der Graf von Tirol-Görz und Herzog von Kärnten, der im Mai vor 700 Jahren verstarb, ist der Schöpfer des Landes Tirol, das im wesentlichen in der von Meinhard geformten Gestalt bis zum Jahre 1918 bestand. Der um 1238 geborene Meinhard II. stammte aus der Familie der Grafen von Görz-Tirol. Früh und nachdrücklich lernte er die Folgen politischer Kämpfe am eigenen Leib kennen, war er doch wegen enormer Schulden seines Vaters nach einem verlorenen Feldzug gemeinsam mit seinem Bruder Albert von seinem 15. bis zu seinem 21. Lebensjahr eine politische Geisel des Salzburger Erzbischofs. Diese Jahre dürften die Haltung des jungen Adeligen gegenüber den Bischöfen und deren weltlicher Macht wohl mitgeprägt haben. Das internationale Adelsparkett betrat der 21jährige erstmals, als er die um zehn Jahre ältere Elisabeth von Wittelsbach, die Witwe König Konrads IV. und Mutter des letzten Staufers Konradin, heiratete.

Nachdem Meinhard und Albert nach dem Tod ihres Vaters mehr als ein Jahrzehnt gemeinsam regiert hatten, schlossen sie 1271 einen Teilungsvertrag ab: Albert erhielt den Görzer Anteil des Erbes, der auch das Pustertal mit einschloß, Meinhard den westlichen Teil und damit die alleinige Herrschaft über Tirol. Hartnäckig und skrupellos vergrößerte er sein Gebiet. Mit Waffengewalt zwang Meinhard die Bürger von Bozen zur Unterwerfung, schränkte die weltliche Macht der Bischöfe von Trient und Brixen wesentlich ein und unterwarf im Laufe von drei Jahrzehnten fast deren gesamte Gebiete, so daß sich seine Herrschaft bei seinem Tode vom Lech bis zur Rienz im Pustertal und vom Ziller bis zum Avisio bei Trient erstreckte.

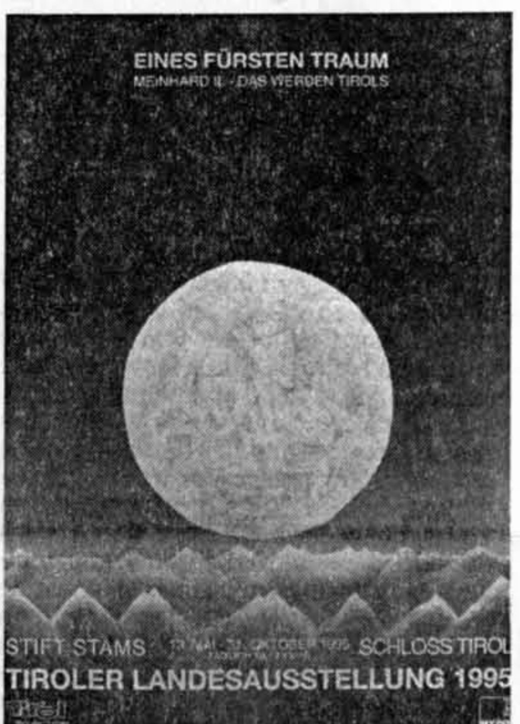
Das Land unter dem Symbol des Roten Adlers

Das Land hatte ein einheitliches Recht und einen Namen – Tirol; abgeleitet von der Münze Meinhards, dem „Tirolini" oder Adlergroschen, ein anerkanntes Zahlungsmittel, das den Adler der Staufer trug, der bis heute noch das Wappentier Tirols ist.

Wegen seiner Parteinahme für die Staufer und seines militanten Vorgehens gegen die Bischöfe von Trient und Brixen verhängte der Papst über Meinhard jahrelang den Kirchenbann. Dieser reagierte darauf im Jahre 1273 mit der Gründung des Stiftes Stams, einem Akt der Frömmigkeit, hinter dem sich dynastische Interessen und massive politische Absichten verbargen. Aus Kaisheim bei Donauwörth berief Meinhard Zisterzienser nach Stams und schuf sich damit demonstrativ ein Hauskloster und einen angemessenen Ort für die Grablege seiner Familie und gewissermaßen ein neues religiöses Zentrum für das von ihm geschaffene Land; daher umspannt auch die Landesausstellung den gesamten Wirkungsbereich Meinhards, der auf Schloß Tirol wirkte und in Stams begraben liegt, wobei Äbte und Mönche auch als persönliche Mitarbeiter und Berater in Diplomatie und Verwaltung verwendet wurden. Geschick bewies der Tiroler Landesherr auch bei der Wahl seiner Beziehungen zu den wichtigsten Mächten. Als Meinhard seinen Stiefsohn Konradin auf dessen Zug gegen Süden bis nach Verona begleitete, befand sich Graf Rudolf von Habsburg – er sollte zur wichtigsten politischen Stütze im Leben des Tirolers werden – im Gefolge der Staufer. Diese persönliche Bekanntschaft, gestärkt durch eine weitgehende Übereinstimmung macht es erklärlich, daß die beiden in sehr verschiedenen Regionen verankerten Herrn die Vermählung ihrer noch im kindlichen Alter stehenden Nachkommen vereinbarten. Die Tochter Meinhards, Elisabeth, sollte Rudolfs Sohn Albrecht heiraten.

Diese Absprache erhielt eine völlig neue Dimension, als die Kurfürsten den Habsburger im September 1273 zum römisch-deutschen König wählten und die Ehe der Kinder tatsächlich vollzogen wurde. Elisabeth von Tirol-Görz wurde so zur Stammutter aller in Österreich regierenden Habsburger und zur römisch-deutschen Königin an der Seite ihres Mannes Albrecht (1298–1308).

Meinhard soll seinen Einfluß bei der Wahl Rudolfs geltend gemacht haben. Außerdem unterstützte er den Habsburger in seinen Auseinandersetzungen mit Ottokar von Böhmen. Meinhards Tatkraft trug wesentlich zum Sieg Rudolfs über Ottokar bei.



Als Gegenleistung verlieh König Rudolf Meinhard das Herzogtum Kärnten und erhob den Grafen damit in den Kreis der Reichsfürsten. „Hilfsbereit wie eine Biene leistest du geschickte Dienste", so bezeichnete Rudolf einmal in einem Brief an Meinhard seinen Tiroler Bundesgenossen.

Zur größten politischen Stärke Meinhards zählte die Einführung eines Landesbudgets; durch Sparsamkeit, Zölle, eine straffe Verwaltung und den effizienten Umgang mit den Einnahmen sowie durch die Münzstätte in Meran erzielte Meinhard erhebliche Gewinne, wobei seine Finanzkraft die meisten Herrscher seiner Zeit übertraf. Außerdem schuf er sich mit der zumeist aus unteren sozialen Schichten stammenden Beamtenschaft eine neue Behördenorganisation und einen Stab zuverlässiger Mitarbeiter. Der Tiroler Landesherr profitierte aber auch von der geopolitischen Lage seines Landes, das im Zusammenhang mit dem Frühkapitalismus in Italien im 13. Jahrhundert zu einem Kernland des mittelalterlichen Europa wurde.

Tirol, zwischen Deutschland und Italien gelegen, war von enormer strategischer Bedeutung. Seine zentrale politische Lage und verhältnismäßig leicht überwindbare

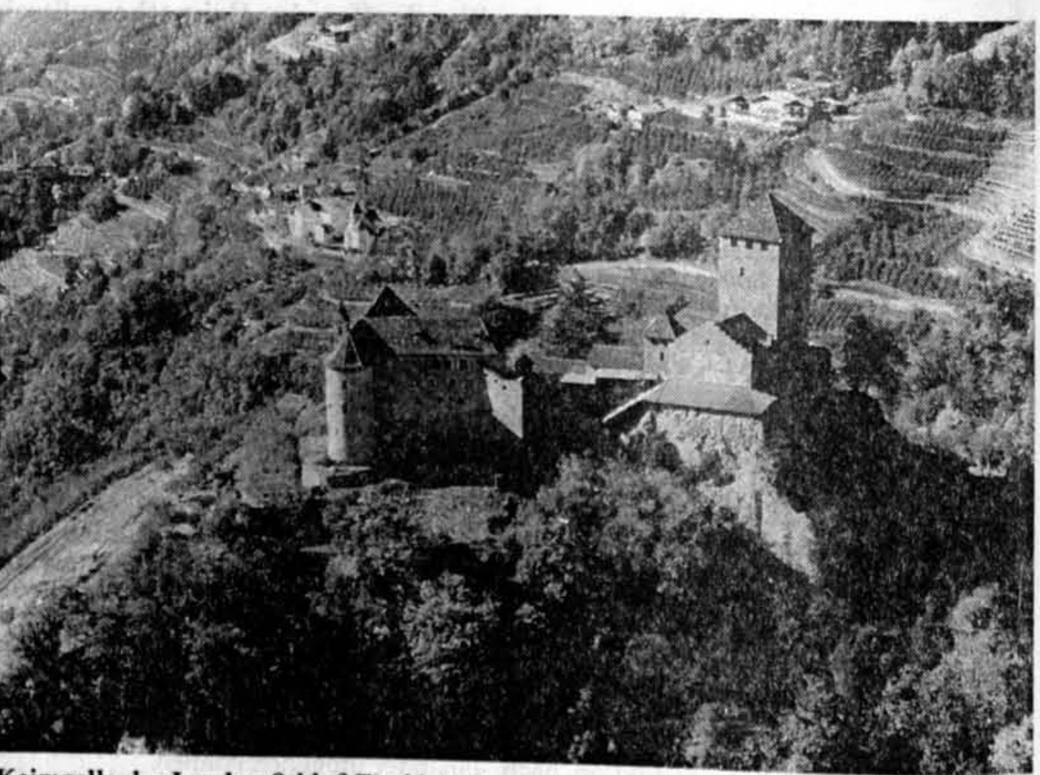
Kernland des alten Europa

Pässe (Brenner, Reschen) machten zudem Tirol zum Hauptdurchzugsland des internationalen Handelsverkehrs. Für die Reise von Kufstein nach Trient benötigte man damals etwa zehn Tage, durchschnittlich 70 Lasttiere waren pro Tag unterwegs.

Weite Teile der Bevölkerung profitierten vom Verkehr, der Arbeitsplätze schuf und den Arbeitsmarkt entscheidend belebte. Ein „dichtes Verkehrsnetz", Gasthöfe, Brücken, Hospize und Zollstationen entlang der Straßen- und Wasserwege an Etsch, Eisack und Inn wurden errichtet. Meinhards Geleitabkommen mit Venedig und die damit verbundene Sicherheit führten zu einem erhöhten Verkehrsaufkommen und steigenden Zolleinnahmen, wobei die Zölle nicht wie heute nur an den Grenzen, sondern im ganzen Land eingehoben wurden.

Als Meinhard II. vor 700 Jahren starb und im Stamser Konvent beigesetzt wurde, in dem auch die meisten seiner Nachkommen sowie die habsburgischen Tiroler Landesfürsten bis 1496 ihre Ruhestätte fanden, hinterließ er seinen Erben ein wohlbestalltes Land. Doch waren seine Söhne nicht in der Lage, an die Erfolge ihres Vaters anzuknüpfen. 1363 endete das meinhardinische Tirol. Meinhards Enkelin, Margarethe Maultasch, war nach dem Tode ihres Sohnes ohne Eben und übergab die Grafschaft Tirol an ihre nächsten Verwandten, an die Herzöge Rudolf, Albrecht und Leopold von Österreich aus dem Hause Habsburg, ein Geschlecht, das Tirol bis 1918 regieren sollte.

Die Zeit von 1259 bis 1363, also die Phase von Meinhards Regierungsantritt bis zur Übergabe Tirols an die Habsburger umfaßt auch die Landesausstellung auf Schloß Tirol und im Stift Stams. Mehr als 800 Exponate gewähren einen ausgezeichneten Einblick in die Epoche des Hochmittelalters und beleuchten eindrucksvoll das Werden Tirols. Zu den besonderen Objekten zählen die Übergabsurkunde der Margarethe Maultasch von 1363, ihr Brautbecher sowie kostbare Handschriften und Buchmalereien. Besonders eingegangen wird auch auf jugendliche Besucher, für die eigene Führungen vorgesehen sind. Die Ausstellung ist bis 31. Oktober 1995 täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Nähere Informationen können bei den beiden Ausstellungsbüros auf Schloß Tirol und im Stift Stams unter den Telefon-Nummern 04 73/20 02 21 (Schloß Tirol) und 0 52 63/55 55 (Stift Stams) eingeholt werden.



Keimzelle des Landes: Schloß Tirol bei Meran